2

Die Cholera in Wien.

Ein

Beytrag zur Lösung der wichtigen Fragen:
Worin besteht das wahre Wesen dieser Krankheit? Wie wird ihr zuverläßig vorgebeugt? — Durch welche Cur-Methoden werden selbst die im höchsten Grade Befallenen schnell und sicher gerettet? — Wie ist man im Stande diese Seuche minder verheerend zu machen, und die Furcht vor selber ganz zu verbannen? —

Als Resultat hiesiger Beobachtungen

und eines Heilverfahrens,

durch welches von 143 Cholerakranken, in den Tagen der größten Gefahr, 139 gerettet und vollkommen wieder hergestellt wurden.

Zur allgemeinen Beruhigung mitgetheilt,

von

Anton Dominik Bastler,

Doctor der Medicin und Chyrurgie, ordentl. Mitglied der löbl. medicinischen Fakultät, Redacteur und Herausgeber der populären österreichischen Gesundheits-Zeitung, praktischen Arzt ꝛc.

Wien, 1832.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.
Dorotheergasse Nr. 1108.

Von der Gesundheitszeitung erscheinen wöchentlich zwey Num-
mern — Mittwochs und Samstags; und man pränumerirt für
Wien in der Strauß'schen Verlagshandlung (Dorotheergasse
Nr. 1108) ganzjährig mit sechs Gulden, halbjäh-
rig mit drey Gulden, und vierteljährig mit einem
Gulden dreyßig Kreuzer C. M. auf dieselbe. In den
Provinzen nehmen alle k. k. Poststämter Bestellungen an, und
liefern die Blätter um den Preis von acht Gulden C. M.
ganzjährig, und um vier Gulden C. M. halbjährig
wöchentlich zwey Mahl portofrey. Im Auslande kann
das Blatt um denselben letztgenannten Preis durch die k. k. Post-
ämter bis zur österreichischen Gränze bezogen werden; oder durch
die Tendler'sche Buchhandlung in Monathheften mit Umschlä-
gen versehen.

Vorwort.

Die Meisten haschen in der gegenwärtigen verhängnißvollen Zeit eben so gierig als ängstlich nur nach außerordentlichen und specifischen Mitteln, oder ganz besonderen Curmethoden ohne zu bedenken, vorerst das kräftigste Mittel, die Vernunft, zu Rathe zu halten, die dann sicher nicht sämmen würde, ihnen unaufhörlich zuzuflüstern: Diese hochgepriesenen Panaceen und unbedingt empfohlnen Heilarten taugen alle nichts, oder müssen offenbar — ohne gründlicher Kenntniß des wahren Wesens der Krankheit, beleuchtet durch den göttlichen Funken im Menschen, ohne genaue Berücksichtigung der verschiedenen Ausbruchsursachen des herrschenden Übels, seiner Grade, seiner Dauer, seiner hervorstechenden Symptome, seiner so höchst wichtigen Hauptperioden, ohne Erwägung des Alters, Geschlechtes, Standes, der Lebensweise, Gewohnheiten, Krankheitsanlagen, der überstandenen oder noch fortdauernden sonstigen Leiden und aller übrigen Verhältnisse des Kranken, und der bisher angewandten Mittel u. s. w., — von ungeschickten oder befangenen Layen, oder irrationellen Ärzten, ohne Unterschied, nach demselben Leiste, in Anwendung gebracht, — mehr schaden als nützen, — die nur

bey kluger und rationeller Beachtung aller dieser Puncte, nach ihrer Wichtigkeit und ihrem Einflusse auf die Modification der Krankheit, bey unermüdetem Eifer des Arztes und der Umgebung des Leidenden, durch die günstigsten Erfolge bestätigt zu werden vermöchten.

Was uns bisher durch Auswärtige über die Heilbarkeit der Seuche zu Ohren und zu Gesichte kam, und was wir von der Wirksamkeit der angewendeten Heilmethoden in Erfahrung bringen konnten, kömmt, so verschiedenseitig und mannigfaltig die früheren Nachrichten auch einliefen, auf Folgendes hinaus: Nur durch schnelle Hülfe konnten die im ersten Grade Befallenen gerettet werden; wer aber die Hülfe im rechten Momente versäumte und in die höheren Grade verfiel, war meist rettungslos verloren. Diese fremden Resultate gewährten uns wenig Trost, und schienen vielmehr klar zu beweisen, daß die Ärzte entweder noch nicht ins Klare, und auf das Wahre gekommen seyn mochten — oder daß das Übel in seinen höheren Graden unheilbar sey.

Wenn es aber nun einem Arzte gelungen seyn sollte, am Wege der Erfahrung und der getreuen Beobachtungen mit Hülfe der Induction, auf Ansichten über das wahre Wesen der Krankheit zu stoßen, und auf diese nach den Grundsätzen der rationellen Medicin ein Heilverfahren zu gründen, welches, ins praktische Leben eingeführt, im Stande war, nicht nur Kranke des ersten, sondern auch die des zweyten und letzten Grades, wo bey verkehrter Behandlung oder gänzlicher Vernachlässigung kaum mehr ein Lebenszeichen vorhanden war, und die Rettung absolut unmöglich schien, zu erhalten

und vollkommen wieder herzustellen, — wenn es dem Verf. glückte von 143 Cholerakranken, 139, worunter eine Menge, Schwächlinge, Greise, mit anderen Krankheiten früher Behaftete, Liebhaber geistiger Getränke, und die Meisten im hohen und höchsten Grade Befallene sich befanden, zu retten, und dem augenscheinlichsten Tode zu entreißen, durch eine Heilart zu entreißen, die durchaus auf keine Specifität Anspruch macht, sondern die als ein leitender Genius, dem göttlichen Funken, Vernunft, und dem erkannten wahren Wesen der Seuche entsprossen, dem Arzte stets das zu wählen und zu thun anzeigte, was die Natur gerade im Augenblicke der Gefahr zu ihrer Unterstützung verlangte und bedurfte: — so dürfte nach solchen Erfahrungen die absolute Unheilbarkeit der Krankheit in ihren höchsten Graden wohl mit Recht in Zweifel gezogen werden, — und es wohl verzeihlich und natürlich scheinen, wenn Verf. sich nach solchen Resultaten vollkommen überzeugt hält, der Wahrheit, d. h. der directen Heilart der Cholera so ziemlich nahe gekommen zu seyn; zumahl, da so viele der hiesigen Ärzte durch ihren rastlosen Eifer und ihr unermüdetes Forschen auf rationellem Wege und durch kluge Beachtung der augenscheinlichen Winke der Natur ebenfalls auf dieselbe Weise zu den glänzendsten Resultaten gelangten, so, daß über die erfolgreichste Heilart der Seuche nunmehr nur Eine Stimme zu herrschen scheint. Woher ließe sich sonst wohl die schnelle Bekämpfung der Seuche, — welche so bösartig begann und so mörderisch um sich zu greifen drohte, erklären? — Das hohe Verdienst, welches sich dießfalls die hiesigen Ärzte ohne

Ausnahme um die Menschheit erwarben, und welches selbst der Monarch dankbar anerkannte, ist eben so entschieden, als ihr Ruhm und die Erinnerung der guten und dankbaren Wiener unsterblich ist. —

Was der Verf. im vorliegenden Aufsatze niederschrieb, ist nur der kleinste Theil der großen und wichtigen Erfahrungen, welche die practischen Ärzte hier, im wahren Heroismus für die Ergründung der Wahrheit, in Hingebung und Aufopferung für die Leidenden, im Allgemeinen zu machen Gelegenheit hatten.

Der Verf. enthielt sich in dieser Abhandlung, die er anfangs nur als Skizze für sein Journal bestimmte, mit Vorbedacht der gezwungenen wissenschaftlichen Form, ließ vielmehr seinen Ideen, so wie sie sich entwickelten, und seinen Erfahrungen, so wie sie sich machen ließen, freyes Spiel, und verfolgte ungehindert den Weg, der er selbst ging, bis er im Gebiethe der glücklichen Erkenntniß anlangte. Der verkehrte Weg, das Beginnen mit dem eigentlichen praktischen Theile, dürfte weniger rathsam gewesen seyn, weil man nach der Behandlungsweise so gerne hascht, ohne sich dabey um die Berichtigung der unerläßlichen Fragen: Wer? Wie? Wann? Was? Wo und Warum? zu bekümmern; welche nur durch einen Blick in das wahre Wesen der Krankheit, und durch die Beachtung der Individualität des Leidenden richtig beantwortet werden können. Wer diese Puncte zu berücksichtigen vernachlässigt, wird sicher der Hälfte des guten Erfolges, dessen sich der Verf. erfreute, verlustig. —

Es mag der Abhandlung über einen so wichtigen Gegenstand, wohl noch so Manches zu wünschen üb

rig bleiben, Manches unvollkommen, und so Manches noch unvollendet geblieben seyn; — allein man bedenke die gedrängte Zeit, in welcher der Verf. diese Broschüre zu Stande brachte. Der Verf. von allen Seiten aufgefordert, seine Erfahrungen in einer so entscheidenden Crisis, so schnell als möglich in die Welt zu schicken, sah sich sogar, um diesem Wunsche zu entsprechen, genöthiget, bey einer äußerst anstrengenden und erschöpfenden Praxis und seinen vielfältigen literarischen Beschäftigungen als Redacteur eines Journals u. s. w. sich die Stunden der nächtlichen Ruhe, dem Nöthigsten zur Erhohlung seiner physischen Kräfte, abzukargen.

Mögen also die in dieser Broschüre aus reinen und vorurtheilsfreyen Beobachtungen entkeimten, und durch die glücklichsten Erfolge gekrönten Ansichten über die Natur einer Seuche, die nun unaufhaltbar in ihrem Fortschreiten ganz Europa, vielleicht die ganze Welt durchwandert und alle Menschen vor und bey ihrer Ankunft mit Furcht und Schrecken erfüllt, nur einigermaßen im Stande seyn, den Schleyer zu lüften und das undurchdringliche Dunkel, in welches bis nun das wahre Wesen derselben gehüllt zu seyn schien, aufzuhellen, um einmahl eine rationelle und directe Heilart zu begründen, und so Einheit im Denken und Handeln der Ärzte zuwege zu bringen; — mögen sie zugleich der heillosen Jagd nach heroischen und specifischen Mitteln, welcher Tausende schon als martervolle Opfer fielen, ein Ende machen; — mögen sie bey allen Völkern, der wichtigen und großen praktischen Wahrheit glücklich den Eingang verschaffen: daß es durchaus nicht

in den beschränkten menschlichen Kräften liege, diese Seuche in ihrem Gange (z. B. durch Cordone und Contumazanstalten) zu hemmen, — wohl aber einzig von ihnen abhänge, sie in ihrer verheerenden Kraft (durch weise innere Einrichtungen) zu schwächen und ganz unschädlich zu machen, so wie es nur in der Willkühr jedes Einzelnen liegt, sich vor dieser Feindinn zu verwahren oder sich ihr freywillig zu überliefern; — möge es ihnen doch gelingen, alle Welt zu überzeugen, daß jede Furcht vor Ansteckung wirklich grundlos und überflüssig sey, und daß die Furcht bisher weit zahlreichere Opfer, als es selbst das Luftmiasma oder Contagium vermochte, dem Tode so mal-a-propos in den Rachen schleuderte; — mögen endlich die glücklichen Erfahrungen des Verf. an allen Orten, die von der Seuche heimgesucht werden, sich eben so bestätigen, als sie sich hier bewährten: — so findet der Verf. im beseligenden Bewußtseyn, seinen Pflichten als Mensch und Arzt genüge geleistet, und das Seinige zum allgemeinen Besten nach Kräften redlich beygetragen zu haben, das höchste Glück, welches weder die Mißgunst zu vergiften, noch der schärfste Zahn der Kritik zu schmälern vermag.

Wien. Geschrieben den 3. October 1831.

Der Verfasser.

Die Cholera in Wien.

Für der Menschheit Glück zu walten,
Großes Thun im kleinen Raum,
Ist Dir immer aufbehalten —
Und das ist der schönste Traum.
C. Schröklinger.

Alles, was wir bisher von dieser Seuche hörten und lasen, war nur größtentheils geeignet, uns mit Angst und Schrecken vor dieser Würgerinn des Menschengeschlechtes zu erfüllen. Kein Wunder also, wenn sie in dem Augenblicke, als sie erkannt in unsere Mitte trat, durch ihren Basiliskenblick mitunter auch die Herzhaftesten darniederschmetterte. Doch sobald wir diese Feindinn näher und genauer betrachteten, und schärfer ins Auge faßten, verschwand auch allmählich Angst und Schrecken, und an ihre Stelle trat kluge Vorsicht und Besonnenheit in die besorgten Gemüther zurück; und die unglückliche Catastrophe der ersten Erschütterung ging in wenigen Tagen in allmähliche Beruhigung, und in Furchtlosigkeit mit Zuversicht einer zuverlässigen ärztlichen Hülfe über. Und so nahm diese Seuche, so mörderisch sie auch begann, und so verheerend sie auch anfangs um sich zu greifen drohte, auch eben so bald wieder ab, so, daß sie uns jetzt aus unserer Mitte nur wenig Opfer mehr zu entreißen vermag. An den trefflichen Vorkehrungen, an der beyspiellosen Liebe und Hingebung unseres angebethenen Monarchen, Der selbst in den Tagen der größten Gefahr Seinem geliebten Volke Seine hohe Gegenwart nicht entzog, und als ein erhabenes und unvergeßliches Beyspiel von Furchtlosigkeit und Unerschrockenheit, — Muth und Entschlossenheit in alle Gemüther zauberte, an dem rastlosen

Eifer und der unermüdeten Thätigkeit der hiesigen Ärzte mit der größten Selbstaufopferung verbunden, an der völligen Überzeugung, daß das gefürchtete Übel nicht ansteckend sey, und bey Weitem nicht mit so furchtbaren Erscheinungen auftrete, und endlich an der Gewißheit, daß dem Übel eben so leicht vorgebeugt, als es im Beginn sicher und schnell geheilt werden könne, fand diese Würgerinn des Menschengeschlechtes einen unüberwindlichen Damm, an welchen sich ihre Kraft wohl brechen mußte; — sie fing daher an, der Stadt den Rücken zu kehren, und wendete sich an die Vorstädte, von denen nur wenige und die niederer gelegenen, und zwar mäßig erst von ihr ergriffen wurden; so, daß wir alle Ursache haben, zu hoffen, daß sich diese neue Feindinn von selbst genöthigt sehen wird, hier eher als an jedem anderen Orte, den Platz zu räumen.

Sonderbar bleibt aber doch immer der so schnelle Ausbruch dieser Epidemie. Allein, gehen wir unbefangen den Lauf der Krankheiten, welche hier die früheren paar Monathe so auffallend herrschten, durch, so waren Nerven-, bösartige gastrische, biliöse und Wechselfieber die offenbarsten Vorläufer; — hierauf war die Klage über fremdartige Empfindungen im Magen, in den Gedärmen, über Appetitlosigkeit, Magendrücken, Engbrüstigkeit, unwillkührliche Beängstigung, Schwindel, aufsteigende Hitzen, vor Allem über charakteristisches Kollern im Bauche, über unregelmäßige Stuhlentleerungen, die sich bald in hartnäckigen Verstopfungen, bald in plötzlichen Diarrhöen mit Leibschneiden kund gaben, — fast allgemein, und sogar auch von solchen Individuen geklagt, die in ihrem ganzen Leben nie ähnliche Erscheinungen verspürten. Selbst einzelne Brechdurchfälle ereigneten sich hie und da, wurden aber sporadisch erklärt, weil sich ihre Entstehungsursachen meist aus Verkühlungen und Diätfehlern nachweisen ließen.

Ungeachtet aller dieser Vorerscheinungen war doch Alles noch ruhig; Jeder suchte sich der Idee zu entschlagen, daß

die orientalische Seuche sich bereits in unserer Mitte befände, und gab sich vielmehr getrost der Zuversicht hin, daß die trefflichen Anstalten an der Gränze Ungarns diese Feindinn glücklich werden hintanhalten können; und wenn ja einzelne Ansteckungsfälle in unserer Mitte sich ereignen sollten, so durften ja schnelle Absperrungen der Befallenen das Übel wohl im Keime zu ersticken vermögen. — Die genannten Vorsichten wurden getroffen, die angezeigten verdächtigen Kranken wurden alsogleich abgesperrt; doch da nach wenigen Tagen keine weitere Verbreitung des Übels in der nächsten Umgebung Statt fand, so wurden die Sperrungen wieder aufgehoben. Allein allmählig ereigneten sich der verdächtigen Fälle so viele, daß die Commissäre in der Schnelligkeit kaum genug Leute fanden, die gehörigen Absonderungen einzuleiten; daher fand man sich genöthiget um die Kranken so schnell als möglich außer Berührung mit den Gesunden zu bringen, sie in die dazu bestimmten Spitäler, so sorgfältig und so bald als möglich überbringen zu lassen. Dieser Umstand ereignete sich in einzelnen Vierteln der Stadt so bedeutend, daß die dazubestimmten Sections-Ärzte kaum Zeit fanden, den Transport der Kranken einzuleiten; während in den übrigen Abtheilungen nur einzelne Krankheitsfälle, und in manchen gar keine sich zutrugen. Man konnte die Gässen und öffentlichen Plätze kaum passiren, ohne einer schwarzen oder grünen Trage zu begegnen, — der Gedanke einer nur sporadischen Brechruhr verschwand nun, und man fing an, über die Gegenwart der Epidemie in ihrer vollständigsten Form keine Zweifel mehr zu erheben.

Zur vorausgegangenen physischen Vorbereitung, zur eminenten Disposition, gesellte sich nun die Furcht und die Angst, als wahrer Würgengel, und die zahlreichen Opfer in den unglückseligen Tagen vom 14. bis 18. September waren größtentheils die Folge davon. Da man zuerst die Gegenwart der Epidemie nicht zugeben wollte und man

auf die Beschwerden im Magen und auf die Durchfälle, die schon früher mehrere Tage währten, als unbedeutende Unpäßlichkeiten nicht achtete, und sie vielmehr aus den natürlichen Einflüssen der Herbstluft nothwendig fließend betrachtete, ließ man sich mitunter auch ziemliche Verkühlungen und grobe Diätfehler zu Schulden kommen. Bey so bewandten Umständen mußte nun die Gewißheit der Gegenwart der Würgerinn und der Schreck, der daraus hervorging, auf den schon vorbereiteten Organismus, wie ein Zunder, wirken, der auf ein Strohdach fiel, und es in wenigen Augenblicken, durch Feuer und Flammen verzehrte. Der erste Grad der Krankheit mit dem die Leute noch herumgingen, verfiel plötzlich in den zweyten, und nach einigen Stunden schon in den dritten Grad. Bey einer so großen Anzahl von gleichzeitig tödtlich Erkrankten konnte freylich die ärztliche Hülfe bey jeden einzelnen nur kärglich ausfallen. Nimmt man dazu noch die Erschütterung, welche Jeden bey dem Anblicke einer so großen Menge Kranken- und Todtentransporte unwillkührlich ergreifen mußte, und die allgemein anfängliche Besorgniß und Furcht vor Ansteckung, so wird es begreiflich, daß in den ersten Tagen durch diese unglücklichen Umstände Viele ein unvermeidliches Opfer werden mußten, welche sonst bestimmt hätten gerettet werden können. Zudem war das Bild dieser Krankheit den Ärzten neu, eben so, wie sie selbst in der Erkenntniß und Behandlung derselben noch unbestimmt und schwankend waren. Alle bisher öffentlich gerühmten Heilmittel und Curmethoden wurden, wie bekannt, an einem Orte gerühmt und wunderkräftig ausposaunt, und an einem andern als wirkungslos oder wohl gar schädlich durch die Erfahrung bewährt und verworfen; jeder von den Ärzten hatte zwischen mehr oder weniger nur das schreckliche Bild der Krankheit vor Augen, und konnte sich daher im ersten Augenblicke kaum überreden, ein Magendrücken, ein Bauchpoltern, und eine leichte, dem Anscheine nach unbedeutende Diarrhöe bey üb-

rigem noch ziemlichen Wohlbefinden des Kranken schon für die Cholera selbst zu halten, und die Leute zu verbinden, das Bett zu hüthen, und sich förmlich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen; theils, um die Kranken nicht ohne Noth zu beängstigen theils, um nicht bey einer bloßen Unpäßlichkeit den Schein von Wichtigkeitskrämmerey auf sich zu werfen. Und so geschah es, daß man die Krankheit in ihrem Beginn, wo sie so leicht und so einfach zu heben gewesen wäre, oft verkannte, und vernachlässigte; bis bald darauf die scheinbare Unpäßlichkeit in eine ernste Krankheit ausbrach, die oft schon nach wenigen Stunden tödtete.

Wer sich alle diese Verhältnisse, so wie sie sich bey uns gestalteten, lebhaft vergegenwärtiget, wird es wohl natürlich finden, daß die Resultate der anstrengendsten ärztlichen Bemühungen bey den trefflichsten Vorkehrungen in den ersten zweymahl 24 Stunden der höchsten Höhe der Krankheit nicht so ausgezeichnet seyn konnten, als sie sich schon in den darauf folgenden Tagen bewährten. Allein auch in den ersten Stunden der größten Sterblichkeit wurden bey Weitem mehr, auch im zweyten, ja selbst im dritten Grade der Krankheit, gerettet, als von ihr dahingerafft wurden. Dieß ist eine Thatsache, die eben so wichtig für die Geschichte dieser Krankheit, als rühmlich für die hiesigen Ärzte ist. Die anfängliche Meinung der Contagiosität der Krankheit machte es den Sections-Ärzten zur Pflicht, die Erkrankten, so schnell als möglich, besonders, wo sie die gehörige Pflege vermißten, aus der Mitte der Ihrigen in die Spitäler entfernen zu lassen. Dieß regte die Gemüther in vielen Familien auf, indem sie glaubten, daß die Entfernung eines jeden Kranken ohne Unterschied, in die dazu bestimmten Spitäler, eine gesetzliche Anordnung sey; während diese weise Vorsicht nur jene galt, bey denen die gehörige Pflege im Hause mangelte; und so geschah es, daß bey weitem mehr Krankheitsfälle aus dieser Furcht verheimlicht und unangezeigt blieben, welche von den Privatärzten, selbst während des Culminationspunc-

tes der Epidemie glücklich bekämpft wurden, die sogestaltig gar nicht in die offiziellen Listen der Erkrankten und Genesenen gebracht wurden. Auf diese Art mußte nothwendiger Weise daß Verhältniß der öffentlichen Angaben der Erkrankten und Genesenen zu den Verstorbenen, (deren Anzahl bestimmt richtig seyn mußte, weil man keinen Todten verheimlichen konnte), offenbar ungünstig ausfallen. Bey dem Drange der ärztlichen Geschäfte einerseits und bey der Furcht vor Ansteckung anderntheils, war es selbst den Sections-Commissären nicht möglich, die Erkrankungsfälle alle aufspüren und angeben zu können; zu dem mußte oft selbst der herbeygerufene Arzt aus Menschlichkeit, der erkannten Krankheit einen andern Nahmen geben, um den Kranken zu beruhigen, und bey seiner Umgebung die Furcht vor Ansteckung zu verscheuchen; welchen klugen Benehmen er allein oft die Rettung des Kranken verdankte, der ihm entgegengesetzten Falle bestimmt ein Opfer der Furcht geworden wäre. Und so dürfte man nach den eingehohlten Erkundigungen und Mittheilungen der hiesigen praktischen Ärzte, die Erkrankungen und Genesungen auf 3 auch 4mahl so hoch anschlagen, als es in den öffentlichen Blättern aus unzulänglichen Quellen bekannt wurde. Nimmt man die große Bevölkerung von Wien, die freylich durch freywillige Auswanderung der Wohlhabenderen, und durch weise gesetzliche Entfernung des überflüssigen müßigen Volkes niederer Classe, fast um $^1/_3$ herabgekommen seyn mag, im Verhältniß zu den übrigen Hauptstädten, wo diese Seuche wüthete; so muß man über die geringe Anzahl Derer staunen, die hier in den bedrängten Tagen größtentheils nur durch übermäßigen Schreck und durch augenblicklich unzulängliche ärztliche Hülfe dem Tode in die Arme stürzten.

Nebst den äußerst zweckmäßigen Anstalten und Einrichtungen haben wir die schnelle Abnahme der Seuche nur dem rastlosen und unermüdeten Eifer der hiesigen praktischen Ärzte zu danken, die mit wahrer Selbstauf-

opferung in diesen Tagen der Gefahr sich selbst vergessend, ganz nur dem schönen Gefühle sich hingaben, Menschenleben durch Rath und That in Massa zu retten. Muthvoll, unbefangen und furchtlos nahten sich die Meisten dem Krankenbette, und verscheuchten durch ihr tröstendes hülfreiches Benehmen alle Furcht der Umgebung; und niemand dachte mehr an Ansteckung, wo sich selbst der Arzt, ohne Vorsichtsmaßregeln, die nur beängstigen, und dadurch noch mehr zur Ansteckung geneigt machen, dem Kranken näherte und ohne die geringste Furcht — aller Ansteckungsgelegenheit sich Preis gab. Die Ausbeute davon war für den Arzt eben so beglückend als heilbringend für den Kranken, dem sich nun alle Glieder der Familie mit gleicher Liebe und ohne alle Scheu hülfreich näherten. Und da man durch dieses freye Benehmen, durch die unmittelbare Berührung mit des Kranken Schweiß und sonstigen Auswurfsstoffen, die als Träger des Contagiums gelten sollten, keine plötzliche oder positive Ansteckung wahrnahm, so wurde die Furcht vor Ansteckung durch diese evidenten Beweise zu Grabe getragen, und der Überzeugung Platz gemacht, daß die Krankheit nur den allgemeinen krankhaften Witterungsverhältnissen entkeime, und vollkommen und unbezweifelbar nur epidemisch und nicht contagiös sey. Daraus erklärte man sich auch die allgemein verbreitete Disposition zu dieser Krankheit, die sich fast bey jedem Menschen ohne Ausnahme, und zwar auffallend durch ein Sinken des Bauchlebens kund gab; worauf man die Nothwendigkeit eines diesen veränderten äußern krankmachenden Einflüssen kräftig entgegenwirkenden Verhaltens, als einen sicheren Damm gegen den Ausbruch der Krankheit selbst, stützte. Wornach sich auch Jedermann gerne alle jene Beschränkungen und neuen Einrichtungen in seiner Diät und Lebensweise gefallen ließ, die von den Ärzten als die unerläßlichsten Vorbeugungsmittel anerkannt und angerathen wurden. Die Ärzte lernten den oft schleichenden und

heimtückischen Gang der Krankheit genauer kennen, und der Laye wurde auf seine Empfindungen aufmerksamer, und erkannte in einer unwillkührlichen Beängstigung, die von der Herzgrube aus — längs des Rückgrades bis zum Hinterhaupte sich fortpflanzte, und mit Drücken im Magen, Poltern im Bauche, Üblichkeit und Neigung zum Durchfall vergesellschaftet war, nicht bloß erst eine erhöhte Anlage zur Krankheit, sondern den Anfang, das erste Stadium der Krankheit selbst; und suchte im mäßigen Schweiß durch Bettwärme und einigen Eßlöffel aromatischen Thees, bis zur Ankunft des Arztes, sich Erleichterung zu verschaffen, der dann selten mehr zu verordnen für nöthig fand, und nach einigen Tagen des fortgesetzten leichten Schweißes, unter strengerer Diät, den Kranken oft schon vollkommen gesund, der Betthaft wieder entließ.

Wer dieser Menschenwürgerinn unbefangen ins Antlitz sieht, wird ihr das Schreckliche bald abgewinnen! Der Vers. sah diese Krankheit in allen ihren Stadien, und in dem höchsten Grade, der den Umstehenden selbst zum Entsetzen wurde — und doch sah er weder etwas Außerordentliches noch Ungewöhnliches. Wir haben einheimische Krankheiten, die gar oft noch ein schrecklicheres Bild geben, wie Nerven- und Faulfieber, Convulsionen, Koliken u. s. w. Alle Schilderungen dieser Krankheit, die man bis jetzt las, waren meist Grauen erregend, und die gräßlichsten Erscheinungen so chaotisch zusammengeworfen, als müßten sie bey jedem Kranken, der von dieser Seuche befallen und hinweggerafft wird, sich gerade so einfinden. Und doch, wie ganz anders ist die Wirklichkeit selbst! wie ganz anders der natürliche Gang der Krankheit! — Es dürfte wohl niemand versucht seyn in Zweifel zu ziehen, daß wir in Wien nicht die heftigsten Grade dieser Krankheit, wie sie nur immer an andern Orten sich haben zeigen können, aufzuweisen hätten; und dessen ungeachtet würde der Vers. wie vielleicht viele der hiesigen Ärzte, die diese Krankheit in Maße behandelten, in Verle-

genheit kommen, wenn sie in Wahrheit bestimmen müßten, welche Symptome, als die wahrhaft charakteristischen, bey jedem Befallenen nothwendig vorhandenen, d. h. pathognomonischen dieser Seuche anzunehmen wären.

Die Erscheinungen, unter welchen sich diese Krankheit hier zeigte, waren so mannigfaltig und wechselnd, daß sich beynahe keine einzige als charakteristisch festhalten ließ. Ein eigenthümliches Kollern und Poltern im Bauche, Magendrücken, ein brennendes Gefühl im Magen, ein schneidender Schmerz in den Gedärmen, Beängstigung, Schwindel, Ekel, Erbrechen und Abführen einer molkenartigen weißflockigen Flüssigkeit, verbunden mit Krämpfen in den Gliedermaßen, eigenthümliche Veränderung der Gesichtszüge, Verlust oder charakteristische Modification der Sprache, (heisere, klanglose Fistelstimme) das Zurücktreten des Lebensturgors, und der animalischen Wärme, Eiskälte des Körpers, Starrheit der Glieder, mit lividem Ansehen der Haut u. s. w., werden gewöhnlich für unfehlbare Kennzeichen und charakteristische Merkmahle der indischen Cholera angegeben. Der Verf. hatte Gelegenheit alle diese Erscheinungen in ihren ausgebildetsten Formen zu beobachten, und doch fand er sie nur bey einzelnen Kranken zerstreit, nirgends gerade so zusammengestellt, wie sie von den meisten Ärzten, die diese Krankheit auswärts behandelten, angezeigt wurden; dessen ungeachtet hält er sich vollkommen überzeugt, daß diese Krankheit an keinem Orte mit andern Erscheinungen, und heftiger als bey uns auftrat. Die Ursache hievon liegt offenbar in der unrichtigen Angabe der verschiedenen Grade und Stadien der Krankheit, und darin, daß man die Erscheinungen nicht eines, sondern aller beobachteten Kranken in ein Bild zusammenstellte, woraus nothwendigerweise für alle Die, welche die Krankheit selbst noch nicht sahen, ein durchaus falscher Begriff von ihrem Wesen und ihrer eigentlichen Natur entstehen mußte.

Für die glückliche Behandlung einer Krankheit dürfte

wohl nichts wesentlicher, nichts erwünschter seyn, als die richtige Erkenntniß ihrer Natur und Grundursache, so wie die genaueste Würdigung der Krankheitserscheinungen nach ihrer eigenthümlichen Quelle, in Bezug auf die erste Ursache der Krankheit selbst. Ein Arzt, der glücklicherweise dieses vermag, wird die wesentlichen Erscheinungen von den zufälligen nach der Individualität des Erkrankten leicht und sicher zu unterscheiden wissen. Denn der Arzt kann kaum einen größeren Fehler begehen, als wenn er auffallende Wirkungen der Krankheit für die Ursache derselben hält, und wenn er sein Hauptheilverfahren so einleitet, als ob sie die Grundursache selbst wären. Alle Schriften, die bis jetzt über die Cholera von Berufenenen und Unberufenen verfaßt wurden, und gewiß schon eine förmliche Bibliothek bilden könnten, enthalten größtentheils kaum mehr, als leere Aufzählungen von Krankheitserscheinungen, werthloser und höchst widersprechender Hypothesen über ihre Entstehung und Natur, und förmliche, oft lächerliche Prozesse über die Contagiosität und Nichtcontagiosität dieser Seuche; nirgends findet man eine einfache und schlichte Beschreibung der Krankheit nach ihrem Verlaufe, ihren Stadien, und nach ihren Graden; überall vermissen wir genaue Krankheitsgeschichten; überall finden wir nur höchst unbestimmte Indicationen für die Anwendung der heroischten Heilmittel: so zwar, daß der Arzt, der diese eigenthümliche Krankheitsformen zuerst erblickt, kaum weiß, welche von den hochgepriesenen Mitteln zuerst, welche zuletzt, und wie sie anzuwenden seyen, wenn nicht sein eigener guter Geist und die untrügliche Sprache der Natur selbst, ihm das Zweckmäßigste zu wählen hieße. Obschon der Verf. über diese Krankheit fast Alles was uns bisher Wissenswerthes mitgetheilt wurde, aufmerksam durchging, um aus den gesammten Mittheilungen das Wesentlichste davon herauszufinden; so muß er doch frey bekennen, daß er sich aus dem Wirrwar von Ansichten und Hypothesen, nicht nur über die Art der Entstehung,

über die Contagiosität und Nichtcontagiosität der Krankheit, sondern auch über die Wesenheit derselben, und über die daraus hervorgehende Behandlungsart, so wie selbst aus den rein empirischen Resultaten vieler glücklich behandelnder Ärzte kaum heraus finden konnte. Er trat daher, ohne aller vorgefaßten Meinung, ohne früher einen bestimmten Heilplan zu entwerfen, zum Krankenbette, in der vollen Überzeugung, daß hier nur die eigene Beobachtung mit Berücksichtigung aller Nebenumstände und Verhältnisse des Kranken den Arzt richtig zu leiten im Stande wären.

In dem Thiere wie in dem Menschen liegen oft mächtige Triebe, welcher sich die Natur nur als Organ bedient, um ihren Willen laut zu verkünden. Das Thier in seiner ungezwungenen Lebensweise erkranket durch schädliche äußere Einflüsse eben so gut, wie der Mensch; es tragt aber den besten Arzt im Instinete mit sich herum, als den wahren Dolmetscher der Natur, welcher es allein antreibt, das aufzusuchen, was ihm heilsam ist. Es dürfte wohl kaum Einen unter unseren Lesere geben, der einigermaßen in die weite Natur hinausblickte, dem dießfalls die auffallende Selbsthülfe der Thiere entgangen wäre. Dieselbe Stimme, welche das Thier das Zuträglichste zu wählen heißt, spricht oft auch laut in dem Menschen; und je unverdorbener er ist, je einfacher seine Lebensweise war, je weniger er den Leidenschaften fröhnte, und je weniger er den Gelüsten und Kitzel des Gaumes nachzuhängen gewohnt war, desto untrüglicher ist diese Sprache und desto bestimmter verkündet sie den Willen der Natur selbst. Der Arzt, welcher diese Stimme richtig und zur rechten Zeit zu erkennen im Stande ist, und ihr auf eine vernünftige und gewissenhafte Weise Gehör gibt, wird oft an den einfachsten Mitteln Wunderkräfte erfahren, und sich nur in der rationellen Beachtung dieser Winke als wahrer Priester der Natur in der That bewähren. Auf demselben Wege gelangte der Verf. auch in der Behandlung dieser verheerenden Krankheit zu den glänzendsten Resul-

taten, und hatte das seltene Glück, selbst Kranke in dem letzten Stadio, und im höchsten Grade, wo eine Rettung fast unmöglich schien, und alle Hoffnung gänzlich schwand, nach wenigen Stunden oft schon, dem Rande des Grabes zu entreißen, und von 143 Cholerakranken, die er bis jetzt behandelte, 139 zu retten, und ohne allen Nachwehen vollkommen wieder herzustellen.

Mehrere Wochen vor dem 14. September, als dem Tage des heftigsten Ausbruches der Seuche, gelang es ihm, Diarrhöen, mit Leibschneiden, und selbst mit Neigung zum Erbrechen und schon wirklichen Erbrechen, durch die Anwendung des sogenannten Sauerwassers, erfunden von Chemiker Ludwig, und beschrieben im Blatte Nr. 76 der Gesundheitszeitung, bey mehr als 60 Individuen, deren glaubwürdige Bestätigung durch freywillig gegebene Zeugnisse und Zuschriften er bey sich bewahret, in wenigen Stunden vollkommen zu beseitigen; und wo ihm dieß nicht gelang, suchte er die Entfernung dieser Erscheinungen durch die Bettwärme, durch eine leichte Beförderung der Transpiration mittelst aromatischer und schleimichter Getränke zu bewirken.

Die auffallende Vorbereitung der Menschen durch ähnliche krankhafte Affectionen für den wirklichen Ausbruch der Epidemie entging keinem der hiesigen Ärzte, und man war beynahe auf den Schlag gefaßt, wo sie mit Wuth ausbrechen und um sich greifen würde. Dieser gefürchtete Schlag geschah nun wirklich in der Nacht vom 14 auf den 15. September, wie schon erwähnt wurde, und erfüllte alle Einwohner mit Furcht und Schrecken.

Die dieser Seuche vorausgegangenen ihr ähnlichen Krankheitsfälle, die der Verfasser beobachtete, und glücklich behandelte, ließen ihm keinen Zweifel über, daß eine schädliche Einwirkung von Außen, — sey sie nun ein Contagium, ein Miasma, ein elektrisches oder magnetisches Fluidum, oder eine andere unerkannte Kraft, die unter der Erde fortschleicht und aus selber sich entbindet, oder in der Luft selbst

fortwandert, sie ist aus ihren Wirkungen unfehlbar zu erkennen, — eine ausgemacht specifisch nur auf das Ganglienssystem wirkende, und in diesem vor Allem das Solarsystem nicht bloß krampfhaft umstimmende, sondern rein und positiv in seinen Kräften, oft bis zur Lähmung (Paralyse) herabstimmende oder betäubende, und dadurch dieses aus dem Gleichgewichte mit dem Cerebral-System (Gehirn-Nervensystem) heraushebende Potenz sey. Nach dieser, aus reinen Beobachtungen und aus der natürlichen Betrachtung der Verbindungen aller Erscheinungen, die uns hier die echte Cholera darbiethet, mit ihrer letzten Ursache, als dem ersten Grunde der Krankheit selbst, geschöpften Ansicht über die Wesenheit derselben, lassen sich nicht nur allein alle Symptome dieser Krankheit, oft widersprechendster Art, als nothwendige Folgen derselben Grundursache, als der einzig primären und radicalen Affection, leicht und ohne Zwang erklären: sondern was eigentlich die Wahrheit dieser Ansicht über alle Zweifel erhebt, ist die glückliche Behandlungsweise, welche auf genannte Überzeugung in Betreff der Natur der Seuche gestützt, fast jeden der Erkrankten selbst die im höchsten Grade Befallenen nicht ausgenommen, zu retten vermochte; wie der Verfasser in den verflossenen Tagen so zahlreich zu bewähren Gelegenheit hatte.

Die schädliche Potenz, welche das besagte Gleichgewicht zwischen dem Ganglienssystem, als dem Nervensysteme, welches der vegitativen, bildenden oder schaffenden Sphäre des organischen Lebens vorsteht, und zwischen dem Gehirnnervensysteme, welches der Willkühr untergeordnet ist, — durch ihre das Lebensprincip in seiner Wurzel erschütternde und schwächende Kraft stört, wirkt nach der Individualität der Befallenen und nach dem Grade der Empfänglichkeit für dieselbe, nicht gleich schnell, und auch nicht nach demselben Grade der Stärke ein; sie bemächtigt sich vielmehr des Organismus oft auf eine ganz leise und unmerkliche Weise, gibt aber seine ersten herabstimmenden Wirkungen im Gebiethe des Bauch-

lebens, durch einen allmächtigen Nachlaß in den Verrichtungen der in diesem Bereiche eingeschlossenen Organe nur zu deutlich zu erkennen.

Die Erscheinungen, unter welchen die ersten Grade der Herabstimmung des Bauchlebens in dem Centralsitze des vegetativen Nervensystems, als des ersten Beginnens der Krankheit, sowohl dem Kranken als dem beobachtenden Arzte sich kund geben, sind so verschieden, das man von ihnen nur wenige als stets vorhandene anzugeben im Stande ist; übrigens sind sie doch alle vermögend, dem unbefangenen Beobachter die primäre Herabstimmung des Bauchlebens, besonders in der nächsten Sphäre der Solargeflechte, (des Eingeweidehirns), und das dadurch begründete gestörte Gleichgewicht zu dem Hirnleben laut zu verkünden. Bey den ersten Erscheinungen der Krankheit spielt daher die Individualität des Kranken und seine übrigen Lebensverhältnisse die größte Rolle. Daher kommt es, daß die Einen bey dem ursprünglichen Ergriffenwerden von dieser Seuche nur ein Poltern im Bauche verspürten, und in dessen Folge lästige Blähungen, die, weil sie sich oft nicht entwickeln konnten, Beängstigung oder Leibschmerzen (Kolik) verursachten; während andere wieder gleich Anfangs von einer unwillkührlichen Angst ergriffen wurden, die von der Herzgrube ausging, und sich längs der sympathischen Nervenkette bis zum Gehirn fortpflanzte, und eine Art Betäubung und Schwindel, so wie Zittern in den Gliedern erzeugte, als untrügliche Kennzeichen des aufgehobenen Gleichgewichtes zwischen den beyden Haupt-Nervensystemen; wieder Andere und zwar die meisten empfanden bloß einen lästigen Druck in der Magengegend mit oder ohne Neigung zum Erbrechen, verbunden mit einer eigenen Unruhe, Hitze und Bangigkeit. Einige wurden von einen plötzlichen unerträglichen Leibschneiden, und Einziehen des Bauches befallen, mit Gefühlen, als wenn elektrische Schläge durch die Gedärme führen, und bis zu dem Herzen, welches banger klopfte, sich

fortpflanzten; Einige bekamen nach kurzem Bauchzwicken, oder auch ohne allen Schmerz einen Durchfall, der sich mehr oder weniger häufig wiederhohlte, wobey das Ausgeleerte Anfangs mitunter den Unrath in den Gedärmen enthielt, später aber eine sehr dünne, blaßgraulichte und mit der Zeit ganz molkenartige, fast geruchlose Flüssigkeit darstellte, in welcher eine grieslich gelbe Substanz, häufiger aber noch dem geronnenen Eyweiße ähnliche Flocken, die beynahe als charakteristische Merkmahle der echten Cholera anzusehen waren, sich auszeichneten; Manche wurden vom Schauder und innern Frost ergriffen, der stets von der Magengegend ausging, und zuweilen mit großer Angst, Neigung zum Erbrechen mit oder ohne Durchfall, mit oder ohne Leibschneiden, mit oder ohne Gliederkrampf, aber stetem Poltern im Bauche, mit dem lästigen Gefühle von Hin- und Herschwemmen einer Flüssigkeit in den Gedärmen verbunden war. Bey allen diesen angeführten Erscheinungen, so wie sie Einzelne befielen, fühlte sich der Kranke oft, seinen übrigen körperlichen Verhältnissen nach, noch ziemlich wohl, welches ihn nur zu leicht verführte, die Sache für unbedeutend zu halten, und sich noch unausgesetzt schwächenden Einflüssen preis zu geben; während Andere durch diese fremdartigen Gefühle, als eigenthümliche und vorher nie verspürte, aufmerksam gemacht, vor der nahen Gefahr um so leichter gewarnt, und um ärztlichen Rath anzusuchen genöthiget wurden, als sie sich dabey auch körperlich unwohl fühlten, indem sie über Mattigkeit und Appetitlosigkeit sich beklagten, und eine eigene Empfindlichkeit für den Einfluß der Kälte verspürten, die sich augenblicklich, an welchen Theilen des Körpers sie auch einwirkte, durch eine schnell reflectirte unangenehme Empfindung in dem Magen und in den Gedärmen ankündete; auch wurde die sonderbare Empfindung bey den Meisten laut, als wollten sich die Gedärme nach und nach aus ihren Verbindungen loslösen, wobey die Bauchwand ihre Festigkeit und ihren Haltpunct für selbe völlig verloren zu haben schien.

Wer alle diese angeführten Krankheitserscheinungen, welche oft mehrere Tage, ohne im Grade merklich zuzunehmen fortdauerten, nicht achtete, oder wohl gar dabey Verkühlungen, Diätfehler, oder niederschlagende Gemüthsaffecte sich zu Schulden kommen läßt, der stürzte sich oft plötzlich aus dem ersten Grad der Krankheit in den zweyten, oder wohl gar in den dritten; welches auch bey der Gegenwart der früher erwähnten Erscheinungen ohne auffallende Ursache bey bloßer Nichtachtung dieser Empfindungen oder Vernachlässigung der ärztlichen Hülfe, am häufigsten in der Nacht, oft im Schlafe, gewöhnlich zwischen 11 Uhr Nachts und 5 Uhr Morgens, einzutreten pflegte.

Diese beschriebenen Symptome sind daher keineswegs als bloße Vorläufer der Cholera oder nur als eine erhöhte Anlage zu selber anzusehen, sondern im vollen Ernste, aber ohne alle Furcht, für den ersten Grad der Krankheit selbst zu halten; weßwegen es unerläßlich ist, dieser gemäß sich zu benehmen, oder sich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Denn dieser geringe Grad der Krankheit wäre eben so leicht als sicher zu heilen, wenn man das gestörte Gleichgewicht zwischen den Haupt-Nervensystemen schnell wieder herstellte, welches dadurch allein oft bezweckt wurde, daß man das sinkende Bauchleben allmählich wieder erhöhte. Die Mittel dazu bothen sich uns in den leichtern Fällen oft schon in einem zweckmäßigen Verhalten und in einer passenden Diät dar; welche Erfordernisse zu besagten Zwecken so modificirt werden mußten, daß den Verdauungsorganen nur subtile, leicht verdauliche und mäßig gewürzte Nahrungsmittel zugeführt wurden, und daß man dem Wasser, als Getränke, so viel eines guten Weines beymischte, als erforderlich war, um nach dem Gefühle die sinkenden Kräfte in den Baucheingeweiden wieder zu erheben; wobey man zu gleicher Zeit die Bekleidung so einrichtete, daß die Hautausdünstung stets mäßig erhöht blieb, was zur Hauptsache bey den Meisten durch

sorgfältige Verwahrung der Füße und des Bauches bezweckt wurde.

Wo aber diese Beschränkungen und Modificationen der Lebensweise bey geringeren Erscheinungen nicht ausreichten, da war man durchaus genöthigt, um dem heftigeren Grad der Krankheit vorzubeugen, sich alsogleich ins Bett zu verfügen, und durch verhältnißmäßig erforderliche Bedeckungen, die bey dem ersten Grad, besonders wo noch kein bedeutender Frost sich einstellte, nur so eingerichtet seyn durften, daß der Kranke bloß mäßig in Transpiration gerieth, welche durch zeitweiliges Reichen einiger Löffel eines für den Geschmack des Kranken lieblichen aromatischen Thees, bey dem wechselweisen Genusse von bloßen Fleischbrühen oder schleimigten Decockten, so lange fortgesetzt und unterhalten wurde, bis die gedachten Erscheinungen sich verloren und vollkommene Genesung eingetreten war, welche dann an der Rückkehr des natürlichen Appetits, an dem gänzlichen Aufhören vom Poltern im Bauche, an einer reinen Zunge, an natürlich bestellten Ausleerungen, und an dem zurückkehrenden Gesundheitsgefühle erkannt wurde. Auf diese Weise wurden hier viele Hunderte durch dieß einfache Verfahren den höheren Graden der Krankheit glücklich entrückt und vollkommen hergestellt, welche im entgegengesetzten Falle sicher ein Opfer geworden wären. Eine Wahrheit, die leider an so Vielen sich bestätigte, die in den ersten Tagen von der Seuche hinweggerafft wurden. —

Wem also sein Leben lieb ist, der berücksichtige die angezeigten Erscheinungen des ersten Grades der Krankheit und befolge gewissenhaft unsern wohlmeinenden Rath: sich alsogleich, aber ohne aller Besorgniß, dieser einfachen angedeuteten Pflege zu unterziehen, um auf diese leichte Art dem größten Übel, ja selbst dem Tode glücklich zu entgehen. Würde dieser Rath überall, wo die Krankheit durch häufige Klagen über ähnliche Erscheinungen sich schon anzukünden scheint, genau und gewissenhaft von Jedermann

befolgt, so verlöre die Seuche gleich schon im Anfange, bey ihrem schleichenden und heimtückischen Einbruche, sogleich Nahrung und Kraft; und da sie von jedem Einzelnen, gleich im Beginn glücklich bekämpft würde, so wäre sie nach wenigen Wochen, vielleicht sogar nach Tagen schon, wieder gänzlich vertilgt und ausgerottet. — Wie man aber die ersten Anzeigen der Krankheit vernachlässiget, oder sich auffallend schwächenden Einflüssen aussetzt, so tritt allmählich oder plötzlich, je nachdem durch eine Veranlassung die Ausbruchsursache gegeben wurde, der zweyte Grad der Krankheit ein, welcher nach der Natur der gegebenen Ursache, und nach der Individualität des Erkrankten, besonders in Bezug seiner ausgezeichneten Krankheitsanlagen fast bey jedem Individuum ein anderes Bild darstellte.

Wo die Krankheit mit einer Diarrhöe und mit Bauchpolstern begann, da gesellte sich dazu allmählich bey Vernachlässigung: Krampf in den Waden, Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, Veränderung der Gesichtszüge, blasses oder bläulich gflecktes Aussehen der Haut, Frost, kaltes Anfühlen der Gliedmaßen, und die charakteristisch veränderte Stimme; der Puls war dabey gewöhnlich klein, weich, sehr langsam oder schnell. Diese Form des zweyten Grades wurde größtentheils durch Verkühlung bey schon längerer Dauer der Vorläufer herbeygeführt, wozu sich bey Vielen noch ein unerträgliches Leibschneiden gesellte. Kam der erste Grad der Krankheit durch einen Diätfehler zum zweyten Grade, so kündete sich dieser meist durch Ekel, Erbrechen, erstaunliche Beängstigung, kalten Schweiß mit oder ohne begleitendem Durchfall nebst den früher erwähnten Erscheinungen an. Steigerte endlich Furcht, übertriebene Angst vor Ansteckung, oder Schrecken über die Nachricht von der Gegenwart der Krankheit, oder über die plötzliche Anzeige des Todes eines geliebten Bekannten oder Verwandten, oder über den unwillkührlichen Anblick eines Todten, oder wohl gar die erhitzten Bilder der Phantasie, den ersten Grad bis zum zweyten; so verfiel der Kran-

ke oft plötzlich unter Erbrechen und Durchführen in eine unbeschreibliche Angst und Zittern, mit den Empfindungen, als wenn elektrische Stöße von der Gegend des Magens in das Herz oder von da in den Kopf führen. Alle Erscheinungen des ersten Grades nahmen zu, und der Lebensvorrath des Kranken wurde durch die heftige Revolution, wenn nicht schleunige Hülfe kam, oft in wenigen Stunden aufgerieben. Diese Form des zweyten Grades ging nur zu schnell in den dritten, als den höchsten Grade über, wo die Haut oft dunkelblau gefleckt erschien, die Extremitäten sich eiskalt anfühlten, das Antlitz sich zum Entsetzen entstellte, und die Augen tief in ihre Höhle gesunken erschienen; die Zunge war kalt, der Durst heftig und nicht zu löschen, die Bauchwand bis an die Wirbelsäule eingezogen, das Athem außerordentlich erschwert, die Stimme ganz verloren, oder nur ein ängstliches Kreischen und Stöhnen nach Luft hörbar; der Puls fadenförmig, oft gar nicht fühlbar, selbst an den Hauptschlagadern nur unmerklich; die peinlichsten Krämpfe nur entrießen dem Patienten zuweilen ächzende Töne; die Harnabsonderung hörte unter solchen Erscheinungen gänzlich auf, die Haut war entweder trocken, oder gerunzelt, mit kaltem klebrigtem Schweiße bedeckt. Auch während dem letzten Grade waren die Kranken meist noch vollkommen bey sich, und wenn da noch nicht die schleunigste und zweckmäßigste Hülfe kam, so war der Kranke oft schon nach Verlauf einer Stunde verloren. So fürchterlich dieser Grad der Krankheit auch war, so ist nach der glücklichen Erfahrung des Verfassers auch noch in diesem Grade, der Kranke bestimmt zu retten.

Alle diese Erscheinungen, womit die Krankheit in ihren angeführten Graden vorwaltend auftritt, erleiden, nebst den veranlassenden Ursachen, durch die Individualität des Kranken die meisten Modificationen. So erscheinen bey Einem das Erbrechen, bey dem Andern der Durchfall, bey dem Dritten das Leibschneiden und Magenbrennen, und bey einem

Vierten die Krämpfe in den Gliedmaßen, als die Haupterscheinung, ja zuweilen sogar in einem einzigen solchen Symptome schien die Krankheit selbst zu bestehen, welche dann den Kranken nur zu oft ins Verderben stürzte. Der Verf. behandelte die wahre Cholera höchsten Grades in der Form einer erschöpfenden Diarrhöe; auch sah er Fälle, wo nur Krämpfe in den Extremitäten und in den Gedärmen, oder ein anhaltendes Erbrechen allein, den Kranken dem Tode nahe brachten. Alle diese Fälle drangen ihm, wie mit Gewalt, die Idee auf, daß der Krankheit etwas Eigenthümliches und zwar Negatives, als allgemeine Ursache, unterliegen müsse, welches als die erste Bedingung der Krankheit, unabhängig von allen ihren Erscheinungen, diesen als selbstständig zu Grunde liege. Die Erfahrung brachte ihn endlich vollends zur Überzeugung, daß die Cholera weder im Erbrechen noch im Durchfalle allein noch in beyden zugleich, eben so wenig als in einem bloßen Leibschneiden, in Krämpfen, in der Verkohlung des Bluts oder in einer Eiskälte u. s. w. bestehe; sondern, daß sie primär in einer solchen krankhaften Veränderung im Organismus ihren Ursprung habe, welche ihrer Natur nach, alle diese verschiedene Erscheinungen, als unmittelbare Folgen ihrer Wirkungen, und die Vielfältigkeit derselben rein nur aus der Individualität des Kranken und seiner Krankheitsanlagen hervortreten lasse. Diesem Umstande haben wir es allein zuzuschreiben, daß uns diese Krankheit, bey ein und demselben Grundleiden, beynahe in jedem Individuum ein anderes Bild gewährt. Hierin liege auch das Räthselhafte dieser Seuche, und zugleich die Quelle der widersprechendsten Ansichten über ihre Natur und Heilart; da man so leicht versucht wird, ihre heftigsten Symptome für die Krankheit selbst zu halten, hierin ihr Wesen zu suchen, und diesem gemäß den Heilplan zu entwerfen. Wer das herrschende Übel glücklich bekämpfen will, muß vorerst die erste Veränderung im Organismus, worauf es beruht, erkennen, und diese vor Allem zu heben trachten; dann werden sich auch die Wirkungen dieser ersten Verände-

rung, als Symptome der Krankheit, leicht von selbst verlieren, und sollten sie ja nach Entfernung der Grundveränderung noch fortdauern, so können und dürfen sie dann erst, als eigene Krankheiten betrachtet, mit den entsprechenden Mitteln bekämpft werden.

Diese ursprüngliche Veränderung im Organismus, in welcher die Cholera ihren ersten Grund und ihre Wesenheit erkennt, glaubt der Verf., wie er schon in dem vorher Gesagten erklärte, in einem Sinken des Ganglienlebens, bewirkt durch eine rein negative, aber specifisch nur auf dieses System herabstimmend einwirkende (noch unbekannte) Potenz erfahrungsgemäß aufgefaßt zu haben. Wie man das sinkende Leben in dem Bauchnervensysteme als dem ersten Grund der Krankheit anerkennt, so lassen sich auch die so vielfältigen, und oft widersprechenden Erscheinungen, unmittelbar aus dieser Quelle hervorgehend, ganz leicht und ohne allen Zwang erklären. Denn, wie der Einfluß des Gangliensystems, als Präses der thierischen Ökonomie, auf den Magen und die Gedärme gehemmt oder geschwächt wird, so lassen besagte Organe auch augenblicklich in ihrer Kraft und in ihren positiven Verrichtungen, welche in der Verdauung und in der Auffaugung des Verdauten bestehen, nach. Daher erklärt sich das Gefühl von Schwere in dem Magen, von Nachlaß und Unhaltbarkeit in den Gedärmen, in des dadurch erzeugten Polterns und Gurrens im Bauche; daher kömmt die Verminderung oder der gänzliche Stillstand der Auffaugung, gleichsam bedingt durch eine Behinderung oder Lähmung der Saugwerkzeuge; eben daher wird dem unbefangenen Beobachter auch die gänzliche Erschlaffung der absondernden Gefäße klar, welche alles Flüssige durchlassen und so das Blut gleichsam filtriren, wodurch sie den flüssigen Bestandtheil (das Serum) der allgemeinen Säftemasse oft ganz entziehen. Weßwegen das von Oben und Unten Entleerte, das nur in der Cholera eigenthümliche Ansehen

einer molkenartigen oder reißwasserähnlichen Flüssigkeit, in welcher eyweißartige Flocken, als der geronnene plastische Theil des Blut-Serums, häufig schwimmend vorkommen, auf eine so ausgezeichnete Weise erhält, und das zurückgebliebene Blut wie ein schwarzes dickes Extract aussieht. — Die weitern Folgen dieser primitiven Wirkungen des Sinkens in dem Bauchleben, pflanzen sich nun weiter auf die übrigen mehr oder weniger interessirten Organe und Systeme fort. Daher die verminderte Oxydation des Blutes in den Lungen, das gestörte Verhältniß im Kreislaufe, die aufgehobenen Verrichtungen der Haut, die Erzeugung von Frost, von Kälte, welche vom Magen über den ganzen Körper sich ausbreitet, sind eben so viele Glieder an der Kette von Erscheinungen, die aus der ersten besagten Quelle entspringen.

Hiezu kommen noch die unmittelbaren Wirkungen des aufgehobenen Gleichgewichts zwischen dem Bauch- und Gehirnnervensysteme, welche sich nach der Verschiedenheit der Individualität dem Gefühle des Kranken eben so mannigfaltig kund geben, als sie sich verschieden durch wahrnehmbare Erscheinungen dem Beobachter äußern. Das Gefühl von Angst, von Beklemmung, von Unruhe, von Herzpochen, von elektrischen Schlägen, die von der hintern Gegend des Magens aus—sich längs des Rückgrades, gerade nach dem Verlauf des sympathischen Nerven, fortpflanzen, und daselbst (durch Congestionen) Schwindel, Betäubung u. s. w. veranlassen; das Gefühl von dem offenbaren Sinken der Lebenskräfte, welches sich in einer Abgespanntheit im Nervenleben, im Zittern der Glieder, oder in Schmerzen und Krämpfen ausspricht, so, daß der Befallene dabey zusammenstürzt, oder sich kaum aufrecht zu erhalten vermag, — sprechen hinlänglich, als untrügliche Zeichen, für das offenbar aufgehobene Gleichgewicht der beyden Haupt-Nervensysteme, die in einem steten antagonistischen Verhältnisse stehen.

Wo nun bey so bewandten Umständen in dem ersten Grade der Krankheit das sinkende Nervenleben in

Bauche nicht gehoben, und das gestörte Gleichgewicht in den besagten Systemen durch die Kunst nicht gleich wieder hergestellet wird, wo die Krankheit sich selbst überlassen bleibt; da treten aus den erwähnten Erscheinungen, als eben so vielen krankhaften Veränderungen im Organismus, abermahls Erscheinungen, als ihre unmittelbaren Folgen, auf, welche zunächst in diesen, entfernt aber in dem gesunkenen Bauchleben ihren Grund erkennen. So kömmt es nun, daß aus einzelnen Symptomen wieder eine Reihe von Wirkungen im Organismus entstehen, welche so leicht die erste oder die Grundursache der Krankheit verdunkeln, die behandelnden Ärzte verblenden, und dahin führen, daß sie die Symptome der Symptome für die Krankheit, und ihr Product für die Wesenheit halten, und nur gegen dieses allein zu Felde ziehen. Sie lassen die ursprüngliche Quelle dieses Heeres von Erscheinungen unbeachtet, und sogestaltig bekämpfen sie eine Erscheinung, während die Übrigen ungehindert den Kranken ins Verderben rennen.

Jede Behandlungsweise also, die nicht den ersten Grund der Krankheit berücksichtiget, und die erste Quelle zu verstopfen sucht, wird bey jeder andern Krankheit, eher als bey dieser, zu einigen scheinbaren Resultaten gelangen; weil bey jeder andern mehr, als bey dieser, die Heilkraft der Natur selbst thätig wirkt, die selbst bey der unzweckmäßigsten Behandlung gar oft den Sieg davon zutragen im Stande ist. Wo also ein Kranker in dieser Seuche hülflos bleibt, ist auch sein Verderben entschieden; denn es ist kein Beyspiel bekannt, wo die Krankheit, sich vollkommen selbst überlassen, durch die Heilkraft der Natur allein gehoben worden wäre. Wo der Kranke auf solche Art endet, da erfolgt der Tod, durch Erschöpfung an Kräften und Säften, oft schon nach wenigen Stunden. Indem die 3 Grade der Krankheit so schnell aufeinander folgen, nimmt die anfängliche oder mit der Zeit entstandene Kälte immer mehr zu, während die Ausleerungen dem Blute das Flüssige und Plastische vollkommen entziehen, und

die schmerzhaften Krämpfe die Nervenkraft erschöpfen. Daher zeigten die phatologischen Sectionen in der Regel durchaus keine organischen Verletzungen, keine Spuren vorausgegangener Entzündung, wohl aber alle Folgen einer wahrhaft den Organismus ausmergelnder Krankheit; was auch der Anblick der an der Cholera Verstorbenen jedem Unbefangenen aufdringt.

Weil man die Cadaver zuweilen bläulicht gefleckt antraf, und weil man das Blut in die großen Gefäße zurückgedrängt, dick, schwarz nnd manchmahl gestockt fand, weil das Gehirn bey einzelnen etwas blutreicher war, eben so, wie dieß zuweilen bey der Untersuchung der Lungen und des Herzens der Fall ist; so gibt es Viele unter den Ärzten, die die Cholera lediglich für eine Krankheit des Blutes, und zwar, für eine Verkohlung halten; — Andere wieder ihren Grund einzig in den Lungen und in der behinderten Oxydation des Blutes aufgefunden zu haben glauben; Einige wagten sogar, diese Krankheit für eine Gehirn-, Rückenmark- der Ganglienentzündung oder für eine bloße phlogistische Affection des Herzens zu halten, oder suchten ihren Grund in scharfen Säften, in der Galle oder wohl gar bloß nur in den gestörten Verrichtungen der Haut u. s. w. Näher der Wahrheit dürften wohl Jene gekommen seyn, welche den Ursprung der Krankheit in den Baucheingeweiden aufsuchten, und hier das Gangliensystem, als vorzüglich afficirt anerkannten. Daß sie ursprünglich eine Nervenkrankheit sey, glauben in der Regel wohl die Meisten; worin aber diese Affection eigentlich bestehe, darüber scheinen sich die gelehrten Ärzte noch nicht vereinigt zu haben. Einige glauben es sey das Gangliensystem zuerst (primär) afficirt, und das Gehirnsystem nur in Mitleidenschaft gezogen; Andere wollen wieder alle Erscheinungen der Cholera nur aus der Affection des Gehirns hervorsprudeln sehen. Daß es eine krampfhafte Krankheit sey, dafür stimmt nun der größte Theil; daher wurde bis nun auch die Seuche schlechtweg nur

krampfhafte Brechruhr genannt. Allein, wie erklärt sich wohl die Parthey, welche für die krampfhafte Natur der Krankheit sich so entschieden erklärt hatte, jene Cholerafälle, wo die Ergriffenen in den höchsten Grad geriethen, und selbst zu Grunde gingen, ohne nur den mindesten Krampf in den Gliedern oder Schmerz im Bauche verspürt zu haben? — An solchen und so vielen andern Fällen scheiterte wohl so ziemlich die reine Krampftheorie. — Fragen wir nun hierüber auch um die Resultate einer rein krampfwidrigen Heilmethode, selbst da, wo die Krankheit mit vorwaltenden krampfhaften Zufällen begann und endete, so werden wir finden, daß die krampfwidrigsten Mittel, die wir bis jetzt kennen, als: Opium, Hyoscyamus, Wismuth, Zinkoxyd, u. s. w. in den niederen Graden nicht mehr als jedes andere, und in den höheren Graden der Krankheit wenig, meist aber gar nicht ausrichten, oder wohl gar offenbaren Schaden brachten.

Alle bisher ans Licht gestellten Ansichten über die Natur der Seuche wurden größtentheils aus den Wirkungen, welche die Grundveränderungen auf das Gefäß-, Muskel-, und Nervensystem hervorbrachte, hergeleitet; man wollte nur Außerordentliches sehen, und jagte daher unabläßig in allen Theilen des Organismus herum, und wollte bald da bald dort die Grundursache entdeckt und den Sitz des Übels erkannt haben; verwickelte sich aber eben dadurch in ein Labyrinth von Widersprüchen, die die wahre Natur der Krankheit noch mehr in ein undurchdringliches Dunkel hüllten, während die erste Ursache der Krankheit so nahe, so einfach und so klar am Tage lag. Wer das Wesen der Krankheit auf die bisher durchgeführte Art aufgefaßt hat, und die große Rolle kennt, die das Gangliensystem im Organismus spielt, — wird in den Erscheinungen dieser Krankheit nirgends einen Widerspruch finden, sondern leicht einsehen, daß sie alle, so verschieden sie auch seyn mögen, mit der ersten Ursache, als nothwendige Folgen, zusammenhängen, und die Wichtigkeit begreifen, die diese Ansicht

bey der wirklichen Bekämpfung und glücklichen Heilung dieser Seuche haben müsse. Der Verf gelangte durch kaltblütige Beobachtungen am Wege der Erfahrung, zu dieser einfachen und natürlichen Ansicht des eigentlichen Wesens der Krankheit; er richtete sein Heilverfahren darnach ein, und war auch so glücklich, beynahe alle seiner zahlreichen Cholerakranken, von welchen 28 selbst schon im höchsten Grade sich befanden, vollkommen und ohne alle Nachkrankheiten wieder herzustellen. Seine Behandlungsweise ist eben so einfach und naturgemäß, als es seine Ansichten sind. Er schloß aus seiner Behandlung heroische Mittel durchgehends aus; denn sie waren nicht nur unnütz, sondern häufig im hohen Grade verderblich, und wenn ja irgend ein Kranker bey ihrer Anwendung durchkam, so war doch die Reconvalescenz äußerst langwierig und mühsam, und der Organismus vielleicht auf immer zerrüttet. Nerven- und Faulfieber, und organische Krankheiten aller Art, waren häufig die unmittelbare Folge einer heroischen Heilart. Die einfachsten Mittel hingegen, im rechten Momente angewendet, retten den Kranken eben so bestimmt als schnell; mag er sich auch selbst im letzten Grade befinden. Es wird daher den Lesern nicht unwillkommen seyn, wenn der Verf. durch genaue Auseinandersetzung seiner eben so einfachen als glücklichen Behandlungsweise, selbst den Layen in Stand setzt, Tausende von Menschenleben zu retten und zu erhalten. Der Verf. ist vollkommen überzeugt, daß es keine Krankheit gibt, vor der man sich eigentlich so wenig zu fürchten habe, als die Cholera, und bestimmt keine, die so leicht zu heilen wäre, als diese; aber auch keine, wo die angezeigten Mittel im rechten Momente und auf die gehörige Weise angewendet, mit so ausgezeichnet gutem Erfolge gekrönt werden müßten, als bey dieser. Sogar ein einfaches rheumatisches Fieber ist oft weit schwerer zu heilen, als die Cholera. Bey einem Fieber muß der Arzt häufig erst abwarten, bis es sich entwi-

keit, den höchsten Punct erreicht und durch glückliche Crisen entschieden hat; der Arzt darf nicht vorgreifen, er muß diesen Vorgang, wenn er regelmäßig verlauft, größtentheils der Natur überlassen, und durch negatives Verfahren scheinbar oft einen müssigen Zuschauer dabey abgeben; er muß oft Übergänge in Entzündungen, in Nervenfieber, in Übersetzung und Ablagerung des Krankheitsstoffes auf wichtige Organe befürchten, die er häufig, auch bey seiner größten Aufmerksamkeit und Mühanwendung, nicht zu verhindern vermag: während bey der Cholera sein eingreifendes Wirken von dem bestimmtesten und glänzendsten Erfolge seyn muß; denn hier hängt Alles von seiner Thätigkeit, Alles von seinem Fleiße ab, und je größere Mühe er sich gibt, desto schneller sieht er den Kranken außer Gefahr. — Tief bewegt stehen dann alle die lieben Angehörigen um das Bett des Geretteten, der vor wenigen Stunden noch das herzzerreißende und schauderhafte Bild des nahen Todes zeigte.

Ohne sich vor der Hand, über Erörterungen der Natur der schädlichen Potenz einzulassen, welche diese Krankheit zunächst veranlaßt, glaubt der Verf. sie hinlänglich als ein bloß schwächendes, negativ wirkendes, aber eigenthümlich in seinen herabstimmenden Einflüssen nur auf das Gangliensystem losgehendes Agens erkannt zu haben, worüber sich der Verf. ohnedieß vorbehält, einige Worte zum Schlusse dieser Abhandlung zu sagen.

Wo die Wahrheit zu sagen, das Wohl und Wehe von Tausenden bedingt, da ist auch freymüthig die Wahrheit laut zu bekennen, nicht nur erlaubt, sondern auch gebothen. Der Verf. hofft daher, im Eifer sie mitzutheilen, von den Guten nicht mißverstanden zu werden. Denn wahrlich nicht die Sucht, bloß Neues zu verbreiten, und Aufsehen erregen zu wollen, sondern, um nützliche Erfahrungen, gemeinnützig zu machen, und einiges Licht über das Dunkel dieser Krankheit zu verbreiten, vom hohen Pflichtgefühle seines Berufes angetrieben und von reiner Menschenliebe aufgefordert, ergriff der

Verfasser die Feder, welche die glücklichen Resultate seines Forschens und seiner ärztlichen Bemühungen in den jüngst verflossenen Tagen der Gefahr, dem ärztlichen und nicht ärztlichen Publicum ohne Rückhalt überliefern soll.

So wichtig es ist, bey dieser Krankheit die verschiedenen Grade zu unterscheiden, eben so, noch weit wichtiger für die glückliche Behandlung ist die genaue Markirung zweyer Haupt-Stadien in der Cholera; und der Verf. glaubt, daß auf dieser glücklichen Unterscheidung allein, oft die schnelle und sichere Rettung, selbst in dem dritten Grade der Krankheit, beruhe. Das erste Stadium ist nähmlich das, des sinkenden Bauchlebens und des dadurch aufgehobenen Gleichgewichtes zwischen beyden Haupt-Nervensystemen. Dieses Stadium gibt sich durch alle schon früher angeführten Erscheinungen, als unmittelbare Folgen dieser Grundveränderungen, in allen erwähnten drey Graden kund, und wenn da nicht durch potente Reizmittel Hülfe erscheint, muß der Kranke im ersten Stadio durch gänzliche Erstarrung und Versiegung aller Lebensquellen, ohne einer nur möglichen Reaction von Seite der Natur, und daher ohne Rückkehr der Wärme, durch die Einwirkung eines intensiven Frostes, der jede Lebensregung unterdrückt, und endlich erdrückt, zu Grunde gehen. Der Cholerakranke, der daher in dem ersten Stadio stirbt, endet meist in der vollendetsten Form der Krankheit, ohne allen Schweiß, wenn man etwa den kalten Todesschweiß, der in den letzten Augenblicken auf der Stirne des Sterbenden erscheint, ausnimmt. So vollkommen das Bild der Krankheit, besonders in ihrem 2. und 3. Grade im ersten Stadio erscheint, so ganz verändert tritt es im zweyten Stadio der Krankheit auf; so zwar, daß man den Kranken, den man im ersten Stadio der höheren Grade gesehen, im zweyten Stadio kaum wieder erkennt. Allein das zweyte Stadium liegt durchaus nicht im natürlichen Gange der Krankheit, sondern ist das Product der Kunsthülfe; d. h. das Resultat der an-

gestrengten Bemühungen, den Kranken so schnell als möglich durch äußere und innere belebende Mittel wieder zu erwärmen, und in wohlthätigen Schweiß zu bringen. Wo dieß gelingt, fängt der Kranke, der oft vor wenigen Augenblicken noch, so verkümmert und eingeschrumpft aussah, als wenn er mehrere Tage dem Hunger und der Kälte ausgesetzt gewesen wäre, an, sich allmählich wieder zu erhohlen. Die verschrumpfte, welke, oft bläulicht gefleckte, kalte Haut, schwillt allmählich wieder an, wird warm, feucht und natürlich aussehend; das verkümmerte, furchtsame, altaussehende und verzogene Gesicht des Kranken bekömmt nach und nach wieder das frühere Aussehen; die in ihre Höhlen zurückgesunkenen Augen treten wieder hervor, und werden lebhaft; das Gespitzte und Bläulichte der Nase verschwindet; kurz, oft schon nach Verlauf einer Stunde, gewährt der Kranke, durch den Übergang in die zweyte Periode, einen dem vorigen ganz entgegengesetzten Anblick. Es scheint das erste Stadium, als das der Wirkung der Kälte, und das zweyte, als das des offenbaren Einflusses der Wärme und der Hitze, als Resultat der Reaction (Zurückwirkung) von Seite des gesammten Gefäßsystems, den Kampf zwischen den zwey Nervensystemen schlichtend, (wie z. B. beym Wechselfieber) — angenommen werden zu müssen.

Die Wiederkehr der animalischen Wärme, in Verbindung mit einer allgemeinen wohlthätigen Hautausdünstung, ward an allen Orten und von allen Ärzten, als eine glückliche, beynahe einzige und allein kritische Wendung der Krankheit angesehen, und der Kranke für gerettet erklärt, sobald diese glückliche Wendung eintrat. Es kömmt also, so behauptete man durchgehends, Alles darauf an, den vom Kältegefühl fast erstarrten Cholerakranken schleunig zu erwärmen, und in Schweiß zu bringen. Daher war es wohl kein Wunder, daß Ärzte und Layen auch hier, Kranke, bey denen man diese glückliche Crisis herbeyführte, für gerettet hielten, — während

nur zu häufig dieselben Kranken, in dem ausgezeichnetsten allgemeinen kritischen Schweiß begriffen, oft schon nach einigen Stunden gegen alle Erwartung endeten. Diese Facta verwickelten Anfangs die hiesigen Ärzte in noch größere Widersprüche, indem sie Alles gethan zu haben glaubten, um den Kranken zu retten, und ihn auch wirklich schon beynahe gerettet sahen, und ihn doch verlieren mußten, oder durch eine secundäre Krankheit in einer neuen Gefahr erblickten. Es gelang den hiesigen Ärzten fast durchgehends, selbst oft die im 3. Grade Befallenen zu erwärmen und in Schweiß zu bringen, deßungeachtet wurden in der ersten Zeit doch die meisten ein Opfer; und sogar solche mitunter, wo eine Verkühlung in diesem Stadio durchaus nicht möglich war. Privatbriefen zufolge waren dem Verf. ähnliche Erscheinungen, so wie sie sich auf der Reise dieser Seuche bis zu uns häufig zutrugen, schon längst bekannt, und doch kamen sie, sonderbar genug, nur selten zur Öffentlichkeit.

Woher sollen wir uns nun diese Thatsachen erklären? — wie soll es möglich seyn, den Kranken in einem Stadio zu verlieren, wo sich oft die eclatanteste Crise durch den Schweiß, durch hinlängliche Absonderung des Urins und durch das Aufhören des Erbrechens und des Durchfalls, durch das gänzliche Aufhören des Schmerzens im Bauche, durch die Lösung der Krämpfe in den Gliedern, kurz, durch das Zurückkehren aller natürlichen Lebensverrichtungen, und durch das Schwinden aller früheren krankhaften Erscheinungen auf eine so bestimmte Weise kund gibt? — Wenn der Kranke dieser günstigen Erscheinungen ungeachtet, dennoch von der Seuche dahingerafft wird, was sollen wir von diesem Stadio, was von der ganzen Krankheit halten? —

Wir wollen durch genaues Auffassen aller Erscheinungen dieser Schweißperiode und der dadurch bedingten Veränderungen im Organismus, die Natur der Krankheit in dieser wichtigen Epoche näher zu beleuchten suchen; und der Verf. hofft die Quellen der unglücklichen Ausgänge in

dieser sonst so günstigen Periode dem Leser unbezweifelbar vor Augen legen zu können.

Das regelmäßige zweyte Stadium der Krankheit ist dem ersten, seinem innern Wesen nach, so wie nach seinen äußern Erscheinungen, geradezu entgegengesetzt. Das erste Stadium wird einzig nur bedingt durch das gestörte Verhältniß in den beyden Nervensystemen, ist also rein nervös, und primär auf das sinkende Ganglienleben beruhend, bewirkt es Veränderungen im Organismus, welche das auffallende Nachlassen der Functionen in allen Sphären, besonders aber im Gefäßsysteme, andeutet. Wie nun aber durch Hülfe der äußeren Wärme, und durch innere, die Nervenkraft belebende, und erhöhende Arzneyen das sinkende Bauchleben wieder gehoben, die Differenz zwischen diesem und dem Gehirnleben entfernt, und die Harmonie im gesammten Nervensysteme wieder hergestellet ist, so macht nun die frey gewordene Nervenkraft zwar allseitig ihren Einfluß, vor Allem aber auf das Gefäßsystem wieder geltend. Die Entwicklung der natürlichen Wärme beginnt, und die Störungen der organischen Functionen in den verschiedenen Potenzen des Organismus werden aufgehoben; mit einem Worte, das Lebensrad tritt allmählich durch die wieder rege Function des Gefäßsystemes, in sein altes Geleise zurück. Das untrüglichste Zeichen dieser natürlichen Ausgleichung, als der vollständigsten Crisis der Krankheit, ist der Ausbruch eines allgemeinen wohlthätigen warmen Schweißes. Auf diese beschriebene Weise entscheidet sich, auf eine so einfache und natürliche Weise, gewöhnlich der erste Grad der Cholera, der ohne weiteres ärztliches Zuthun, bloß mit Hülfe einiger Schalen warmer schleimigter Getränke, unter mäßiger Beförderung des kritischen Schweißes, nach einigen Stunden oft schon, in vollkommene Convalescenz übergeht.

Allein ganz anders verhält sich eben diese Periode der Reaction, oder des kritischen Schweißes in den beyden höheren

Graden dieser Krankheit. — Hier erhebt das Gefäßsystem, welches im Kälte-Stadio durch den Entzug des so nothwendigen Nerveneinflusses ganz darnieder lag, und sich beynahe bis zum Erlöschen seiner Kraft leidend verhielt, nach dem, durch die Kunst hergestellten Gleichgewichte in den Nervensystemen mächtig sein Haupt, — nicht, um die, durch das herabgesunkene Bauchleben und durch das Mißverhältniß der besagten Systeme erzeugten, krankhaften Veränderungen im übrigen Organismus, und die während der ersten Periode zurückgehaltenen Ausscheidungsstoffe schnell wieder aus den Gränzen des organischen Bereiches zu entfernen, und so durch eine glückliche Schweißcrisis die Harmonie in dem Gesammtleben des Organismus wieder herzustellen (wie im ersten Grade der Krankheit), — sondern es setzt das Blut durch eine aufrührische Bewegung in eben dem Grade in eine gesteigerte Gegenwirkung, als die Nervenkraft in der Sphäre des Ganglienlebens, in der ersten Periode der höheren Grade herabsank, betäubt oder paralitisch war, und die Differenz betrug, welche dadurch zwischen beyden Haupt-Nervensystemen hervortrat. Diese heftige und tumultuarische Reaction von Seite des Kreislaufes rieb, wenn ihr nicht schleunig gehörige Schranken gesetzt wurden, die noch übergebliebenen geringen Kräfte des Kranken, in der kürzesten Zeit auf; und der durch den Ausbruch des Schweißes schon gerettet Geglaubte, stürzte nun durch sie von Neuem wieder ins Verderben. Daher kam es auch, daß die Meisten, die hier in den ersten Tagen dahin starben, durch eine zu heftige Reaction, zum Erstaunen der Ärzte, und zur größten Betrübniß der Umgebung, in der glücklichen Schweißperiode, nach wenigen Stunden schon, ein Opfer wurden.

Es ist daher wohl nicht zu bezweifeln, daß die zweyte Periode, das Stadium der Reaction, für den behandelnden Arzt zur Rettung des Kranken von höchster Wichtigkeit sey. Die Erzeugung eines allgemeinen Schweißes, die Rückkehr der animalischen Wärme, sind unstreitig wohl die unerläßlich-

sten Bedingungen des zweyten Stadiums, und das „sine qua non," für die Rettung des Cholerakranken; denn ohne diesen Bedingungen geht der Kranke, wie Verf. schon in dem Vorausgeschickten erwähnte, auf jeden Fall im ersten Stadio dritten Grades, unter der Einwirkung der Kälte zu Grunde. Um aber die Indicationen für das Reactions-Stadium leichter zu begreifen, ist es vorerst wichtig, das veränderte Wesen der Krankheit in dieser Periode, und seine äußeren Zeichen näher zu beleuchten. Die Natur dieser gesteigerten Lebensäußerung von Seite des Gefäßsystems, besteht in der Regel durchaus in keiner entzündlichen Potenzirung, d. h. in einem Bestreben, das Blut durch eine beschleunigte Ausbildung seines plastischen Bestandtheiles, mittels vermehrter Oxydation in seinem Lebenseinflusse zu erhöhen, — sondern in einem gerade entgegengesetzten Prozeße, wodurch die Oxydation des Blutes vielmehr zurückgehalten wird, und die Carbonisation oder Verkohlung vorwaltet, in Verbindung mit gewöhnlichen gleichzeitigen oft tödtlichen Congestionen zu den wichtigsten Organen: zum Kopfe, zu den Lungen und zu dem Herzen; wie es die Symptome dieser Periode, die Sectionen, und die chemischen Analysen des Blutes außer allen Zweifel setzten. Wir wollen nun sehen, welches Bild uns diese Krankheit höheren Grades im Stadio der Reaction, vor Augen stellte. Die Lebenswärme kehrte allmählig zurück; ein allgemeiner Schweiß fing an sich einzustellen; der zusammengezogene kleine und schnelle Puls trat wieder hervor, wurde hart und gespannt; alle Lebensgeister schienen nun wieder sich nach Außen zu wenden. Die Haut schwoll an, und wurde oft vom Blute strotzend, der Kranke sah im Gesichte äußerst erhitzt aus, das Athmen war beschleunigt, häufig sehr erschwert; die Kranken schnappten gierig nach Luft, wollten Fenster und Thüren geöffnet, sie fühlten eine unleidliche Unruhe durch eine innere fühlbare brennende Hitze erzeugt, klagten über heftiges Herzpochen, über Betäubung und einen

drückenden Schmerz im Kopfe, wobey oft die Augen hervorgetrieben und glänzend, und das Gesicht dunkel blauroth aussah; die Zunge war dabey warm anzufühlen, wenig belegt, oft in die Quere gefurcht, selten trocken, der Athem des Kranken oft heiß. Von allen diesen Erscheinungen war der Durst, das brennende Verlangen nach eiskaltem Wasser, für die Kranken oft die einzige und größte Qual, verbunden mit einem außerordentlichen Abscheu vor allen warmen Getränken, die ihnen in der ersten Periode, wo der Durst oft nur mäßig war, so wohl behagten. In dieser Periode hörten die rebellen Symptome des Kälte-Stadiums gewöhnlich gänzlich auf, oder dauerten nur äußerst gemäßigt fort. Trat nun unter solchen Umständen keine Moderation oder Dämpfung des besagten Gefäßaufruhrs durch die Kunst ein, so stellte sich bey den günstigsten anfänglichen Hoffnungen für die Rettung des Patienten oft schon nach einigen Stunden der Tod ein; entweder durch Erstickung, durch Schlagfluß, durch die Folgen der totalen Verkohlung des Blutes, oder durch gänzliche Erschöpfung der Lebenskräfte. Diese unglücklichen Ausgänge erfolgten um so schneller, je mehr man in der Periode der Reaction, bey ohnedieß höchst gesteigerter Entwicklung der innern Wärme, die in der ersten Periode eingeleitete Heilart durch Erwärmung und Erhitzung des Kranken, von Außen: mittelst heißer Ziegel, heißen in steinerne Krügen gefüllten Wassers, starken Bedeckungen, und anderweitigen Erwärmungsapparaten, und von Innen: durch erhitzende Arzneyen, durch zu häufige, heiße aromatische Theeabgüsse u. s. w. — noch fortsetzte, oder wohl gar — aus übertriebener Furcht vor Verkühlung, und vor dem Zurücktritte des Schweißes, noch erhöhte. — Kein Wunder also, wenn bey so höchst unzweckmäßiger und dieser Periode gerade widersprechenden Behandlung der Kranken, in dieser, bey natürlicher Kunsthülfe wahrhaft kritischen Epoche, die tödtlichen Congestionen zum Kopfe und

zur Brust, die höchste Steigerung der Blutverkohlung und selbst des Blutbrandes, beschleunigt werden mußten.

Unter solchen unglücklichen Einflüssen einer vermeintlich-guten Behandlung, gab der Kranke oft schon nach Verlauf einiger Stunden, aber unter ganz veränderten und beyläufig folgenden Erscheinungen, den Geist auf. Der im Beginn dieser Reactionsperiode vorwaltende Lebensturgor trat wieder zurück, die Entwicklung der Wärme nahm ab, oft aber bis zur brennenden Hitze zu; die Haut wurde schlaff, welk oder blaugefleckt oder wohl auch, aber selten, durch ausgetretenes Blut wie marmorirt; bey Einigen trocken, bey Andern mit kühlem klebrichtem Schweiße bedeckt; das Gesicht fiel wieder zusammen, und wurde mit kaltem Schweiße bedeckt, die Züge waren oft durch ungeheure Erstickungsangst bis zum Entsetzen entstellt, die Augen glanzlos, die Zunge kalt, zusammengezogen und rüßicht, häufig aber noch feucht und breit; der Athem kalt, kurz, beschleunigt und sehr beschwerlich, oft das heftigste Herzklopfen dabey fühlbar, Erbrechen, Bauchschneiden und der Durchfall hatten bis zur gänzlichen Erschöpfung zugenommen oder ganz aufgehört, nur der brennende Durst allein, blieb zur größten Qual noch zurück, und das letzte heisere leise Wort, was dem Kranken auf der Zunge erstarb, war: „kaltes Wasser.“ Diese oft herzzerreißende Scene dauerte unter unbeschreiblicher Unruhe des Kranken, der in den meisten Fällen, wo nicht das Gehirn vorwaltend ergriffen und Betäubung eingetreten war, noch bey vollem Bewußtseyn bis zum letzten Athemzug fort. Wie wichtig die Unterscheidung der zwey Hauptperioden der Krankheit und die richtige Auffassung der veränderten Wesenheit in beyden, für die glückliche Behandlung des Kranken sey, dürfte in diesem getreuen Bilde klar am Tage liegen. Ein Arzt, der diese zwey Hauptstadien der Cholera unbeachtet ließ, und in beyden Hauptperioden auf derselben stimulirenden Heilmethode beharrte, konnte durch diese Methode von den Cholerakranken ersten Grades, wenn sie nicht zu

reizend war, vielleicht alle, von denen im zweyten Grade, aber kaum die Hälfte, und aus jenen, die sich schon im dritten Grade befanden, schwerlich einen retten; während er durch die gehörige Berücksichtigung der veränderten Natur der Krankheit in diesen beyden Hauptstadien, und durch genaue Befolgung der daraus, wie von selbst, hervorgehenden Indicationen, d. h. durch die zweckmäßige Einleitung eines, jedem Stadio, dem Grade, den hervorstechenden Symptomen und der Individualität des Kranken entsprechenden Heilverfahrens, bestimmt 90 Procente von an der Cholera Erkrankten vollkommen wieder herzustellen im Stande gewesen wäre. Es gibt kaum eine Krankheit, wo der Arzt durch ein rationelles Handeln so viel, ja beynahe Alles zu leisten vermag; aber auch keine, wo er zugleich durch ein unzweckmäßiges Handeln so bestimmt schaden muß, und wo er, so zu sagen, das Leben des Kranken ganz in seiner Hand hält, als bey der nun herrschenden Seuche.

Der Verf. glaubte vor Allem auf das Wesen der Krankheit, bedingt durch die Art der ersten krankhaften Veränderungen im Organismus, und den ursprünglichen Sitz des Übels, aufmerksam machen zu müssen; ferners, hielt er nach vorausgeschickter Bestimmung der drey Hauptgrade vorzüglich wichtig und für unerläßlich, ihre zwey Hauptstadien herauszuheben und ins gehörige Licht zu stellen, um den praktischen Theil dieser Abhandlung für den Leser um so gründlicher, faßlicher und gemeinnütziger zu machen, und allen möglichen Mißverständnissen vorzubeugen.

Alle bisher vom Verf. aufgestellten Ansichten sind, wie er schon erwähnte, das reine Product unermüdeter Forschungen und Reflectionen über die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen in den ersteren Tagen des Ausbruches der Seuche. Sie gewährten dem Verf. ein Licht, das ihm alle Verhältnisse der Krankheit aufhellte, sie gaben ihm Einheit im Denken und Handeln, und leiteten ihn so bestimmt und überzeugend, am Krankenbette jederzeit Das zu thun, was dem

vorliegenden Falle anpaßte. Ohne der eitlen Idee eines specifischen Mittels oder eines specifischen allgiltigen Heilverfahrens nachzuhängen, gelang es ihm durch diese natürlichen Ansichten und durch genaues Individualisiren, zu wirklich überraschenden, und solchen Resultaten zu kommen, die seine Theorie über das Wesen der Krankheit bis zur Evidenz erhob.

Es dürfte daher für den Leser nicht unwillkommen seyn, und für das Wohl von Tausenden wohl auch wichtig scheinen, mit dem praktischen Verfahren des Verfassers genauer bekannt zu werden, und auch den Weg kennen zu lernen, auf den er zu diesen natürlichen Ansichten der Krankheit, und zu so günstigen Resultaten in ihrer Heilung gelangte.

Die Leser werden sich des Ludwig'schen Sauerwassers erinnern, von welchem der Verfasser in den ersten Blättern dieser Abhandlung erwähnte, daß es ihm in den Vorerscheinungen der eigentlichen Brechruhr, in so vielen Fällen, sehr gute Dienste geleistet habe. Die Beobachtungen, die er über die Wirkung dieser Säure zu machen Gelegenheit hatte, dürften im Ganzen folgende seyn: sie stärkte die Verdauungswege, besonders vermochte sie durch ihre Zusammenziehungskraft für die absondernden Gefäße die flüssigen Stuhlentleerungen zu beschränken, und die unordentlichen Bewegungen der Gedärme zu vermindern; ferners entfernte sie den Ekel, und war auch im Stande oft augenblicklich das Erbrechen zu stillen; zugleich verbreitete sie vom Magen aus eine angenehme Wärme, die in den meisten Fällen einen wohlthätigen Schweiß hervorbrachte; durch ihre fäulnißwidrige Kraft zerstörte sie, in den ersten Wegen, (nähmlich im Magen und in den Gedärmen,) die nachtheiligen Wirkungen des freyen Wasserstoffs gänzlich, verhinderte daher die Erzeugung von Blähungen, oder machte sie unschädlicher und leichter entwickelbar. Wurde sie in die Blutmasse durch die Auffangung aufgenommen, so überlieferte sie dieser einen Vorrath von Sauerstoff, beförderte die

Bildung der plastischen Lymphe, und verminderte den Einfluß des Kohlenstoffes; kurz sie erfrischte das Blut, und schützte es vor krankhafter Zersetzung, durch welche Eigenschaften sie auf das ganze organische Leben auf eine eigene Art erregend einwirkte. Nach angestellten chemischen Versuchen besteht sie zur Hauptsache: aus diluirter Schwefelsäure, angeblich superoxydirter Holzessigsäure, und freyem überschüssigen Oxygen; woraus sich ihre Wirkungen sehr leicht erklären lassen. Gewöhnlich verordnete der Verfasser dieses Sauerwasser, welches, wie es vom Erzeuger kömmt, intensiv sauer schmeckt, und ein Stumpfheitsgefühl an den Zähnen und einen zusammenziehenden Geschmack auf der Zunge zurückläßt, wie es in der Regel bey diluirten Mineralsäuren der Fall ist, zu einer halben auch ganzen Unze auf ein Pfund eines schleimichten Decocts, bey Durchfällen, wohl auch Brechdurchfällen, so wie sie sich bey uns, von der Hälfte Augusts bis Hälfte September häufig einfanden, und er ließ von genannter Mischung den Kranken jede Stunde eine Schale voll reichen; 4 bis 6 Unzen dieser Säure reichten oft hin, um solche Anfälle vollkommen zu heben; nur in den seltensten Fällen ließ er den Kranken, der gewöhnlich dabey ohne Fieber war, das Bett hüthen.

Diese günstigen Resultate bestärkten den Verf. in der anfänglich gehegten Vermuthung, daß die feindselige Potenz, welche so offenbar schwächend und primär nur auf die Verdauungswerkzeuge einwirkte, ein Contagium oder ein vorwaltend im Wasserstoffe bestehendes Miasma der Luft seyn müsse, um so mehr, da sie durch die Wirkung dieser Säure in den ersten Wegen (im Magen und in den Gedärmen) augenblicklich zersetzt und zerstört, und somit als die ursprünglich erzeugende Ursache der Cholera, radical auf genannte Weise auch wirklich vernichtet worden zu seyn schien, eben so, wie diese Säure mit Hülfe ihrer stärkenden und belebenden Kräfte auch hinlänglich vermögend sich zeigte, nach Entfernung der einwirkenden schädlichen Potenz selbst, auch die

aus ihren herabstimmenden Wirkungen für die Verdauungswerkzeuge auf den übrigen Organismus ausstrahlenden Einflüsse, und Nachklänge am leichtesten zu entfernen, und auch der Verkohlung des Blutes, in welcher so viele Ärzte und selbst solche, die im Großen die Krankheit zu sehen, und zu erforschen Gelegenheit hatten, wie z. B. Med. Dr. L. M. Prchal, k. k. Kreisphysikus, der seine Beobachtungen in Galizien machte, — einzig und allein das ursprüngliche und wahre Wesen der Cholera aufgefunden und erkannt zu haben wähnten, — durch ihr Oxydationsvermögen am schnellsten und wirksamsten zu begegnen oder vorzubeugen. Allein, da dem Verf. auch mehrere der Cholera ähnliche Fälle vorkamen, wo ihm die besagte Säure nicht die erwünschten Dienste leistete, und wo er sich genöthigt sah, den Kranken durch Beförderung des Schweißes in der Bettwärme, durch reizende, schleimichte, mitunter wohl auch leicht narcotische Mittel zu Hülfe zu kommen; so geschah hierdurch der Vermuthung, daß das erwähnte Sauerwasser sicher in der erscheinenden Cholera ein ausschließliches und specifisches Heilmittel abgeben dürfte, wie Manche uns glauben machen wollten, — ein ziemlicher Abbruch; obschon der Verf., von dieser Säure, so wie überhaupt von allen Mineralsäuren, sich vollkommen überzeugt hielt, daß sie durch ihre vortrefflichen Wirkungen, als Hauptbeyhülfsmittel, in der gefürchteten Seuche ausnehmend gute Dienste zu leisten so ganz geeignet wären, welches später die Erfahrung auch durchaus bestätigte.

Übrigens stand das Ludwig'sche Sauerwasser hier bey sehr vielen Menschen, schon vor dem Ausbruche der Krankheit, als vorzügliches Präservativ, im Rufe und Ansehen, indem man durch augenscheinliche Facta und vielfältige Erfahrungen für ausgemacht hielt, daß es die schädliche Potenz vom eigentlichen Herde der Krankheit, den Verdauungswegen, gänzlich entfernt zu halten, und zugleich die etwa durch die epide-

mischen Einflüsse verminderte Oxydation des Blutes, vollkommen zu recompensiren und zu verbessern im Stande sey.

Zu diesem Zwecke nahm man sie täglich, mit Wasser hinlänglich verdünnt, als gewöhnliches Getränk. Zwey Eßlöffel dieser Flüssigkeit auf ein Seidel Wasser, mit Himbeerensyrup oder Zucker hinlänglich versüßt, gab eine sehr angenehme, wohlschmeckende und erfrischende Limonade ab. Schwächlichen Individuen behagte diese Mischung, mit etwas altem österreicher Wein versetzt, besonders gut. Ohne Wein leistete sie den Sanguinikern und Cholerikern oder Solchen, die über fliegende Hitzen, aufsteigende Wallungen oder Beängstigungen sich beklagten, einen Druck oder Brennen im Magen verspürten, oder vom Durste und einem bitteren Munde gequält wurden, ausnehmend gute Dienste. Bey ähnlichen Zufällen wurde hier auch die Haller'sche Säure von den berühmtesten Ärzten mit dem besten Erfolge angewendet. Überhaupt dürften zu diesem Behufe die Mineralsäuren die allgemeine Aufmerksamkeit wohl mit Recht verdienen, so wie sie überhaupt ihre Schutz- und Heilkräfte in so vielen von der Cholera befallenen Orten, in der That so auffallend schon bewährten. Ungeachtet dessen sind die erwähnten Säuren, so vortrefflich sie auch den meisten Menschen zusagen, nicht ohne Ausnahme und allgemein zu empfehlen. Ihr Gebrauch zu gewöhnlichen diätetischen Zwecken für Gesunde, ist durchaus zu widerrathen, und selbst zur Zeit der anrückenden oder schon herrschenden Seuche, soll die Zulässigkeit und die Art ihrer Anwendung von den Einzelnen, nur durch den betreffenden Hausarzt, nicht aber durch Layen, bestimmt werden. Die Mineralsäuren, so zerstörend sie im concentrirten Zustande auf den Organismus einwirken, afficiren, zum Geschmacke einer Limonade durch Wasser verdünnt, den Geschmack angenehm säuerlich, und scheinen für jedermann als ein ganz unschädliches Getränk zu passen. Sie sind auch im Allgemeinen in so gestaltig verdünntem Zustande wohl nicht als positiv schäd-

lich zu halten, wenn sie nicht im Übermaße und zu lange fortgesetzt, genossen werden: allein nichts destoweniger enthalten sie doch potente Arzneykräfte, die durch eine gesteigerte Oxydation der Säfte, das Blut durch die vorwaltende Ausbildung des plastischen Stoffes zur entzündlichen Anlage potenziren; weßwegen die Mineralsäuren auch allen Jenen, die zu Entzündungskrankheiten schon ohnedieß geneigt sind, in der Regel nicht wohl bekommen. Selbst den Bleichsüchtigen, den Scorbutischen, den Verschleimten, den auf was immer für eine Art Geschwächten, oder überhaupt mit schlechten Säften Behafteten, ist nur der mäßige Gebrauch des Ludwig'schen Sauerwassers oder der Mineralsäuren überhaupt, und in sehr verdünntem Zustande, mit etwas Wein versetzt, als ein eigentliches Präservativ gegen die Cholera, zu empfehlen.

Daß es kein allgemeines unbedingtes Vorbeugungsmittel, so wenig als ein allgemeines Heilmittel (Universalmittel) gibt, ist so natürlich, und leicht einzusehen, daß es für Vernünftige wohl keiner Erläuterung bedarf. Allein die Menschen ergreifen so leicht das Wunderbare, das Außerordentliche, und haschen nach Dem am allerliebsten, was ihnen als ein absolutes, als ein specifisches Heil- oder absolutes Präservativmittel angepriesen wird, besonders wenn sie es nicht begreifen. — Und nicht selten geschieht es, daß auf diese Art ein für und an sich vortreffliches Mittel, durch unzweckmäßigen Gebrauch, seine hochgepriesenen Leistungen versagt, und dadurch, ohne eigenes Verschulden, eben so schnell und eben so unbedingt wieder außer Credit und Glauben kömmt, welches klug, am gehörigen Platze, zu rechter Zeit, im rechten Maße, und auf die geeignete Weise angewendet, sich hätte für immer wunderkräftig bewähren und erhalten müssen. Dieß ist das Schicksal so vieler in den öffentlichen Blättern unbedingt empfohlenen Heil- und Präservativmittel neuester Zeit! — Die arzneylichen Leistungen der Ludwig'schen Säure in der wahren Cholera wer-

den im praktischen Theile dieser Abhandlung genauer erörtert.

Um aber auf den besprochenen Weg zurückzukommen, an welchem der Verf. nicht nur zur wahren Ansicht und zur gründlichen Kenntniß der Natur der herrschenden Seuche kam, sondern auf welchem er auch das Ziel aller Ziele in der Heilkunde, d. i. die directe Heilung der Krankheit selbst erreichte, sieht sich der Verf. veranlaßt, vorerst seine Beobachtungen und Erfahrungen, die er dießfalls an seiner eigenen Person, vor dem Ausbruch der Seuche, zu machen Gelegenheit hatte, und die ihm den Schleyer lüfteten, in welchem bisher das Wesen dieser Krankheit gehüllt erschien, dem Leser so getreu und wahr, wie sie sich darbothen, durch die Schilderung des Krankheitsfalles selbst, zu überliefern.

Fünf bis sechs Tage vor dem eigentlichen Ausbruche der Seuche überfiel den Verf. eine Mattigkeit im ganzen Körper, besonders eine Abgeschlagenheit in den Gliedern mit Schwindel und Schwere im Kopfe; dazu gesellte sich ein immerwährendes lästiges Gurren und Poltern im Bauche, verbunden mit einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit desselben gegen äußere Kälte, wobey unter leisem Grübeln und Grimmen in den Gedärmen täglich, ganz gegen die Gewohnheit, zwey bis drey flüssige Stuhlgänge erfolgten. Zugleich war das Gemüth verstimmt, und die Phantasie, besonders im Schlafe, durch äußerst unangenehme Schreckbilder aufgereizt; dabey war aber der Appetit gut, nur der Puls matt und schwach. Der Verf. fand es daher nöthig, seine Diät auf bloße Fleischbrühen und auf etwas Braten mit Triet (gebähte Semmelschnitten oder Zwieback mit geZuckertem Glühwein übergossen und etwas Zimmet bestreut) und zum Getränke, auf gewässerten Wein mit der Ludwig'schen Säure versetzt, zu beschränken. Da diese Unpäßlichkeit mit keinen Fieberbewegungen vergesellschaftet war, so ging er, wie gewöhnlich, seinen Geschäften nach, und hoffte durch diese beschränkte Lebensweise dem etwa drohenden Feind ei-

nen hinlänglichen Damm entgegenzusetzen. Allein seine Empfindungen wurden nicht gemildert, alle Organe im Bauche schienen noch mehr nachgelassen zu haben, und das Gefühl der allgemeinen Schwäche und die zeitweiligen aufsteigenden Beängstigungen gingen deutlich fühlbar aus den Magennervengeflechten aus, und verbreiteten sich sogar bis an die Fingerspitzen; daher sah sich Verf. genöthiget, um dem Ausbruche einer Krankheit vorzubeugen, zu einem arzneylichen Behelfe, welches geeignet wäre, das fühlbar sinkende Bauchleben zu erheben, seine Zuflucht zu nehmen.

Der Verf. machte gerade einige Tage zuvor die ätherischen Öhle, als Heilmittel in der Cholera, zum besonderen Gegenstand seiner Forschungen und seines Nachdenkens, und es wurde ihm nach allen bisher hierüber gemachten Erfahrungen klar, daß die Ursache, warum potente Reizmittel, wie die ätherischen Öhle insgesammt in einem so hohen Grade es sind, an vielen Orten so wichtige Dienste haben leisten können, nur einzig darin zu erkennen sey, weil es bey der schnellen Rettung in dieser Krankheit nur darum wesentlich zu thun gewesen war, dem sinkenden Nervenleben im Bauche kräftig und schnell wieder aufzuhelfen; daher setzte sich Verf. ein Elyxir aus Arzneyen zusammen, die in so vielen öffentlichen Blättern und in so unzähligen Privatnachrichten neuester Zeit, von Ärzten und von Layen, als wunderkräftig angerühmt wurden, womit man mit einem Worte beynahe alle Cholerakranken, besonders im Beginn, gerettet zu haben behauptete; da diese Mittel dem Verf. nichts weniger als — als Gifte bekannt waren, sondern er sie vielmehr als bloß heftig erregende, belebende, Krampf- und Schmerzstillende, und besonders die Nervenkraft im Gangliensysteme erhebende Potenzen, durch die eigene Erfahrung als vorzüglich erprobt, kannte. Er hoffte also in der schicklichen Vereinigung derselben ein Heilmittel zu gewinnen, welches der Individualität der Meisten entsprechen, und dem sinkenden Ganglienleben am schnellsten aufhelfen müßte.

Es bestand aus einer Mischung von Cajeput-, Wachholder- und Aniesöhl, von jedem einen Scrupel (1/12 Loth); aus Hoffmannsgeist (Spiritus aetheris sulfurici), einer Drachme (1/4 Loth); aus Zimmttinctur, zwey Drachmen (1/2 Loth), und Hallerischer Säure (Liquor acidus Halleri) fünf Gran. Der Verf. nahm also in seiner gesteigerten Unpäßlichkeit die erste Veranlassung, seine Wirksamkeit zu erproben, und nahm acht Tropfen von dieser Essenz auf einem Stückchen Zucker. Es ließ sich augenblicklich ein wohlthätig erwärmendes Gefühl im Magen verspüren, welches sich allmählich angenehm aufregend durch die Nerven über den ganzen Körper verbreitete; es lösten sich Blähungen, das Poltern im Bauche verminderte sich, die Brustbeklemmung verschwand, die unwillkührlichen Beängstigungen und der Schwindel waren wie weggezaubert, und eine eigene Leichtigkeit und Heiterkeit schien in das, früher ohne allen Grund verstimmte Gemüth wieder einzukehren. Der Verf. war über die trefflichen Wirkungen dieser Tropfen ganz wohl zufrieden, nahm sich aber vor, sich dieser Panacee nur als Helfer in der Noth zu bedienen, um durch Mißbrauch derselben die Natur nicht vor der Zeit daran zu gewöhnen, und hierdurch ihre Empfänglichkeit für ihre Heilkräfte abzustumpfen.

Der Verf. fühlte sich Tags darauf, es war der 12. September, noch ganz wohl, verspürte aber, als er nach ruhigem zweystündigem Sitzen am Schreibtische, erst nach Mitternacht zu Bette ging, schon ein unheimliches Frösteln und ein vermehrtes Poltern im Bauche. Da er es übrigens gar arg nicht fand, so hielt er es, als Feind alles überflüssigen Präservirens und Medicinirens, für unnöthig, zu den besagten Tropfen seine Zuflucht zu nehmen. Die Temperatur des Schlafzimmers war übrigens ungewöhnlich kühl, es wollte daher nur schwer gelingen, sich unter einer Sommerdecke zu erwärmen. Kaum nach einigen Stunden eines äußerst unruhigen, schwerer und beängstigender Träume

schwangern Schlafes, in welchem sich der Verf. von Räubern überfallen und wie von tausend Messern zerfleischt fühlte, erwachte er plötzlich unter den wüthendsten Schmerzen in den Gedärmen, worin es laut knurrte und polterte, mit einer unwiderstehlichen Neigung zum Durchfall. Er machte Licht, und nahm alsogleich 12 Tropfen von der bewußten Essenz, die er auf dem Nachtkästchen bereit hielt, auf Zucker.— Der Schmerz ließ etwas nach, doch dem Drange nach Unten war nicht mehr länger zu widerstehen. Allein, wie er das Bett verließ, so ergriff ihn (wahrscheinlich durch die Berührung der Füße mit dem kalten Fußboden), ein heftiger Krampf in den Waden und ein Frost, der bis in das Mark der Beine drang; die Entleerung geschah mit einer förmlichen Explosion, war sehr flüssig, und lief ununterbrochen, wie aus einem Brunnen. Die schneidenden Schmerzen im Bauche wurden immer wüthender; der Krampf schien das Fleisch von den Knochen zu reißen, und zog die Schenkel an die Brust; plötzlich stellte sich auch eine unüberwindliche Neigung zum Erbrechen ein. — In der Angst ergriff der Verf. das Fläschchen mit der Essenz und verschluckte, ohne sich Zeit nehmen zu können, die Tropfen auf Zucker aufzufangen, wohl den dritten Theil des Inhaltes — auf Einmahl. Es brannte wie Gluth durch Mund und Schlund; allein — im Magen angelangt, und der Schmerz, die Neigung zum Brechen zugleich verschwunden, — war das Werk eines Augenblicks; auch die Krämpfe ließen nach und die Diarrhöe hörte gänzlich auf. Unverzüglich begab sich nun der Verf. ins Bett zurück. Ein unbeschreiblich angenehmes Wärmegefühl strömte vom Magen aus durch alle Adern und Glieder, die in der Zeit schon eiskalt und fast steif geworden waren. Die ganze Scene mochte zwanzig Minuten gedauert haben. Nun brachte ihm seine äußerst besorgte Frau, die sich über sein Aussehen fast entsetzte, eine Schale sehr warmen Melissenthee, und den in der Zwischenzeit mit heißem Wasser gefüllten Reithoffer'schen Wärme-

apparat, der alsogleich an den Unterleib und an die eiskalten Füße applicirt wurde, und legte zugleich über die einfache Decke noch eine Tuchet. So war nun der Patient nach wenigen Minuten unter den wirksamsten Einfluß der Wärme versetzt: von Innen heraus, durch die belebenden Wirkungen der Tropfen, — und von Außen hinein, durch die erwärmende Kraft der benannten Vorrichtung, die, was man auch dagegen einwenden mag, durch ihre schnelle und eingreifende Wirksamkeit, und durch ihre sichere und leichte Anwendung, von allen Erwärmungsbehelfen, zum Gebrauch für Wohlhabende, erfahrungsgemäß, bestimmt den Vorzug verdient.

Der Patient fühlte nun ganz deutlich, wie durch den allseitigen Einfluß der Wärme, die Lebensgeister in allen Theilen des Körpers allmählig erwachten, um die so gewaltig gestörte Harmonie in den Hauptverrichtungen wieder herzustellen. Der Puls, der in der Kälteperiode klein, matt und schwach sich fühlen ließ, erhob sich allmählig, so wie die Wärme sich durch die Glieder zog, und wurde voller, kräftiger und schneller; ein allgemeiner, fast rauchender Schweiß brach endlich nach Verlauf einer halben Stunde hervor. Zur Unterstützung desselben, nahm der Verf. eine zweyte Schale Melissenthee. Allein die Pulse fingen hierauf an, heftiger und immer heftiger zu schlagen, das Blut stieg nach Kopf und Brust, das Athmen wurde beschwert, und der Kopf von einem drückenden Schmerze ergriffen; Beängstigungen und Unruhen stellten sich wieder ein, und das frühere Wonnegefühl war rein verschwunden. — Dazu kam noch ein unleidentlicher Durst nach kaltem Wasser, und eine Abneigung vor allen warmen Getränken. Was war nun zu thun? — Abdecken durfte man sich nicht, so groß die Lust dazu und das Bedürfniß einer Erleichterung auch zugegen war; denn „einen Finger zur Decke heraus beym Schweiße, und der Tod ist unvermeidlich," so hieß es ja in allen Blättern. — Womit den heißen Durst löschen? — Mit kaltem Wasser — wornach die

Zunge lechzte? — eine gewaltige Versuchung.—Doch das kalte Wasser bringt Verderben, muß es bringen, soll man glauben, wenn es bey erhitztem Blute, im Schweiße, getrunken wird. Allein Dr. Gam aus Brody*), ließ seinen Cholerakranken reichlich kaltes Wasser trinken — und sie genasen. — Unmöglich! denn dieß streitet doch offenbar gegen die gesunde Vernunft. — „Heiße Thee, heißes Wasser in Menge und unaufhörlich dem Cholerakranken dargereicht, nur, rettet denselben," so hieß es, dünkte dem Verf. ja allgemein. — Der Verf. fühlte nur zu sehr, daß ihm warme, aber noch mehr heiße Getränke nun augenblickliches Erbrechen verursachen müßten. Sein jetziger Zustand war dem früheren gerade entgegengesetzt: früher Kälte zum Erstarren, und jetzt Hitze zum Vergehen; früher Krampf, Durchfall und Schmerz, jetzt keines von allen dreyen; früher der Puls matt, langsam, klein, jetzt stark, voll und schnell; früher das Aussehen blaß und zum Entsetzen schlecht; jetzt roth und erhitzt; früher keinen Durst, jetzt den heftigsten; früher ein Verlangen nach Wärme und geistigen Getränken, jetzt einen entschiedenen Abscheu davor u. s. w.

Sind dieß nicht Gründe genug, — oder verlangt man etwa noch mehr, um aus dieser auffallend veränderten, ja ganz entgegengesetzten Form der Krankheit, die zugleich auf eine offenbar veränderte und entgegengesetzte Natur derselben augenscheinlich hinweist, die höchste Nothwendigkeit einzusehen, nun auch ganz veränderte Indicationen für die Behandlung schöpfen zu müssen! Die Befriedigung dieses Bedürfnisses fühlte der Verf. eben so allseitig als dringend, wenn er dem offenbaren Blut- und Gefäßaufruhre nicht bald unterliegen sollte.

Während des Überganges der Kälteperiode in die des Schweißes fühlte der Patient deutlich, wie durch den Einfluß der Wärme die Nerven allmählich sich beruhigten,

*) Siehe in der popul. österr. Gesundheits-Zeitung Blatt 72, „Schreiben eines Arztes aus Brody, die Cholera betreffend."

und nachdem die Nervensysteme in Einklang traten, das Gefäßsystem allmählich sich zu einer kräftigen Gegenwirkung erhob, um das gestörte Gleichgewicht durch einen allgemeinen kritischen Schweiß wieder herzustellen. Daß aber diese glückliche Reaction sich bereits bis zum Übermaße steigerte, und den Kopf und die Brust durch Blutcongestion besonders in Anspruch nahm, war eben so entschieden. Der Hauptindication, das Gefäßleben bis zu jenem Grade herabzustimmen, der nöthig ist, um eine gutartige Crisis zu vollenden, kam also der Verf. damit entgegen, daß er nicht nur alle weiteren Erwärmungen sogleich einstellte, sondern auch alle künstliche Erwärmungsbehelfe nach und nach aus seinem Bette entfernen, so wie alle warmen und heißen aromatischen Thees beseitigen ließ; an deren Stelle er die Ludwig'sche Sauerwasserlimonade setzte, womit er seinen brennenden Durst auf eine äußerst erquickende Art (aber nur lau und in kleineren Portionen, zwey Eßlöffel alle 5—10 Minuten) befriedigte. Durch dieses einfache Verfahren verlor sich allmählich die Beängstigung und die übertriebene Hitze, die Congestionen minderten sich, allein in demselben Grade wurde die Ausdünstung nicht nur nicht zurückgehalten, sondern vermehrt, so daß der Patient durch volle drey Stunden ganz behaglich in einen Bad vom Schweiße lag. Das Blut wurde immer ruhiger, der Puls beynahe natürlich, der Athem und der Kopf frey; weßwegen der Verf. es für nöthig fand, nun auch den übermäßigen Schweiß zu moderiren. Zu diesem Zwecke ließ er, nachdem das Zimmer, weil die Temperatur zu kühl war, früher mäßig geheizt wurde, nach und nach die Tuchet entfernen, und dann wechselte er auch das Bett und die nasse Wäsche mit gut durchwärmter, aber auf eine äußerst vorsichtige Weise; hierauf nahm er eine Schale warme Suppe, und fühlte sich, — wie neugeboren. Es war gerade sieben Uhr Morgens, die fünfte Stunde des Anfalles. Der Verf. wurde eine Stunde darauf eiligst zu Kranken berufen. — Er verließ, nun auch mit schafwollenen

Strümpfen und einer Bauchbinde wohl versehen, das Bett; allein er taumelte, wie ein Betrunkener, die Füße versagten ihre Dienste, er vermochte nicht sich aufrecht zu erhalten, und wollte schon ins Bett zurückkehren. Allein in der Hoffnung, daß diese Empfindungen nur vorübergehend seyn werden, begab er sich auf das Ruhebett, und ließ sich hierauf eine Schale Glühwein, zu dem er eine besondere und außerordentliche Lust bekam, bereiten. Kaum hatte er den Glühwein im Magen, als er sich hierauf so gestärkt und erquickt fühlte, daß er nun, obschon noch sehr herabgestimmt, doch schon seine Krankenbesuche wagen durfte.

Diese wichtigen Erfahrungen, die der Verf. an seiner eigenen Person machte, kamen ihm bey seinen Cholerakranken vortrefflich zu Statten; und er ist vollkommen überzeugt, daß er ohne dieselben, anfangs den größten Theil seiner Kranken hätte verlieren müssen.

Die Unerläßlichkeit der schleunigsten Hülfe machte es ihm schon als Mensch zur Pflicht, sich auch in die Möglichkeit zu versetzen, um der Krankheit ohne Verzug (der nur zu oft den Tod brachte) auf der Stelle, mit den wirksamsten Behelfen begegnen zu können. Zu diesem Behufe versah er sich nun mit zwey Fläschchen, das eine gefüllt mit seinen Tropfen, und das zweyte, mit zusammengesetzter Opiumtinctur (Tinct. Opii compos), nebst einigen Brechpulvern (10 Gran Ipecacuanhae und 1 Gran tartar. emetici. enthaltend), welche Arzneyen in der glücklichen Behandlung seiner Kranken keine geringe Rolle spielten. —

Der Verf. war vom Tage an, der selbst so glücklich überstandenen Cholera, die so heftig, wie sie begann, ihn sicher nach einigen Stunden schon hinweggerafft haben würde, während sie durch die schleunigste und zweckmäßigste Hülfe in eben der Zeit schon wieder besiegt war, durch neun Tage, unausgesetzt durch Tag und Nacht, bey Cholerakranken. Oft glaubte er schon unterliegen zu müssen, — allein ein vertrauungsvoller Blick nach Oben, zu Ihm, der Keinen verläßt, wel-

cher sich dem heiligen Berufe ganz hingibt, Menschenleben zu retten, und für seine Brüder sein eigenes aufs Spiel zu setzen, goß neue Kraft in seine Adern und Nerven, welche die Freude — seine Mühe durch die Erhaltung so vieler theuren Familienglieder so zahlreich belohnt zu sehen, noch um Vieles erhöhte.

Die Zeit vom 14 bis 19. September begriff die schwersten Tage — wahre Tage der Furcht und des Schreckens. — Die Furcht vor der schwarzen und grünen Trage — vor dem Spitale — vor der allgemeinen Grube — die Besorgniß, aus der Mitte der Seinigen mit Gewalt gerissen zu werden, übersteigt noch bey Weitem die Furcht vor der Ansteckung, die schon groß genug war, weil sie die nächsten Blutsverwandten oft vom Lager der Kranken zu verscheuchen vermochte. Der Verf. erkannte in dieser übertriebenen Furcht den vornehmsten Grund der so großen Sterblichkeit und Gefährlichkeit der Krankheit, und zugleich die größte und feindlichste Gegenkraft aller arzneylichen Wirkung. Der Verf. ließ sich daher vor Allem angelegen seyn, diesen ungeheuren Würgengel vom Lager seiner Kranken zu verscheuchen. Die erste Sorge war daher die, daß er den Anwesenden sogleich die Furcht vor Ansteckung zu benehmen trachtete, indem er sich ohne Scheu und ohne alle Vorsicht dem Kranken näherte, und ihm oft die nöthige Hülfe selbst leistete; seinem Beyspiele folgten dann die übrigen Glieder der Familie, und nach einer Viertelstunde dachte schon niemand mehr an eine Ansteckung. Noch größer aber als die Furcht vor Ansteckung, war die Angst — angezeigt, abgesperrt oder fortgetragen zu werden. — Diese ging so weit, daß man den Verf. oft fast auf den Knien bath, solches zu verhindern. Da ihn keine ausdrücklichen höheren Befehle dießfalls zurückhielten, und ihm nur die Rettung seiner Patienten am Herzen lag, so machte er sich's, ohne sein Gewissen zu verletzen, vielmehr aus Menschlichkeit, zur Pflicht, seine Patienten dießfalls ganz zu beruhigen. Eine andere Art

der so verderblichen Furcht, war die Furcht vor der Krankheit selbst. Ein abscheuliches Gefühl, welches die Kranken unaufhörlich marterte, und ihnen den gewissen unvermeidlichen Tod stets vor Augen stellte, indem sie sich dem Schreckbilde schon im Rachen fühlten, welches ihnen unaufhörlich ihre erhitzte Phantasie schon längst früher vormahlte. In solchen Fällen suchte der Verf. auf alle mögliche Weise, sie von der Idee abzubringen, daß sie von der wirklichen Cholera befallen waren, schützte vielmehr ähnliche gefahrlose Krankheiten vor, oder gab dem Übel einen ganz andern Nahmen. Es gelang ihm nicht selten, ihnen durch diese einfachen Mittel ihre qualvolle Angst vor der Krankheit zu benehmen. Wo ihm dieß nicht gelingen wollte, erfüllte er sie mit Zuversicht für eine bestimmte und sichere ärztliche Hülfe. Übrigens war Heiterkeit und eine freundliche aufmunternde Zusprache von Seite des Arztes für den Kranken ein wahres Bedürfniß.

In Betreff der Behandlung selbst, überzeugte sich der Verf. beym ersten Anblicke, ob der Kranke in Kälte oder in der Schweißperiode sich befinde, diese Unterscheidung ist für die glückliche Heilung von der ersten Wichtigkeit. War die Periode der Kälte (oder des eigentlichen Anfalls) höheren Grades zugegen, so ließ der Verf. auf der Stelle alle im Hause vorräthigen Erwärmungsbehelfe herbeyschaffen, und den Kranken, bis aufs Hemd entkleidet, in ein gut durchwärmtes Bett legen; zwey mit heißem Wasser gefüllte Plützer (steinerne Krüge) in Servietten, Leinentücher gewickelt, zu den Füßen, zwey detto an beyden Seiten neben die Füße, einen detto inzwischen. Heißer Sand, oder heiße Asche (aber nicht glühend), gewärmter Hafer, in Tücher gehüllt, die an den vier Ecken so zusammengebunden seyn mußten, daß ein Verstreuen unmöglich ward, wurden so wie man sie zur Hand hatte, benützt, um den Kranken vom Fuß bis zum Kopfe, der allein ganz frey blieb, damit zu bedecken, jedoch so, daß

man früher über seinen ganzen Körper einen Flanell oder ein großes Tuch breitete, welche früher mit einem aromatischen Geist, so wie er sich häufig in den Familien zu diesem Zwecke schon vorfand, befeuchtet, gut durchwärmt wurde, worüber man erst die erwähnten Erwärmungsbehelfe breitete, damit ihre Hitze nicht zu grell einwirken konnte, und die Wirkung des aromatischen Geistes noch eindringlicher wurde. Wo man mit schnellen Erwärmungsbehelfen in Verlegenheit war, (am häufigsten bey der Nacht) da ließ der Verf. schnell Wasser hitzen, und damit den Reithofer'schen Erwärmungsapparat, den er stets bey sich hatte, füllen; dem Kranken alsogleich appliciren, und ihn mit Decken und Tucheten, so gut als möglich war, einhüllen. Der Verf. muß dankbar erkennen, daß er nur der schnellen Anwendbarkeit und den trefflichen Leistungen dieses Apparates die Rettung mehrerer seiner gefährdetsten Kranken zu verdanken hat.

Die Art und die Menge der Anwendung der Erwärmungsbehelfe hängt aber lediglich von der Höhe der Krankheit in der Anfallsperiode, vorzüglich aber vom Grade der Kälte und ihrer Dauer ab. Je größer die Kälte, je länger sie gedauert, desto schneller, eindringlicher und beharrlicher müssen die Erwärmungen unternommen und fortgesetzt werden. Wer diese Regeln nicht beachtet, der kann durch zu Viel und zu Wenig dem Kranken den unvermeidlichen Untergang bereiten.

Der allgemeine frühere Glaube, den Kranken ohne Unterschied des Grades nur schnell, nur so viel als möglich erwärmen zu müssen, um ihn zu retten, machte die Menschen ganz betäubt, verwirrt, und veranlaßte sie bey der geringsten Unpäßlichkeit zu den sinnlosesten und übertriebensten Handlungen zu schreiten; oft bey bloßer Angst vor der Krankheit, bey dem leisesten Frösteln, wurden schon die eingreifendsten Erwärmungsapparate in Bewegung gesetzt, um den Kranken bis über die Ohren zu verbrennen, und sein Blut über und über in Aufruhr zu bringen. — Nicht Wenige mochten auf diese Weise durch einen

künstlich erzeugten Blutschlag in die andere Welt geschickt worden seyn, denen durch eine leichte Bedeckung, mit ein paar Schalen Thee geholfen gewesen wäre. Gleichwie es höchst gefehlt ist, sich über die ersten Anwandlungen der Krankheit leichtsinnig hinauszusetzen, und sie in ihrem ersten Grade nicht zu beachten, eben so verderblich ist es, ihr in ihrem geringen Grade auf eine Art entgegenzukommen, zu der nur in ihrem höchsten Grade geschritten werden darf. Diesem Unwesen suchte der Verf. durch genaue Aufklärung über das Wesen der Krankheit am kräftigsten entgegenzuwirken.

Wie nun der Verf. die Erwärmung des Kranken auf beschriebene Weise, nach dem Grade der Krankheit, nur nach der Intensität und der Dauer der Kälte, eingeleitet hatte, welches gleich in der ersten Minute geschah; richtete er sein Augenmerk erstens, auf die Ausbruchsursachen: Verkühlung, Diätfehler, Gemüthsaffect (Angst, Furcht, Schrecken ꝛc.) — zweytens, auf die Form der Krankheit, und ihre hervorstechenden und gefährlichen Symptome: Erbrechen, Durchfall, Magendrücken, Brennen, Schneiden, und Gliederkrampf (vorzüglich der Waden), und drittens, auf die Art und die Menge der von dem Layen selbst zu Rathe gezogenen innern Mittel.

War die Krankheit im ersten Grade mit der Brechform, so thaten die Tropfen, 5 bis 10 auf Zucker, oder ein Eßlöffel Melissenthee, alle halbe Stunde mit den Brausepulvern (die aus 5 Gran Krebsaugenpulver, zwey Gran Weinsteinsäure und acht Gran Zucker bestanden), abwechselnd genommen, die besten Dienste. Die Wiederhohlung der Dosen verhielt sich nach der Häufigkeit des Erbrechens. Dabey wurde der Patient bloß durch warme Tücher in Schweiß gebracht, der sich nach einer Stunde oft schon sehr ergiebig und mit vieler Erleichterung einstellte. Waren bey

dieser Form die früher gereichten inneren Mittel unschicklich und schädlich, oder in zu großer Menge gereicht, ein Diätfehler vorangegangen und nun Neigung zum Erbrechen da, oder das Genossene noch nicht hinlänglich ausgeleert, so gab der Verf. gleich bey seiner Ankunft, nach Erforderniß, ein halbes oder ganzes Brechpulver; worauf binnen fünf, längstens binnen fünfzehn Minuten die volle Wirkung erfolgte, welche durch Nachtrinken von warmen Wasser erleichtert, und nach Umständen auch durch längere Zeit unterhalten wurde. Stillte sich aber das Erbrechen, nach vollständiger Entleerung des Genossenen, nicht binnen einer Stunde von selbst, oder wurde es zu heftig, so schafften die Brausepulver, wechselweise mit einigen Tropfen der bewußten Essenz auf einen Löffel Münzen- oder Melissenthee gereicht, einen augenblicklichen Nachlaß, der dann gewöhnlich mit dem ergiebigsten Schweiße begleitet war. In genannten Fällen leistete dem Verf. ein schnell und gleich anfänglich gereichtes Brechmittel die herrlichsten Dienste; und es langte in den meisten Fällen hin, durch diese gewaltige Erschütterung, die es auf den ganzen Körper hervorbrachte, allein, eine eben so schnelle als glückliche Umstimmung der beleidigten Nerven zu bewirken, das im Sinken begriffene Bauchleben auf der Stelle zu erheben, es vollkommen wieder ins Gleichgewicht mit dem Gehirnnervensystem zu stellen, und zugleich das Gefäßsystem aufzufordern, durch eine Schweißcrisis, die schädliche Potenz schnell zu entfernen und die anderweitigen Störungen im Organismus wieder auszugleichen. Die zweyte Periode dieser Brechform ersten Grades, bestand gewöhnlich in einer sehr gutartigen Gefäßreaction, als wahrer Crisis, die nicht herabgestimmt, auch nicht erhöht, sondern nur nicht gestört werden durfte — besonders nicht durch Getränke, die den Patienten widerlich waren. Die Ludwig'sche Sauerwasserlimonade, oder die Haller'sche Säure, mit einem angenehmen Thee verdünnt und dem Himbeerensyrup versüßt, nicht gläser-

weise, sondern zu einigen Eßlöffeln auf einmahl, aber öfter wiederhohlt, so wie es der Durst erforderte, waren für die Kranken eben so lieblich zu nehmen, als sie ihnen auch am besten zusagten. Die Convalescenz dieser Form, war meistens schnell und ohne alle Nachwehen.

Die Würdigung der Convalescenzstadien in den verschiedenen Graden der Krankheit in diätetischer Beziehung, vorzüglich in Betreff der so gefährlichen Recidiven, soll den Schluß des praktischen Theils dieser Abhandlung machen.

An die Brechform der Cholera ersten Grades reihete sich zunächst die Form mit vorwaltendem Magendrücken, begleitet von Beängstigungen, Schwindel, Herzklopfen, Gurren und Poltern im Bauche u. s. w. Diese Form war hier eine der häufigsten und allgemein verbreitetsten. Viele Ärzte rechneten diese Form nicht zur wirklichen Krankheit d. h. zur Anfallsperiode, welche der Verf. das Kältestadium nennt, sondern nur erst zur Periode der Vorläufer, der Anwandlungen — während andere darin den Anfang der wahren und echten orientalischen Brechruhr erblickten und sich beeilten, den günstigen Moment ja nicht zu versäumen, um den Vogel noch im Fluge zu fangen. Schnell mußte der Aderlasser, und Blutegelsetzer herbey, ein derbes Brech- und Abführmittel dazu; und in weniger als einer halben Stunde, floß das Blut in Strömen aus der geöffneten Ader, waren wenigstens zwanzig Blutsauger auf die Magengegend applicirt, und spie der Kranke und führte durch, oft bis zur Erschöpfung. —

War der Kranke stark und vollblütig genug, kam er hierauf mit Hülfe äußerer Erwärmungen in Schweiß, und somit mit dem Leben durch, so hieß er durch die große Cur gerettet. — Nun aber frägt es sich, ob diese Heilart der besagten Form sich vor dem Richterstuhle der rationellen Medicin und des Gewissens, auch rechtfertigen und verantworten lasse. — Der Verf. muß aufrichtig bekennen, daß, wenn er die mit dieser Form des ersten Grades der Krank-

heit Behafteten, die zu ihm kamen, um sich Rathes zu erholen, zu seinen Cholerakranken hätte rechnen wollen, ihre Anzahl zu mehreren Hunderten sich hätte belaufen müssen. — In dieser Form erkannte er nebst den epidemischen allgemeinen Einflüssen, vorzüglich die Furcht und Angst, oder Diätfehler, als ihre nächste Ursache. Waren es Diätfehler, so verschaffte in der Regel ein Brechpulver die schnellste Erleichterung; war ein psychischer Grund vorhanden, so mußten psychische Mittel entgegengesetzt werden; half dieß nichts so ließ Verf. 5—8 Tropfen von seiner Essenz auf Zucker alle 3—4 Stunden mit dem erwünschtesten Erfolge nehmen. Der Schwindel und die Beängstigungen verschwanden, und der Druck im Magen hörte auf. Denselben Erfolg sah der Verf. bey Jenen, wo an diesen lästigen Empfindungen rein nur die epidemischen Einflüsse Schuld waren; fünf bis sechs obige Gaben von den Tropfen reichten meistens hin, um diese Erscheinungen gänzlich zu entfernen; ohne daß der Verf. je, wo er diese Elixiere persönlich verordnete, nur die geringste nachtheilige Nachwirkung beobachtet hätte. War aber die Gegend des Magens beym Drucke empfindlich, so empfahl er die Ludwig'sche Sauerwasserlimonade, auf die angezeigte Weise bereitet, als gewöhnliches Getränk, mit ausgezeichnet gutem Nutzen, besonders bey Personen, die zugleich über Wallungen und aufsteigende Hitzen und Durst sich beklagten. War die Magengegend schmerzhaft bey der Berührung, ohne gastrischer Complication und ohne Fieber; so verschaffte ein Senfteig oder eine Vesicatur auf die Herzgrube, und Mandelmilch zum Getränk, oft schnelle Erleichterung. Bey der Behandlung der verschiedenen Variationen dieser Form, ließ der Verf. den Kranken selten das Bett hüthen, wohl aber sich warm, und strenge Diät halten. Sobald aber bey solchen Erscheinungen Fieber zugegen war, da war es keine Cholera mehr, die in ihrem Beginn nie mit schnellem, wohl aber mit sehr langsamen Pulse auftritt; sondern eine andere Krankheit meistens eine beginnende Magen-

entzündung, die der Verf. mit Blutegeln und mit den übrigen entzündungswidrigen Mitteln behandelte und gewöhnlich binnen einigen Tagen glücklich entfernte.

Dieser Form mit dem vorwaltenden Magendrücken verwandt und aus ihr oft hervorgehend, zeigte sich die Kolikform der Cholera, nähmlich jene Form, wo das Magenbrennen, Gedärmschneiden und Bauchstechen vorwaltete. Diese Form ersten Grades traf oft plötzlich ein, gewöhnlich in der Nacht, am häufigsten nach einer Verkühlung oder nach dem Genuß einer schädlichen Speise und ging in einer Stunde, oft früher noch, in den zweyten Grad über. Sie war eine der gefährlichsten Formen, weil sie schnell überhand nahm, und die Lebenskräfte sehr unterdrückte und bald erschöpfte; sie erforderte daher die schleunigste Hülfe. Auch diese Form wurde von den Kranken oft vernachläßigt, weil man sie anfänglich für einen gewöhnlichen Magenkrampf, oder für eine einfache Kolik hielt. Auch ist dieß eine Form, welche die Entzündung des Magens oder der Gedärme oft so täuschend nachahmte, daß sie selbst den geübtesten Arzt für den Augenblick in große Verlegenheit setzen konnte, schnell und bestimmt von zwey sich ganz entgegengesetzten Heilarten die rechte zu wählen. — Stärken oder schwächen hieß es. Der Arzt hielt das Leben des Kranken da in seiner Hand. Zum Belege führt der Verf. unter andern folgenden Fall dieser Art an. Ein Fräulein, von 18 Jahren, dem Ansehen nach stark und wohlbeleibt, die der Verfasser früher schon in mehreren Entzündungskrankheiten behandelte, erkrankte plötzlich, nachdem sie mehrere Tage zuvor über Magendrücken, Appetitlosigkeit, Bauchgurren, außerordentliche Mattigkeit, Schwindel, sich beklagte, — an der echten Cholera, mit vorwaltender Kolikform. Die grimmigsten schneidenden und stechenden Schmerzen im Magen und Bauche, der selbst beym Drucke empfindlich war, mit Neigung zum Brechen, zeichneten diese Form aus; der Puls war dabey langsam, die Haut kalt und trocken. Der nächste Arzt, den man

nur in der Eile rief, hatte bereits eine Blutlasse, Blutegel auf den Bauch, und eine Öhlmixtur u. s. w. verordnet. Zum Glück war das Verordnete noch nicht vollzogen. Der Verf. hatte das Vergnügen, diese liebliche Form der Cholera an seinem eigenen Leibe kennen gelernt zu haben. — Die Kälte nahm ungeachtet der Erwärmungen immer mehr zu, der Schmerz wurde wüthend, die Leidende krümmte sich wie ein Wurm, rang die Hände um Hülfe oder um ein schnelles Ende; der Puls wurde immer kleiner, und krampfhaft zusammengezogen. — Der Verf. stand nun über die Erkenntniß der Krankheit nicht länger im Zweifel, und nahm keinen Augenblick Anstand, als Hausarzt nach seiner eigenen Überzeugung zu handeln, und was er so vielseitig in ähnlichen Fällen bewährt fand, auch hier anzuwenden. Die Erwärmungen wurden erhöht und vermehrt, geröstetes Küchensalz, in hinlänglicher Menge, in Tücher eingeschlagen, und mit aromatischen Geistern befeuchtet, auf den Magen und den ganzen Unterleib gelegt (eines der wirksamsten Erwärmungs- und Schmerzstillungsmittel in der Kolikform.) Während dieß von den Angehörigen besorgt wurde, reichte der Verf. der Kranken alle fünf bis zehn Minuten zwey Eßlöffel Münzenthee (weil sie nur diesen allein ohne vermehrten Ekel vertrug) mit zehn Tropfen von der bewußten Essenz. — Nach der vierten Gabe erst, ließ der Schmerz so wie die Neigung zum Erbrechen etwas nach; nach der sechsten waren die Erscheinungen vollends verschwunden, und nach der achten Gabe befand sich die Patientinn schon über und über in einem ergiebigen, allgemeinen, wohlthätigen, warmen Schweiße. Selbst das Poltern im Bauche, das Ziehen in den Waden, der Schwindel und das Herzklopfen ließen nach, und hörten nach einigen Stunden des fortgesetzten Schweißes, gänzlich auf. Der Puls entwickelte sich vollkommen, wurde voll und nur mäßig frequent, wie er sich nur immer zu einer gutartigen Crisis wünschen ließ. Dem Durste, der sich mit dem Schweiße zugleich einstellte,

wurde mit der Ludwig'schen Sauerwasserlimonade zur größten Erquickung der Kranken, mit gehöriger Vorsicht begegnet. Nach zwey Tagen verließ die Patientinn das Bett, und fühlte sich, außer der den Choleraconvaleseenten eigenthümlichen Schwäche in den Füßen, vollkommen wohl.

Allein, die Kolikform der Cholera ist nicht immer so leicht von der Magen- und Gedärmentzündung zu unterscheiden. Doch ist dieß weit leichter noch in der Anfalls- oder Kälteperiode der Cholera der Fall, wo die Gefäßthätigkeit ganz darniederliegt und der Puls langsam und träge dahinschleicht, wo ein derber Druck auf den Unterleib oft ohne allen Schmerz vertragen wird, während bey einem Entzündungsfalle die betreffenden Organe oft bey der leisesten Berührung empfindlich schmerzen, und zugleich offenbare Fieberbewegungen durch einen schnellen und harten Puls, durch einen abwechselnden Frost mit Hitze u. s. w. sich deutlich aussprechen, die man bey der orientalischen Brechruhr durchaus vermißt. Übrigens müssen die mitbegleitenden Erscheinungen auch noch das Ihrige dazu beytragen, um den Arzt vor einer unglücklichen Verwechslung zu schützen, und auf eine richtige Diagnose zu führen. Weit schwerer aber hält es, den Unterschied dieser wechselweise durch ihre Natur und durch ihr inneres Wesen in der Anfallsperiode sich ganz ausschließenden Krankheiten, im zweyten Hauptstadio der Cholera, in der sogenannten Reactions- oder Schweißperiode zu erkennen, wo die Gefäßthätigkeit nach aufgehobenem Sinken des Ganglienlebens und des wieder hergestellten Gleichgewichtes zwischen den beyden Hauptnervensystemen, so mächtig sich erhebt, besonders bey fortgesetzter stimulirender Behandlung, — so leicht active Congestionen oder wirkliche Entzündungen zu erzeugen vermag.

Da die Behandlung des Reactionsstadiums der Cholera, besonders in ihren höheren Graden, wo die Verkoh-

lung des Blutes so rasch vor sich geht, und die erwähnten activen Congestionen und Entzündungen so häufig als Complication vorkommen, von so ausgezeichneter Wichtigkeit ist; so wird der Verf. mitunter auch, um die so vielen nur scheinbaren Widersprüche in Betreff der oft sich ganz entgegengesetzten und doch so wirksamen Heilmethoden, deren Anwendung die veränderte Natur der Cholera in ihren zwey Hauptstadien oft bey einem und demselben Kranken auf einander folgend erheischt, zu widerlegen, auf diese Periode — der vorwaltenden Gefäßthätigkeit nach den verschiedenen Graden und Formen der Krankheit, in Rücksicht auf das wirksamste Heilverfahren, eine ganz besondere Aufmerksamkeit verwenden; nur glaubt er noch seine Ansichten und Erfahrungen über die schwächenden oder entzündungswidrigen Methoden in der Kälteperiode vorausschicken, und die Angaben der Behandlungsweisen in dieser Periode, in Bezug auf Form und Grad der Krankheit, noch früher vollenden zu müssen, damit der Leser in den Stand gesetzt werde, jeden vorkommenden Fall alsogleich zu erkennen, nach allen seinen Beziehungen zu würdigen, und die schnellste und sicherste Hülfe einleiten zu können.

Um nun auf die erfolgreich gepriesene entzündungswidrige Behandlung der Kolikform der Cholera in der Kälteperiode zurückzukommen, so hat der Verf. allen Grund zu vermuthen, daß derley Fälle nichts weniger, als echte Cholerafälle, sondern nur Magen-, Leber- oder Gedärmentzündungen gewesen seyn mochten; oder im Cholerafalle — der Kranke sich bereits in der zweyten Hauptperiode, im Hitzestadio, mit Congestionen oder Entzündungen gedachter Eingeweide vergesellschaftet, befand, wo nähmlich der antiphlogistische Heilapparat mit Glück angewendet worden war. Denn der rein entzündliche Charakter verträgt sich, was man auch dagegen einwenden mag, durchaus nicht mit der Natur der wahren orientalischen Cholera, — er hat sich nie, und wird sich nie vertragen, so lange die Cholera forthin das

bleibt, als was sie sich bis nun, ihrem inneren Wesen nach, in der Anfallsperiode unverändert an allen Orten bewährte. — Es müßte nur seyn, daß wir alle die tausend unumstößlichen Beweise eigensinnig zurückweisen wollten, welche als gleichlautende Resultate unzähliger, von den berühmtesten Ärzten, im Vaterlande der Seuche und auf ihrem Zuge, in allen Ländern und Orten, die sie durchwanderte, bis zu uns, sachkundig und genau angestellter Sectionen, — die nichtentzündliche Natur der Cholera uns eben so augenscheinlich als unbezweifelbar vor Augen stellen; — oder man müßte das in die großen Gefäße und in die inneren Organe zurückgedrängte schwarze dicke Venenblut, womit man mehr oder weniger die großen Hohladern, die Blutadern der Gedärme, des Magens, das Herz, die Lungen, die Hirnhäute und das Gefäßnetz des Rückenmarks u. s. w., angefüllt sah, oder die, zuweilen durch das sonst natürlich aussehende Bauchfell etwas mehr als gewöhnlich, oft sogar nur stellenweise, schwarzblau durchschimmernde Venengeflechte, als unfehlbare Zeichen der Folgen vorausgegangener echter Entzündungen benannter Organe ansehen, und gegen alle physiologisch- und pathologisch-anatomische Grundsätze und Erfahrungen, dafür erklären wollen. —

Es dürften wohl wenige Krankheitsclassen so ausgezeichnete, so sehr in die Sinne fallende Veränderungen in den leidenden Organen nach sich ziehen, als die der echten Entzündungen, besonders wenn sie so gesteigert waren, daß sie unmittelbar den Tod herbeyführten. Active Congestion des Blutes nach dem beleidigten Organe, Aufschwellung desselben, sehr erhöhte Lebensäußerung, vermehrte Wärme, Hitze, spannender, drückender, stechender, brennender Schmerz, der nie ganz aussetzt, und bey der leisesten Berührung oder Bewegung empfindlich vermehrt wird, offenbare Fieberbewegungen u. s. w., sind die charakteristischen Merkmahle einer wahren Entzündung, die nach Ergreifung

eines lebenswichtigen Organs, wenn sie schnell verläuft, durch ihre tödtlichen Folgen: Brand, Vereiterung, oder Überfüllung mit plastischer Lymphe — eine gänzliche Entstellung des Organs in seiner äußern Form und im Gewebe, oft bis zur Unkenntlichkeit, immer nach sich zu ziehen pflegt; was die pathologische Anatomie stets bis zur Evidenz nachzuweisen vermag. Würde diese Wissenschaft, die zur Aufgabe hat, uns die Veränderungen, welche die Krankheiten in den Organen und Systemen hervorbringen, sinnlich an den Leichen nachzuweisen — im Stande seyn, am Cadaver aus dem Befunde jede vorausgegangene tödtliche Krankheit in ihren Folgen so zweifellos zu erkennen zu geben, als es nach wahren Entzündungen der Fall ist: so hätten wir schon längst die Natur und das wahre Wesen aller Krankheiten ergründet, was bisher leider noch eine unaufgelöste Aufgabe blieb. —

Übrigens ist doch schon so viel ausgemacht, daß uns die pathologische Anatomie wenigstens über die entzündliche und nichtentzündliche Natur einer Krankheit, die untrüglichsten Aufschlüsse zu geben vermag. Die constanten Ergebnisse von Leichenöffnungen der an der Cholera Verstorbenen, die mäßige Überfüllung der Blutadern, der Leber, der Milz, des Gekröses, so wie des Gehirns, Rückenmarks, Herzens, mit ausgezeichnetem schwarzen dicken Blute, zeugen wohl von vorwaltender Venosität, aber keineswegs von vorausgegangenem activen Blutandrange, noch weit weniger von einem nur annähernd entzündlichen Charakter; — vielmehr sprechen diese allerorts übereinstimmenden Sectionsergebnisse, und die chemischen Analysen des sauerstoffarmen Blutes, zusammengehalten mit den Erscheinungen, unter welchen der Cholerakranke dritten Grades in der Kälteperiode stirbt, der schwache, langsame, schwindende Puls und die übrigen Zeichen der wahren Lebensschwäche — nur zu laut für Vorgänge im Organismus, die dem Wesen der Entzündung vielmehr gerade entgegengesetzt sind.

Wollte man nun mit Gewalt aus der passiven Blutanhäufung in den besagten Organen allein die unerläßliche Indication für eine schleunige und ergiebige Blutentziehung schöpfen, so müßte nur in dieser Blutanhäufung, fürs erste entweder der Hauptgrund der Krankheit und aller ihrer Erscheinungen, oder in ihr als Symptom, die größte Gefahr für den Kranken als erwiesen vorausgesetzt werden können, — und dann müßte zweytens, die Nothwendigkeit, dieser Indication schleunig und kräftig zu begegnen, in demselben Maße sich steigern, als sich die Krankheit in ihren Graden erhebt. — Vom Letzteren legte schon die Erfahrung gerade das Gegentheil hinlänglich an Tag; denn je höher in der Regel der Grad der Cholera war, desto eher wurde auch durch eine Blutlasse allein der Tod beschleunigt; so zwar, daß man dieselben, durch ihre unglücklichen Erfolge eingeschüchtert, nunmehr nur auf den Eintritt der Krankheit, oder gar nur auf ihre Vorläufer (Magendrücken, Beängstigung, Schwindel ꝛc.) beschränkte — und weil dabey die meisten Cholerakranken ersten Grades, obschon äußerst geschwächt, aber doch noch mit Leben durchkamen, besonders wenn sie robust und vollblütige Leute waren, die man zugleich in Schweiß zu bringen suchte, so war man kurzsichtig genug, eine Aderlaß im Anfang der Krankheit, sogar für ein Hauptrettungs- oder Vorbeugungsmittel der höheren Grade anzurühmen. — Wenn eine Aderlaß im Beginn zur Rettung so unerläßlich wäre, wie hätte uns die Erfahrung hier viele Hunderte, und in Rußland, Galizien, und Ungarn u. s. w. Tausende aufweisen können, die durch bloße Anwendung der äußeren Wärme und warmer aromatischer Getränke, und reizender und stärkender Mittel, eben so schnell als vollkommen gerettet wurden? — Wenn wir nun zu dem Gesagten nebst dem Krankheitsbilde und den Sectionsresultaten noch die rationellen Indicationen einer allgemeinen Blutentziehung, die jedem Arzte, soll er anders den Nah-

men verdienen, bekannt seyn müssen, scharf ins Auge fassen, die nur bey wirklicher Vollblütigkeit, bey gefährlichen activen Bluteongestionen, bey Entzündungsfiebern hohen Grades, bey echten Entzündungen lebenswichtiger Organe, überhaupt nur in solchen Krankheiten Statt haben kann, wo das Gefäßleben in einem solchen Grade gesteigert ist, daß die Oxidation des Blutes und die Bildung der plastischen Lymphe den höchsten Punct erreicht, und der rasche Lebensprozeß selbst den Lebensvorrath aufzuzehren droht, welche Zustände durch eine allgemeine bedeutend erhöhte Lebenswärme, durch einen vollen, raschen, starken, harten und häufigen Puls u. s. w., dem Kenner unverkennbar sich kund geben: so dürfte bey einer nicht immer unterdrückten, bloß scheinbaren, sondern wahrhaft aus dem natürlichen Entzuge des Nervencinflusses erzeugten, herabgestimmten Gefäßthätigkeit, die sich beym Choleraanfall durch den charakteristischen, schwachen, langsamen, schwindenden Puls, die allgemeine Kälte u. s. w. unverkennbar darthut, es wohl schwer halten, die Blutanhäufung für den Hauptgrund der Krankheit und ihrer Erscheinungen anzusehen, und die Indication für eine Blutlasse unter so bewandten Umständen zu rechtfertigen. Wollte man aber die passive Anhäufung eines reitzlosen Venenblutes in lebenswichtigen Organen, als Symptom gleichzeitiger allgemeiner Lebensschwäche, wie es bey der Cholera nach allen bisher gemachten Erfahrungen doch nicht mehr in Abrede gestellt werden kann, als den einzigen rationellen Grund, der gedacht werden kann, für die Indication einer Blutentziehung mit Gewalt geltend machen: so müßte sie schon so weit gediehen seyn, daß dadurch wichtige Eingeweide in die größte Gefahr geriethen, durch die mechanischen Kräfte der Blutmasse in ihrer Lebensäußerung total gelähmt zu werden. Beym Gehirn z. B. wenn der Schwindel, der drückende Schmerz, die Betäubung — bis zur Bewußtlosigkeit, zum Schlagflusse; bey den Lungen, wenn

die Athmungsbeschwerden — bis zur Erstickung; beym Herzen, wenn die Angst, die Beklemmung, das Pochen — bis zur Ohnmacht sich steigerte u. s. w. Selbst in diesen Fällen wäre es rathsamer, das angehäufte Blut nur local (durch Blutegel, Schröpfköpfe) aus den, den bedrängten Organen zunächst liegenden Gefäßen zu entziehen, weil einestheils Aderlässe die überfüllten Organe nicht unmittelbar befreyen, und anderntheils hierdurch die directe Lebensschwäche nur noch mehr befördert werden müßte, wodurch bey noch größerer Trägheit der Circulation, die daraus hervorginge, der Zweck, die Befreyung der Organe von der Blutlast, noch weniger erreicht werden könnte. Wenn nun aber Aderlässe allein in den höheren Graden der Cholera, wo bereits Bewußtlosigkeit, Erstickungsgefahr, der Scheintod eintrat, wo also der einzige und letzte rationelle Grund für Blutentziehung vorhanden war, nicht nur nichts leisteten, sondern offenbar den Tod beschleunigten, was selbst die berechtigtsten Blutlasser freymüthig bekannten — und im Beginn derselben, wo sie als einzige Rettungsmittel, (wie schon erwähnt wurde), so unbedingt und allgemein empfohlen wurden, an eine Blutüberfüllung der Organe bis zur Erdrückung gar nicht zu denken ist: so schwindet nun auch der letzte haltbare Grund für die unbedingte Anwendung einer allgemeinen Blutentleerung in der Anfallsperiode der Cholera gänzlich. Der Verfasser widmete mit Vorbedacht diesem verheerenden Mißbrauche eine besondere Aufmerksamkeit, die er so ganz zum Versuche benöthigte, ihn sammt seinen Wurzeln auszurotten, und auch seiner weitarmigen Äste dunkle Schatten zu vertilgen, die er bis jetzt auf die ganze rationelle Medicin geworfen zu haben schien. — Waren es nicht die anfangs von englischen Ärzten so sehr und unbedingt gerühmten Aderlässe, die enormen Dosen von Calomel, Opium u. s. w., — gegenüber den Sectionsergebnissen, die auf keine Spur echter Entzündungen hindeuteten, und dem Krankheitsbilde, welches uns nur die sprechendsten

Symptome der schnell sinkenden Lebenskräfte und passiven Blutanhäufungen vor Augen stellte, — welche die achtbarsten Ärzte Europa's in Betreff der Natur der neuen Seuche in die größten Widersprüche verwickelten? — Ging es nicht so weit, daß sich selbst die hellsten Köpfe verleiten ließen, eine so mächtig entzündungswidrige Heilart, von der man sich durchaus keine vernünftige Rechenschaft zu geben wußte, mit Hintansetzung aller Grundsätze einer rationellen Medicin, bloß auf Treue und Glauben anzunehmen, und sich sogar zu beeilen, ihr, so äußerst heroisch sie auch war, doch als einem specifischen (unbegreiflichen) Heilverfahren, den allgemeinsten und populärsten Eingang zu verschaffen? — Doch waren die meisten der hiesigen Ärzte rationell genug, die Blutlasse in der Kälteperiode bloß auf Fälle zu beschränken, wo Vollblütigkeit oder bedenkliche Congestionen sie unerläßlich erheischte; oder wo die Cholera bereits in die Hitzeperiode übergegangen war, und zugleich tödtliche Congestionen oder Entzündungen zugegen waren, welche Puncte der Verf. ohnehin noch bey der Behandlung dieser so äußerst wichtigen Reactionsperiode gehörig zu würdigen gedenkt.

Eine der häufigsten Formen, mit denen die Cholera gewöhnlich zögernd und schleichend auftrat, war die Durchfallsform. Man unterschied dabey doch auffallend die mit dem langsamen und eine zweyte mit dem raschen Gange. Die eine war bey weitem die gefährlichere, weil sie die damit Befallenen in Sorglosigkeit einschläferte, indem sie außer einem beständigen Gurren und Poltern im Bauche, und vier bis acht schmerzlosen flüssigen Stuhlgängen durch 24 Stunden, oft weiter gar nichts Belästigendes oder Beunruhigendes an sich hatte, und den Kranken nur zu leicht verleitete, die Sache für eine gewöhnliche Unpäßlichkeit zu halten. Am häufigsten vernachläßigten diese Form die gemeinen Leute, und ließen sie meist bis auf den höchsten Grad kommen, ehe sie Hülfe suchten.

Man unterschied diese Form leicht von der rheumati-

schen, durch die Abwesenheit eines Fiebers, — durch die Anwesenheit eines sehr langsamen und trägen Pulses, und durch das weißlichte Aussehen der nach Unten entleerten Flüssigkeiten, denen kothige Stühle vorausgingen. War noch kein Frost, kein Krampf in den Waden eingetreten, so waren die Bettwärme, warme Tücher auf den Bauch, warme aromatische Theeaufgüsse, zu zwey, drey Stunden halbschalenweise gereicht, die Dover'schen Pulver in kleinen Gaben, ein Saleppdecoct mit einigen Tropfen zusammengesetzter Opiumtinctur und Zimmt- oder Melissenwasser versetzt, hinlänglich, um die Choleradiarrhöe allmählich zu stillen und den Kranken in mäßigen Schweiß zu bringen. Die rasche (acute) Form trat oft schnell ein, meist ohne Schmerz, häufig in der Nacht, gewöhnlich nach einer vorausgegangenen Verkühlung oder nach dem Genusse von saurem Obst (meistens der Zwetschken), oft so, daß der Kranke erwachte, und sich in einem Bade einer Menge unbewußt im Schlafe von Unten abgegangener Flüssigkeit befand, oft ohne sonstigem auffallenden Übelbefinden, wenn man die Mattigkeit und das bey keiner Form fehlende Bauchgurren ausnahm. Die Stühle erfolgten dann unglaublich schnell aufeinander, alle Viertelstund, fünf Minuten, und waren so ausgiebig, daß das Ausgeleerte in wenigen Stunden, zu acht bis zwölf Maß (40—50 Pfund) betrug.

So lange sich der Puls, obwohl langsam und schwach, aber doch noch ordentlich fühlen ließ, kein bedeutender Frost eintrat, das Gesicht keine blauen Streifen über die Stirn und Nase bekam, und die Glieder sich noch warm anfühlen ließen, und kein Erbrechen noch Krampf sich dazu gesellte, blieb der Kranke noch immer im ersten Grade. Mäßig trockene Wärme, warmer Sand, Asche oder geröstetes Salz in Tücher eingeschlagen, und auf Bauch und Füße gelegt, die ärztliche Behandlung wie oben, nur die Arzneyen in kürzeren Zwischenräumen gereicht, Klystiere von gekochter,

syrupdicker Stärke, nach Verhältniß oft wiederhohlt, waren gewöhnlich im Stande, den Anfall nach einigen Stunden schon zu mäßigen, und nach und nach durch einen mäßig unterhaltenen Schweiß ganz zu entfernen. Hiebey kamen zwey wichtige Puncte zu berücksichtigen. Fürs erste mußte der Kranke die Entleerung nach Unten durch den festen Willen so lange als möglich zurückzuhalten suchen, sobald er aber bemerkte, daß sie Oben hinaus wollte — (was oft der Fall war), so mußte er sie gleich nach Unten durchlassen, womit das Erbrechen, welches alsogleich die Krankheit erhöht haben würde, gewöhnlich verhüthet wurde; damit nun aber der Kranke dieß auch ungehindert vermochte, so war es unerläßlich, ihm stets eine bequeme Leibschüssel, (die in keiner ordentlichen Familie fehlte), oder hinlänglich dicke Tücher untergebreitet zu erhalten, und ja nicht zuzugeben, daß der Kranke, wegen seiner Nothdurft, besonders wenn er schon im Schweiße war, das Bett verlassen mußte; welche Unvorsichtigkeit das Übel, oft plötzlich in den zweyten oder dritten Grad erhob. —

Eine der fatalsten Formen der Cholera war die Krampfform; welche im ersten Grade mit einem lästigen Ziehen in den Gliedern, mit einem Druck in Kopf und Magen, mit Einziehen des Bauches, Krämpfen in den Waden begann, und häufig ohne Brechen und Durchfall, oft durch mehrere Tage ohne Verstärkung fortdauerte, oder jählings in der Nacht, nach einer Verkühlung, eintrat. Die äußere Wärme, durch geräucherte Tücher auf die Füße, und innere mäßig erregende Mittel (5 bis 6 Tropfen von der Essenz, alle Stund auf Zucker), auch zuweilen ein Brechpulver, reichten hin, um das weitere Fortschreiten der Krankheit zu hemmen, und eine günstige Schweißerisis herbeyzuführen, welche auch gewöhnlich die Krämpfe nach und nach vollkommen löste. Diese Form war sehr gefährlich, weil sie ohne Erwärmung, schnell überhandnahm. —

Unter den gemischten Formen, wo mehrere heftige

Erscheinungen im ersten Grade zugleich eintraten, waren: die mit Brechen und Durchlauf, mit Abführen und Krampf, mit Kolik und Abführen, mit Kolik und Erbrechen — die häufigsten. Übrigens entwickelte sich oft im Verlaufe eine Form aus der andern, durch Vernachläßigung, durch den Hinzutritt von Verkühlungen, von Diätfehlern, von niederschlagenden Gemüthsaffecten, durch eine verkehrte Behandlung, wo dann gewöhnlich der erste Grad, den Verf. bis jetzt in seinen vielfältigen Formen, Entstehungsursachen und Behandlungsweisen u. s. w. durchführte, bald in die bezeichneten höheren Grade überging.

Noch bleibt übrig, die vollendete Form zu erörtern, welche mit den Hauptsymptomen aller bisher erwähnten Formen zugleich auftrat, welches im ersten Grade der Krankheit um so seltener der Fall war, weil diese Erscheinungen zusammen gewöhnlich die höheren Grade bezeichneten; obschon sie der Verf. auch schon im ersten Grade beobachtete. Denn er theilte die Grade nicht nach der Menge der Erscheinungen, sondern nach dem Grade des sinkenden Lebens ein. Fühlte sich die Haut des Patienten noch warm an, sah er nicht eingefallen und entstellt aus, war der Puls, obschon langsam, doch noch deutlich fühlbar, und nicht klein und zu schwach, so befand sich der Kranke noch immer im ersten Grade, mochte auch die vollendetste Form zugegen gewesen seyn. Fühlte sich aber die Haut des Befallenen schon unheimlich kalt an, war ein allgemeiner Frost zugegen, der Puls klein, schwach, und kaum zu fühlen, die Gesichtszüge entstellt, und der bläulichte Streif über Stirne und Nase bereits erschienen, so lag schon unfehlbar der zweyte Grad vor Augen. Sobald aber die Kälte bis zur Erstarrung stieg, — der Puls sich nur mehr an den größern Schlagadern deutlich fühlen ließ, und fast das ganze Gesicht blau, und bis zur Unkenntlichkeit entstellt aussah, da war der höchste Grad zugegen, und gewöhnlich, wo nicht schnell Rettung

kam, der Tod auch nicht mehr ferne. — Die Temperatur und der Puls des Kranken allein nur gaben den untrüglichsten Maßstab für die Grade der Höhe der Krankheit ab, ohne Rücksicht auf die Stärke und Menge der mitbegleitenden Erscheinungen. Die bezeichneten höheren Grade traten selten unangemeldet, ohne Vorbothen ein, wenn auch nur ein leises Poltern und Gurren im Bauche, Ekel, einige ungewöhnlich weichere Öffnungen es waren, die Stunden, oft Tage lang, als ausdrückliche Warner vorausgingen. Die nächsten Ursachen des Ausbruches der höheren Grade waren: zur Hauptsache schwächende Einflüsse, Vernachlässigung, Verkühlung, Diätfehler, oder heftige, besonders niederdrückende Gemüthsaffecte. Plötzlich, bey vollkommener Gesundheit, ohne den Hinzutritt der erwähnten Veranlassungsursachen, sah der Verf. nie die Krankheit ihre höchsten Grade erreichen. In dieser Beobachtung liegt sicher viel Trost und Beruhigung für alle Diejenigen, die ein ordentliches Leben zu führen, und auf ihre Gesundheit Acht zu geben gewohnt sind. Das feindliche Choleragift scheint sich nur langsam im menschlichen Organismus einzuschleichen, — durch seine anfänglichen Wirkungen Jeden vorerst zu warnen — und nur durch eine der obigen Ursachen gereizt, oft plötzlich ins Tiefere einzudringen, dann aber schnell das Lebenscapital anzugreifen, die vornehmsten Säfte zu verwüsten, und unabläßig die edelsten Kräfte zu verzehren.

War bey der Behandlung der Anfallsperiode des ersten Grades der Krankheit, wo noch keine Kälte eingetreten, und der Puls zwar langsam, aber noch nicht gesunken war, es wichtig, den eingedrungenen Feind auf die angeführte Weise so schnell als möglich zurückzuweisen, oder unschädlich zu machen, und dabey die Form zu berücksichtigen, unter welcher sich seine ersten schwächenden Einflüsse im Organismus zeigten, und die Nebenumstände mit in Rechnung zu bringen, die ihnen

Nahrung gaben; so blieb für die höheren Grade die Indication, dem schnellen Sinken der Lebenskräfte Einhalt zu thun, und das erlöschende Gefäßleben durch mächtige Reitze zur Gegenwehr aufzuregen, zur schleunigen und sicheren Rettung des Kranken, vor Allem die erste und wichtigste.

Werden die Hände und Füße des Kranken kalt, verspürt er im Magen ein Gefühl von Völle und Kühle, wie wenn ein Eisklumpen darin läge, wird der Puls klein und schwach, so ist, ohne Unterschied der Form und der Dauer des ersten Grades, der zweyte Grad der Krankheit im vollen Anzuge — und Minuten sind oft ein unersetzlicher Verlust für die Möglichkeit der Hülfe. Denn unausgesetzt dringt jetzt der Feind immer tiefer und tiefer in die innere Werkstätte ein, und zehrt an der Lebensflamme ohne Unterlaß bis zu ihrer gänzlichen Erlöschung. Da nach dem Ausspruche der größten und ältesten Ärzte jedem Menschen schon im Momente der Zeugung, und von Geburt aus schon, die Eigenartigkeit seiner Organisation bedingt ist, und ein bestimmtes Maß von Lebenskraft zuerkannt wird, welches er nach Art seiner Lebensweise willkührlich in längerer oder kürzerer Zeit verbrauchen kann; so erfolgt die Abnützung der Lebenskräfte durch eine Krankheit um so eher und schneller, je schwächender und je heftiger sie ist, und je geringer das Lebenscapital des Erkrankten beym Anfalle war. An einem verläßlichen Maßstabe für die Lebenskräfte gebricht es uns leider noch, — und wie wenig wir bey der Beurtheilung derselben, dem Äußeren eines Menschen trauen dürfen, zeigt Jedem die tägliche Erfahrung. Die dem Anscheine nach Gesundesten, Kräftigsten, wie leicht unterliegen sie nicht oft einer schwächenden Krankheit (z. B. dem Nervenfieber ꝛc.); während die schwächlichsten Individuen nicht selten die langwierigsten und größten Krankheiten leicht überstehen. Der

Ausspruch der Alten, daß jedem Geschöpfe nur ein bestimmtes und ausgemessenes Quantum an Lebenskräften von der Natur ertheilt werde, erhielt durch das Wesen der herrschenden Krankheit eine hohe Wichtigkeit, und wurde factisch zur unbezweifelbaren Wahrheit erhoben. Der Verf. hatte Gelegenheit, Fälle in Menge zu beobachten, wo die erschöpfendsten Ausleerungen von Oben und Unten vorausgingen, selbst schon Frost eingetreten war, und der Puls noch fast natürlich ging, und die Kranken sich kaum schwach fühlten; während er noch weit mehr Fälle zu behandeln hatte, wo nach wenigen Ausleerungen schon die Lebenskräfte dermaßen sanken, daß schon nach Verlauf einer Stunde, an den Gliedmaßen kein Puls mehr zu fühlen war.

Man lasse sich daher durchaus nicht durch die scheinbar geringen Zufälle täuschen, und glaube ja nicht, daß die Gefahr des Kranken nach der Heftigkeit der Zufälle und ihrer Menge zu beurtheilen sey, eben so wenig lasse man sich durch die heftigsten Zufälle gleich erschrecken; denn ist der Puls dabey nicht viel verändert, und die Temperatur des Kranken noch natürlich, so ist dessen ungeachtet, nur der erste Grad der Krankheit zugegen, der nach früherer Behandlungsangabe des Verf. sich bald und vollkommen heben läßt, obschon er ohne der gehörigen Hülfe auch eben so leicht und schnell in die höheren Grade übergeht.

Wurde nun der Verf. zu Cholerakranken in der Anfallsperiode der bezeichneten höheren Grade berufen, so bestimmten die Temperatur und der Puls des Kranken allein den wahren Stand der sinkenden Lebenskräfte, und den erkannten Graden des gesunkenen Lebens gemäß, wurde denn so schleunig als möglich, erst die Stärke der erregenden und belebenden Heilmethode bemessen und ohne Verzug eingeleitet.

Wie den ersten Grad der Krankheit das Sinken des Ner-

venlebens im Bereiche des Unterleibes charakterisirt, so lange letzteres auf das Leben der Gefäße (auf den allgemeinen Blutumlauf) und auf die Hautverrichtung noch keinen bedeutenden Einfluß übt, eben so bezeichnen die höheren Grade den wirklichen Übergang der schwächenden Wirkung auf das gesammte Leben.

Der von dem höheren Grade der Krankheit Befallene wurde demnach unverzüglich, nach der in dem Früheren bereits angezeigten Weise, schleunig ins Bett gebracht, und nach Möglichkeit erwärmt. Während die Angehörigen damit beschäftigt waren, reichte der Verf. dem Kranken nach dem Alter und der Individualität ohne Unterschied der Form der Krankheit 10—15—20 Tropfen von der Essenz, alle 3—10 Minuten; war noch kein aromatischer Thee bereitet, auf einem Stückchen Zucker oder einem Eßlöffel Wasser.

In einer Krankheit, wo oft eine Stunde über das Leben des Patienten entscheidet, ist es für die Rettung desselben von der ersten Wichtigkeit, die wirksamsten arzneylichen Behelfe gleich zur Hand zu haben.

Nur in den einzigen Fällen, wo ein starker Diätfehler die Hauptursache des Überganges der Krankheit in die höheren Grade, und wo durch Erbrechen das Genossene noch nicht ausgeleert war, der Kranke über Druck im Magen, und über bedeutende von da ausgehende Beängstigungen, und über Betäubung des Kopfes klagte, — schickte der Verf. ein Brechpulver voraus, dem, nach geschehener Wirkung, erst die Anwendung der Tropfen folgte. Brechmittel bey Abwesenheit einer gastrischen Complication, wirken in den höheren Graden, offenbar schwächend; ihre Anwendung ist dießfalls unzeitig, und für das Leben des Kranken sehr gewagt.

Der Gebrauch der Tropfen wurde so lange fortgesetzt, bis der Puls anfing sich wieder zu zeigen und vollkommen zu erheben, bis die Lebenswärme in allen Theilen des Körpers sich allmählich und vollständig entwickelte, bis mit

einem Worte, die allgemeinste Reaction nach dem, den Lesern schon bekannten Bilde, hergestellt war. Nach 6 Viertelstunden, längstens drey Stunden, waren durch diese Behandlung, die Kranken in der heilsamsten Crisis, selbst solche, wo bereits an den Extremitäten kein Puls mehr zu fühlen gewesen war. Der Verf. verlor in der Anfallsperiode der höchsten Grade keinen einzigen seiner Cholerapatienten, und ist vollkommen überzeugt, daß, wenn unter angezeigter Behandlung, der langsame Puls des Kranken höhern Grades, nach Verlauf von 3 Stunden nicht vollkommen sich gehoben hat und ganz entwickelt ist, schwerlich eine Rettung mehr zu hoffen sey.

Von den verschiedenen aromatischen Theen, zog der Verf. in den höheren Graden der Kälteperiode, den etwas concentrirteren Münzenthee, wo keine Idiosyncrasie (Empfindungseigenheit) zugegen war, als den kräftigsten, allen übrigen vor; und ließ ihn nicht Schalenweise, sondern zu 2—3 Eßlöffeln reichen, so warm, als ihn der Krankenzimmer vertragen konnte, (nur nicht zu heiß) alle 5—10 Minuten, bis zum vollen Ausbruche des kritischen Schweißes, wornach alsogleich alle geistigen Mittel und warmen Getränke beseitiget wurden. Wird der Magen in dieser Periode mit heißen Getränken überschwemmt, so wird erfahrungsgemäß hiedurch, wo das Erbrechen nicht schon zugegen ist, selbes gewiß durch das unzweckmäßige Verfahren hervorgerufen, die Diarrhöe offenbar vermehrt, und der Kranke in eine größere Gefahr gestürzt. In den höheren Graden kommt daher alles darauf an, den Kranken so schnell als möglich von Außen und Innen zu erwärmen, und wieder zu beleben. Alle Mittel, welche diese Kräfte besitzen, sind in der Noth willkommen, wenn sie nur schnell zur Hand sind. Fängt das alt und erfroren aussehende Gesicht des Kranken an, sich in ein erhitztes umzuändern, werden die früher kalten Wangen warm, und mit Schweiß bedeckt, fangen die Pulse an, sich zu erheben und kräftig zu schlagen, so ist

der Kranke gerettet — allein, sobald dieser Zustand eintritt, so befindet sich der Kranke auch in einer ganz veränderten Lage, die Natur der Krankheit hat sich umgeändert, wornach auch die Behandlung sich zu gestalten hat; wo dieß nicht geschieht, da unterliegt der Kranke von Neuem dem Gefäßaufruhr, welcher das Reactionsstadium der höheren Grade bezeichnet. Alle neuen reitzenden und erwärmenden Mittel müssen beym Eintritt dieses Stadiums alsogleich unterbleiben, und ohne den Kranken einer Verkühlung preis zu geben, die ihn unvermeidlich in das Kältestadium zurückwerfen, und somit ins Verderben stürzen würde, muß der Kranke nun rein antiphlogistisch (entzündungswidrig, allein keineswegs durch Aderlasse, die nur in den seltensten Fällen unumgänglich sind), oder durch Blutegel, die nur bey offenbarer Enzündungscomplication angewendet werden dürfen, — bloß nur auf negative Weise und zur Hauptsache durch kaltes Wasser oder Eis, mit der größten Vorsicht, äußerlich durch Überschläge, und innerlich durch kleine, aber oft wiederhohlte Gaben, behandelt werden, welches bey der Angabe der Pflege der, so höchst wichtigen Reactionsperiode, auseinandergesetzt werden soll.

Wenn ferner bey der Behandlung der Kälteperiode der höheren Grade der Krankheit, die äußeren oder inneren reitzenden, erwärmenden und belebenden Mittel nicht mit Energie, Ausdauer, und dem Grade des Übels, so wie der Empfänglichkeit des Kranken entsprechend, angewendet wurden, oder wo die Lebenskräfte schon zu tief herabgekommen waren: da war der Kranke gewöhnlich verloren, es trat eine äußerst unvollkommene und partielle Reaction ein, welcher der Kranke häufig durch die offenbare Erschöpfung an Lebenskräften, unterliegen mußte. —

Die vorher angeführte Behandlung der höheren Grade

der Krankheit in der Periode der Kälte, wo auf die schleunige Erfullung der Hauptanzeige: vor Allem das gesunkene Ganglienſyſtem zu heben, zugleich den Kreislauf zur Gegenwehr aufzumuntern und die Hautthätigkeit wieder hervorzurufen, das erſte und vorzüglichſte Augenmerk gerichtet wurde, um ſo ſchnell wie möglich, eine glückliche, wahrhaft kritiſche Reaetionsperiode herbeyzuführen — langte in den meiſten Fällen hin, dem erwünſchten Zwecke vollkommen zu entſprechen. Die ungeſäumte Vollziehung dieſer auf das Weſen der Krankheit gerichteten Indieationen, war auch meiſt im Stande, alle die den Leſern bereits bekannten und die ſo verſchiedenen Choleraformen auszeichnender Zufälle zugleich zu entfernen. Allein, wo einzelne Erſcheinungen beſonders hartnäckig und feindſelig hervortraten, welche die Wirkung der radicalen Heilart zu vereiteln drohten, und ſie nicht wenigſtens nach Verlauf einer halben Stunde während der emſigen Anwendung der angegebenen äußeren und inneren erwärmenden und belebenden Mittel von ſelbſt verſchwanden, da wurde nebſt der radiealen auch die ſymptomatiſche Heilart eingeleitet.

Dem übermäßigen Erbrechen wurde erfolgreich mit den Brauſepulvern begegnet; dem Magen und Darmſchmerz halfen einige wiederhohlt gereichte Tropfen zuſammengeſetzter Opiumtinetur beruhigen, in Verbindung mit aromatiſch-geiſtigen und nareotiſchen Umſchlägen auf den Unterleib, worunter ſich die Senfteige und die Gewürze, vorzüglich der geſtoßene Pfeffer, mit Weingeiſt zu einem Brey abgerührt, und in Leinenlappen eingeſchlagen, warm über den Bauch gelegt, durch ihre ſchnelle Wirkſamkeit auszeichneten; insbeſondere, wo zugleich ein Gefühl von Eiskälte im Magen und in den Gedärmen vorwaltete. Der Gliederkrampf, ſo gefährlich und hartnäckig dieſe Erſcheinung ſich auch zeigte, wurde doch durch ſchnelles und fleißiges Frottiren mit erwärmten und in aromatiſche, narcotiſche und geiſtige Flüſſigkeiten getauchte Flanellballen,

unter einer gut durchwärmten Decke von geschickten Händen auf eine Art unternommen, daß man dabey den Kranken keiner Gefahr einer Verkühlung preisgab — gewöhnlich nach Verlauf einer Viertelstunde beseitiget. Der Verf. nahm derley Frottirungen bey hartnäckigen Fällen, nur achtmahl, allein jedesmahl mit glücklichem Erfolge vor, weil er in den meisten gewöhnlichen Fällen der Krampfform, mit dem bloßen Einschlagen der vom Krampf ergriffenen Gliedmassen (meistens der Beine) in gut erwärmte, entweder mit Harzen wohl durchräucherte Leintücher oder Flanell, die zuvor mit narcotischen und aromatischen Tincturen befeuchtet wurden, und mit strenger Ruhe der leidenden Theile, gewöhnlich auslangte.

Was übrigens das Frottiren als unbedingtes Haupttheilmittel in der Cholera ohne Unterschied der Form anbelangt, so dürfte es von seinem früheren Ansehen einen guten Theil verloren haben. Für sich allein ohne gleichzeitiger Anwendung innerlicher mächtig erregender Heilmittel, zeigte es sich in den höheren Graden der Krankheit ganz wirkungslos.

Der Verf. wurde unter andern zu einem Cholerakranken höchsten Grades berufen, den man vorher schon über eine halbe Stunde mit groben, in Kamphergeist getauchtem Flanell dermaßen gerieben hatte, daß sich bereits die Oberhaut löste, wobey der Kranke nicht die geringste Empfindung äußerte, und die meist geriebenen Stellen ohne alle Reaction, blaß, welk und wie bey einem Todten blieben. Heißer Thee mit Kamphergeist versetzt, wurde ihm zwar unabläßig aufgedrungen, wurde aber jedesmahl aus besonderem Widerwillen gegen den Geruch des Kampfers wieder ausgebrochen; und dergestalt wurde die Wirkung dieses sonst so trefflich belebenden und schweißtreibenden Mittels durch die entschiedenste Idiosyncrasie stets wieder vereitelt. Der Kranke schien bey der Ankunft des Verf. seinem Ende nahe. Die Stimme war bereits verschwunden, das Ge-

sicht eingefallen und blau, der Körper eiskalt, der Puls kaum mehr zu fühlen und sehr langsam. Der letzte Umstand — nähmlich, der langsame, obwohl sehr schwache Puls, gab dem Verf. Hoffnung; denn ein sehr schneller Puls in derselben Eigenschaft, war gewöhnlich als ein untrügliches Zeichen einer unvollkommenen Reaction — oft der traurige Vorbothe des unvermeidlichen schnellen Todes.

Nach zweystündiger unermüdeter Anwendung der kräftigsten Wiederbelebungsmittel, wobey der Reithofer'sche Erwärmungsapparat sich vorzüglich auszeichnete, mit Berücksichtigung aller Nebenumstände, wurde die vollkommenste Reaction hervorgerufen, und der Kranke in die herrlichste Crisis versetzt — allein erst nach dreyzehntägigem harten Krankenlager, verließ er das Bett, noch mit Frottirungswunden am ganzen Körper behaftet, die wie Brandstellen heftig schmerzten, sehr stark eiterten, und die Convalescenz des armen Kranken nicht wenig verzögerten. —

Der Verf. sah Fälle, wo man im Kältestadio aus Angst und Ungeschicklichkeit glühende Ziegel auf die Fußsohlen, und glühenden Sand und solche Asche auf den Unterleib des Kranken gelegt hatte, wo aus Unvorsichtigkeit, ein steinerner Krug mit siedend heißem Wasser sich öffnete, und der Kranke von Allem nichts verspürte; allein dann über wüthenden brennenden Schmerz sich zu beklagen anfing, nachdem durch innere kräftig erregende Arzneymittel die Lebensgeister von Innen heraus wieder in Anregung gekommen waren. Alle diese Fälle zeigten offenbar von einer außerordentlichen Unempfindlichkeit der Hautbedeckungen für die stärksten Reitze, sogar für Glühhitze und siedend heißes Wasser, so lange der Kranke höheren Grades sich noch in der Kälteperiode befand; wie er aber in die Reactionsperiode trat, so kehrten die Empfindungen oft in einem erhöhten Grade wieder. Die Erfahrung zeigte nur zu oft, daß die äußeren Behelfe, von was immer für einer Stärke und Beschaffenheit, allein, nicht vermochten, das

im Innersten des Organismus schwindende Leben wieder zu erregen — in Verbindung mit inneren belebenden Mitteln aber, allerdings im Stande waren, die trefflichsten Dienste zu leisten.

Dießfalls haben sich auch die Frottirungen in vielen Fällen so ausnehmend gut bewährt, besonders, wo sie gleich anfangs, noch in der Kälteperiode, vorzüglich in der Krampfform energisch eingeleitet und nicht zu lange, höchstens 10—20 Minuten fortgesetzt wurden, und wo man dabey nicht vergaß, dem Kranken von innen und außen zugleich zu erwärmen und zu beleben. Rationellen Ärzten hat hier mitunter auch diese Methode ausnehmend gute Dienste geleistet.

Eine vorwaltende Diarrhöe, insbesondere, wenn sie nicht mit Gliederkrampf vergesellschaftet war, beunruhigte in der Regel weit weniger, als ein stürmisches Erbrechen, wobey die Arzneyen ohne gehöriger Wirkung wieder ausgestoßen wurden, während sie beym Durchfall durch den Magen desto eher in die Gedärme gelangten, wo sie eben die gewünschten Wirkungen leisten sollten und gewöhnlich auch leisteten. Die Diarrhöe schnell gestillt zu haben, war nie gut. Durch Stärkklystiere, die in dem ersten Grade der Krankheit, oder in der Reactionsperiode so gute Dienste leisteten, in der Kälteperiode mit Opium versetzt, gereicht, wurde dem Durchfall oft schnell Einhalt gethan, allein das weit fatalere Erbrechen stellte sich dafür ein. Der Verf. ließ daher seinen Kranken mit der Durchfallsform, in der Kälteperiode höhern Grades, gleich Anfangs die Leibschüssel auch hier auf eine Art unterbreiten, auf daß sie ihm für die Länge der Zeit nicht unbequem wurde; theils um den öfteren Unterbreiten derselben, somit der jedesmahligen Verkühlungsgefahr, vorzubeugen, welche so häufig die Bemühungen der Ärzte vereitelte, theils um den Kranken in die Lage zu versetzen, das Bedürfniß nach Unten, welches oft schnell und drin-

gend erscheint, augenblicklich befriedigen zu können, weil das übermäßige Zurückhalten des Stuhles oft plötzlich Ekel, und Erbrechen herbeyführte. Wo aber das willkührliche Zurückhalten, ohne die genannten Erscheinungen, von dem Kranken mit Beharrlichkeit bewirkt wurde, da gab es das beste, den Durchfall stillende Mittel ab.

Auch verdiente noch überdieß die herrschende Krankheit in der Kälteperiode in allen ihren Formen, so wie in den übrigen Stadien in Betreff der, in dieser Krankheit so sehr hervorstechenden Empfindungseigenheit (Idiosyncrasie), und des auffallend hervortretenden Instinctes, als eines verläßlichen Dolmetschers der Natur, eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Was die Natur durch eine entschiedene Abneigung des Kranken zurückwies, und war es selbst die beste Arzney, das wurde dem Kranken, sobald man es ihm wider Willen und mit Gewalt aufdrang, als Gift, zum gewissen Verderben. — Allein was seine Natur (aber nicht der Eigensinn) — ausdrücklich und wiederhohlt forderte, war von Seite des Arztes und der Umgebung, auch der größten Beachtung werth.

Laut sprach so in dieser Krankheit die Natur selbst aus, was ihr zusagte. Und wer ihre Stimme nicht verstand oder hören wollte, wurde auch sicher in seinem Handeln von ihr verlassen. — Der Verf. behandelte unter andern mehrere Cholerakranke, die im Kältestadio nur warmen Wein, und im Reactionsstadio nur kaltes Wasser vertrugen, und gegen alle Arzneyen den entschiedensten Abscheu äußerten — und sie genasen vollkommen. Bevor dem Kranken eine Arzney gereicht wurde, die sich durch einen charakteristischen Geruch und besonderm Geschmack auszeichnete, zog man immer früher sein Verlangen, oder seine Abneigung dießfalls zu Rathe, um auch nicht Einem durch dasselbe Mittel offenbar zu schaden, wodurch bereits so Viele gerettet wurden. Vor Allem der Kamphergeist und die Chamillenessenz, so wirksam sie sich in dieser Krankheit durch ihre

ausgezeichnet guten Wirkungen bey Einzelnen bewährten, so viel Vorsicht erheischte ihre Anwendung im Allgemeinen.

Durch genaue Berücksichtigung aller oberwähnten Momente verlor der Verf. keinen einzigen seiner Cholerakranken in der Anfallsperiode, selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche schon alt, decrepid oder mit chronischen Leiden behaftet waren, und zum Tode reif schienen. Würden dem Verf. nur einzelne Curen dieser Art gelungen seyn, so hätte er es für zufällig gehalten, und auf keinen Fall gewagt haben, mit seiner Behandlungsweise und seinen Ansichten öffentlich aufzutreten; da ihm aber dieselben Resultate ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters überall und so erfreulich zu Theil wurden, so ward er schon als Mensch aufgefordert, sie der Menschheit zur weitern Benützung überliefern zu müssen.

Noch glaubt der Verf. bemerken zu müssen, daß zur Rettung des Kranken im Kältestadio, die Gegenwart des Arztes bis zur glücklichen Hervorrufung einer vollkommenen Reaction unumgänglich war; daher verließ er keinen Kranken, der in dieser Periode in großer Gefahr schwebte, eher, als der kritische Schweiß im vollen Anzuge war, oder er die Umgebung genau und in allem Nöthigen über die Behandlung im ferneren Verlaufe der Krankheit d. h. in der Reaction und der Reconvalescenz unterrichtet hatte. Daher kam es, daß er manchen Kranken, der schwer darniederlag, nach glücklicher Besiegung der größten Gefahr, kaum einige Besuche zu machen im Stande war, während er seine ganze übrige Zeit nur für den neuen Zuwachs an Patienten verwendete. Jeden Morgen und Abend ließ er sich daher von seinen minder gefährlichen Patienten die Rapporte ins Haus bringen; er führte auch ein genaues und doppeltes Besuchsregister, welches ihn in den Stand setzte, schnelle und leichte Übersicht zu haben, und längstens in einer halben Stunde schon bey den gefährlichen Kranken anzulangen. Nur auf diese Art gelang es ihm, die große Menge seiner Cho-

lerapatienten zu befriedigen, und jedem einzelnen jene Aufmerksamkeit zu schenken, welche der Grad der Gefährlichkeit erheischte.

Groß war die Anzahl der Kranken, die der Verf. in der Kälteperiode zur Behandlung übernahm, allein noch weit größer war die Menge derjenigen, die sich bereits in der Reaction befanden, und durch unabläßig fortgesetzte Erwärmungen von innen und außen, vor seiner Ankunft in die augenscheinlichste Gefahr versetzt wurden, am Schlagflusse oder am Blutbrande zu Grunde zu gehen; worüber ohnehin in der Auseinandersetzung der wirksamsten Behandlung dieser so höchst wichtigen Periode der Reaction im Verlaufe, das Nähere erörtert werden soll. Somit hätte der Verf. die Mittheilungen über seine Erfahrungen in Betreff der glücklichen Heilart der so gefährlichen Kälteperiode, in Bezug der Grade und der Form der Krankheit geendet, denen er zum Belege von vielen ähnlichen Fällen, nur folgende als Schluß, den Lesern zur Warnung, Aufmunterung und Beruhigung mittheilt.

Eine Frau von beyläufig 70 Jahren, klein, schwächlich, dem Magenkrampf sehr unterworfen, verspürte seit mehreren Tagen ein ungewöhnliches Poltern und Gurren im Bauche. Ungeachtet dessen ließ sie sich nicht abhalten, noch den Abend vor dem Ausbruche der Cholera, einen kaltgewordenen Rostbraten mit gerösteten Erdäpfeln zu verzehren. Sie ging zu Bette, die Vorempfindungen wurden immer heftiger, allmählich erhob sich ein geringer Schmerz im Magen und in Gedärmen, den sie für ihren gewöhnlichen Krampf hielt. Als sich aber plötzlich ein stürmisches Erbrechen mit einem heftigen Durchfall dazu gesellte, sprang sie aus dem Bette, um an der Glocke zu ziehen, und ihre Angehörigen zu wecken, allein sie wurde augenblicklich von den heftigsten Krämpfen in den Gliedern ergriffen und stürzte zu Boden. Ein allgemeiner Frost, der sie nun überfiel, drang bis in das Mark der Beine, die Entleerungen, der

Schmerz und die Krämpfe nahmen bis zur Erschöpfung zu, die Stimme versagte ihr gänzlich; sie konnte nur leise winseln. Die arme Frau mochte über zwey Stunden in dieser entsetzlichen Hülflosigkeit zugebracht haben, bis ihre Tochter, die im Nebenzimmer schlief, zufällig erwachend das Aechzen vernahm, und ihr zu Hülfe eilte. Der Anblick soll erbärmlich und höchst erschütternd gewesen seyn. Ganz steif und zusammengekrümmt lag sie am Boden, sah bis zur Unkenntlichkeit entstellt aus, und war eiskalt anzufühlen. Als der Verf. nach einer Viertelstunde ankam, hatte man sie bereits ins Bett gebracht und war mit Erwärmungen beschäftigt. An den Extremitäten war kein Puls mehr zu fühlen, selbst die Karotiden (Halsschlagadern) pulsirten nur schwach und langsam, der ganze Körper war noch von einer Marmorkälte durchdrungen, der Darmschmerz wüthend und unausgesetzt, die Augen fast erloschen und eingefallen, das Gesicht bläulicht gefleckt, mit dem Ausdruck des tiefsten Leidens, der Durchfall dauerte fort, nur das Erbrechen war minder; das Ausgeleerte sah reißwasserähnlich aus. Das hohe Alter, der ungeheure Verlust an Kräften und Säften, ließ wenig Hoffnung zur Rettung übrig. Zum Glücke war die Umgebung zahlreich und sehr behände. In weniger als zehn Minuten war die Kranke bis zum Halse in den wirksamsten Wärmeeinfluß versetzt; heiße Ziegel in Tücher gewickelt auf die Fußsohlen, steinerne Krüge mit heißem Wasser gefüllt an die Seiten des Körpers, gerösteter Hafer in Tücher eingeschlagen, so wurde der ganze Körper bedeckt, und geröstetes Salz, befeuchtet mit aromatischem Geiste, auf den Unterleib applicirt; Alles wurde mit Besonnenheit und Vorsicht schnell, aber in gehöriger Ordnung eingeleitet. Während dieser Zeit erhielt die Kranke innerlich alle vier Minuten 15 Tropfen von der Essenz, mit drey Tropfen flüssigen Laudanum versetzt, in einer halben Schale starken Münzenthee. Nach der dritten Dosis kehrte schon der Puls an der Hand zurück, die Kranke verlor das

Kältegefühl im Innern, und verspürte nun eine behagliche Wärme im ganzen Körper; das Erbrechen und Durchführen und Bauchschneiden hatte bereits nach der ersten Gabe der Tropfen nachgelassen und nun fingen auch die Krämpfe in den Waden sich zu lösen an. Auch das ganze Äußere der Kranken bekam nach und nach eine ganz andere Gestaltung. Die Gesichtszüge wurden natürlich; die Augen, lebhaft; die kalten Wangen, warm; die blauen Lippen, roth; und endlich brach, nach wiederhergestellter Circulation in den Hautgefäßen, ein allgemeiner wahrhaft kritischer Schweiß hervor, und mit ihm auch ein brennendes Verlangen nach eiskaltem Wasser. Der Puls war nun ganz entwickelt, voll kräftig und nur mäßig beschleunigt. Die allgemeinste und vollkommste Reaction war nicht zu verkennen, und mit ihrem Eintritte, der nach sechs Dosen der benannten Tropfen nach beyläufig zwey Stunden erfolgte, war auch die Rettung der Kranken entschieden.

Alle künstlichen Erwärmungsbehelfe wurden nun vorsichtig und allmählich zur Seite geschafft, so, daß die Kranke nur mit der einfachen Decke, und zur Hälfte mit der Tuchet bedeckt blieb. Mit dem Verschwinden der Kälteperiode, waren auch ihre Indicationen erloschen, und mit dem Eintritte der Reactionsperiode traten nun auch andere und zum Theil ganz entgegengesetzte Indicationen ein. An die Stelle aller reitzenden und erhitzenden Mittel trat nun das eiskalte Röhrbrunnwasser mit Ludwig'scher Säure versetzt, wovon der Kranken anfangs alle 3—4 Minuten 4—6 Kaffehlöffel voll zur größten Erquickung gereicht wurden. Hierauf nahm der Schweiß zur Verwunderung der Umgebung auffallend zu. Zugleich wurden der Kranken kalte Überschläge auf die Stirne gemacht, weil ihr der Kopf heiß war, und sie über Kopfschmerz sich beklagte, und damit so lange fortgesetzt, als der heftige Durst und der Schmerz dauerten. Über sechs Stunden hielt der starke Schweiß an, während welcher Zeit die Kranke die strengste Ruhe beobachten mußte, denn

die geringste Verkühlung brächte ein tödtliches Recidiv. — Inzwischen erhielt die Kranke auf eigenes Verlangen einige Schalen klarer Rindsuppe. Der Puls verlor seine Härte und der Kopf wurde frey. Die Kranke hätte sicher nach einigen Tagen das Bett verlassen können, wenn nicht am dritten Tage nach diesem Anfalle, sich eine heftige Bauchfellentzündung eingestellet hätte, welcher mittelst 12 Blutsauger, einer Öhlmixtur und Mandelmilch glücklich abgeholfen wurde. Am zehnten Tag verließ sie als vollkommene Reconvalescentinn das Bett. Ähnliche Fälle des höchsten Grades in der Kälteperiode, wo keine Hülfe mehr möglich schien, kamen dem Verf. häufig vor. Eine Magd, die man in der Retirade ganz erschöpft, und wie vom Starrkrampf ergriffen fand, und eine Frau, im mittleren Alter, die hülflos am Boden lag, und der sich ihre Angehörigen aus Furcht vor Ansteckung und aus Entsetzen vor ihrem Anblick, nicht zu nähern wagten; beyde vernachläßigt im höchsten Grade, und in der ersten Schreckensnacht; und beyde wurden auf obige Weise gerettet.

Wenn es dem Verf. auch gelungen ist, von Cholerakranken des ersten Grades, in der Periode des Anfalles, mehrere Hunderte durch den zweckmäßigen Gebrauch seiner Essenz ohne anderweitige Behelfe in kurzer Zeit vollkommen wieder herzustellen, wenn auch dasselbe Mittel von Layen weiter empfohlen, von einer weit größeren Anzahl noch ohne Vermissen des Arztes eigenmächtig in Anwendung gebracht, Anwandlungen oder plötzlichen Anfällen der herrschenden Krankheit, ohne Unterschied der Form und Ausbruchsursache, sich als wahrer Helfer in der Noth gleich wirksam bewährt hat; wenn der Verf. auch den kräftig belebenden und erregenden Wirkungen desselben und ihrer ungesäumten Anwendung, die Rettung seiner gefährlichsten Kranken in der Kälteperiode verdankt; wenn auch viele Nichtärzte durch eigene Überzeugung von den außerordentlichen Leistungen dieses Mittels in Erstaunen gesetzt, sich

veranlaßt fanden, dasselbe in die entferntesten Länder und Provinzen zu versenden und als wunderkräftig in der asiatischen Seuche anzuempfehlen: — so ist diese Essenz, so vortrefflich sie sich auch praetisch in der Hand des Arztes bewährte, doch bey weitem nicht geeignet, unbedingt, als specifisches oder allgemeines Choleramittel, noch weit weniger aber, als Präservativmittel in den Händen der Layen gelten zu können.

Je wirksamer eine Arzney in Krankheiten sich erwies, desto sicherer muß sie bey gesunder Beschaffenheit genommen, dem Körper schaden, das Wohlbefinden stören, und nachtheilige Folgen mit sich bringen. Ein Präservativmittel soll die Eigenschaft haben, einen vollkommen Gesunden vor einer gefürchteten Krankheit zu verwahren, — daß nun dieser Essenz, als eines äußerst kräftigen Arzneymittels, eine solche Eigenschaft von Vernünftigen in keinem Falle zugemuthet werden könne, geht wohl von selbst hervor. Ihr gebührt auch eben so wenig die Ehre eines specifischen Mittels gegen die Krankheit selbst. Denn diesen Nahmen verdiente eigentlich mit Recht nur ein Heilmittel, welches sich in einer bestimmten Krankheitsart, jederzeit eben so ausschließend als unfehlbar heilsam zeigte. Daß die gedachte Essenz, dem Verf. in Behandlung der Cholerakranken so außerordentliche Dienste erwies, ist factisch und wird von Hunderten bestätiget, allein daraus geht noch keineswegs hervor, daß sie alle übrigen Mittel ausschließe, vielmehr gibt es noch eine Menge Arzneyen, welche mit dieser Essenz in ihrer Wirksamkeit Ähnlichkeit haben, oder andere, die sie wohl gar übertreffen, wenn sie nur im allgemeinen der Natur der Krankheit entsprechen, und dem Grade, der Form, der Empfindungseigenheit und der nächsten Ursache des Übels anpassend angewendet werden.

Heilmittel, selbst unter Bedingungen und Beschränkungen, in die Hände der Layen zu geben, bleibt immer

gewagt, weil sie sich als Nichtärzte auf dieselben nie vollkommen verstehen, noch selbe gehörig zu berücksichtigen vermögen, sie daher leicht da anwenden, wo sie nicht hinpaßen, und deßhalb mit ihnen oft mehr schaden als nützen. Daher fühlt sich Verf. veranlaßt, vor dem eigenmächtigen Gebrauch seiner Essenz um so eindringlicher zu warnen, als es ihm leid thäte, ein Mittel durch Mißbrauch in Mißcredit gebracht zu sehen, das im rechten Maße, und am rechten Orte angewendet, zur Rettung so vieler Hunderte beygetragen hat.

Da die besagte Essenz die Nervenkräfte so kräftig erhebt, und das unterdrückte Gefäßsystem mächtig aufregt, somit alle Functionen des Organismus beschleunigt, besonders die Blutbereitung befördert, den Kreislauf vermehrt; so dürfte es daher unpassend angewendet, bey activen Congestionen, Entzündungen, entzündlichen Fiebern und überhaupt bey allen Zuständen, die auf einen gereitzten und erhöhten Gefäß- und Nervenleben beruhen, gleich allen reitzenden Mitteln, durch Erhöhung dieser Zustände, offenbaren Nachtheil bringen. Von ganz gesunden Individuen, zu oft, oder im Übermaße genommen, bringen sie Wirkungen, gleich den geistigen Getränken hervor, und verursachen oft Erscheinungen, (als Schwindel, Betäubung, Herzklopfen Magenbrennen, Beängstigung), die selbst den Vorbothen der Cholera ähnlich sähen, wenn sie nicht durch einen schnellen und raschen Puls sich wesentlich von ihnen unterscheiden würden. Eine solche künstliche Überreitzung des Gefäß- und Nervensystems wird am schnellsten und sichersten, durch das fleißige Trinken einer gewöhnlichen Limonade, oder des kalten Wassers beseitigt, wenn sonst keine krankhaften Zustände vorhanden sind.

Obschon die genannten Tropfen die Anwandlungen der ächten Cholera augenblicklich zu entfernen vermögen, und als ein Schnellheilmittel in dieser Krankheit hundertseitig sich bewährt haben, so rathet doch der Verf. Jedem, welcher sich derselben im vorkommenden Falle zu bedienen gedenkt, sich

hierüber früher mit einem Arzte, der seine Natur und die herrschende Krankheit genau kennt, zu berathen, und sich dießfalls ganz nach dessen Vorschrift zu halten; denn die Furcht und eine veränderte Lebensweise bringen oft sonderbare Empfindungen und Erscheinungen im Organismus hervor, die man bey jetzigen Zeitverhältnissen nur zu leicht und fälschlich, für Vorbothen der Cholera hält. Derley Fälle kamen selbst den Verf. so häufig vor, daß er eben so oft, als er seine Tropfen verordnete, — auch ein Brechmittel, eine Limonade, die Ludwig'sche, Haller'sche, oder eine andere Säure, oder eine Mandelmilch, oder wohl gar nur psychische Mittel anzuwenden für nöthig fand.

Allein, da nicht Jedermann in der Lage ist, einen Arzt schnell zur Seite zu haben, besonders auf dem Lande, wo Tausende, die mehrere Meilen weit von einem Arzte wohnen, oft nur einem einfachen Chyrurgen anvertraut sind; so dürfte es für diese, wie für Reisende, nicht unwichtig und unwillkommen seyn, einige Vorsichtsmaßregeln über die Selbstanwendung der Tropfen in dringenden Fällen zu erhalten.

Sobald sich nun die bekannten Erscheinungen des ersten Grades der Cholera zeigen, und keine Überfüllung des Magens als Veranlassungsursache unmittelbar vorhergegangen ist, so nehme man von der Essenz, ohne Unterschied der Form der Krankheit, alle halbe, ganze Stunden 4—8 Tropfen auf Zucker; auch mehr, oder weniger nach den Jahren und der Empfänglichkeit; nachdem man sich zuvor den Bauch wohl untersucht hat, ob er beym Drucke nicht empfindlich schmerze, und den Puls, ob er nicht etwa kräftig, voll und schnell sey. Ist der Bauch schmerzlos, der Puls träge, weich und langsam, sieht man dabey nicht erhitzt, sondern vielmehr blaß und erfroren aus, so schreite man, ist man sich allein überlassen, ohne Besorgniß zum besagten Gebrauche dieser oder ähnlicher geistiger und erwärmender Tropfen, und man darf des er-

wünschten Erfolges sicher seyn, wenn man sich dabey warm hält, und geregelt lebt. Von der großen Anzahl Derer, welchen der Verf. die benannten Tropfen persönlich verordnete, hat jeder sich durch zweckmäßige Anwendung derselben, bey deutlichen Anwandlungen der herrschenden Krankheit, glücklich vor dem vollen Ausbruche derselben verwahrt. Eine ähnliche Tinctur wie die des Verf. soll in Ungarn viele Tausend Opfer der dort gewütheten Seuche entrissen haben, und unzählige Familien davon verschont geblieben seyn, die sich derselben zweckmäßig bedienten.

Daß die Erfahrungen des Verf. dießfalls nicht neu sind, aber als Bestätigung der schon anderorts gemachten um desto größere Beachtung verdienen, zeigt hinlänglich, was in dieser Beziehung vom Stabsarzte Dr. Heinrich Schäfer, aus Czenstochau unterm 1. August 1831 mitgetheilt wurde, einem Arzte, der sich um die rationelle Behandlung der Cholerakranken unsterblich gemacht hat, indem er unter den ungünstigsten Verhältnissen das größte Resultat seiner Behandlungen aufzuweisen hatte. In diesem Falle dürfte der Werth einer Behandlung mit ihren Resultaten wohl im geraden Verhältnisse stehen. — Was nützt uns eine Heilart kennen zu lernen, wenn nicht zugleich gesagt wird, unter welchen Verhältnissen und wie Viele hiedurch gerettet wurden. — Wir wollen hierüber den Dr. Schäfer selbst vernehmen, der unter Anderm sagt: „Nach meiner Ansicht sind, um das Mortalitätsverhältniß der Cholera zu mildern, zwey Anordnungen hauptsächlich nothwendig 1) das Publicum mit der Anwendung der äußeren Mittel bekannt zu machen, und 2) den Ärzten unbedingt zu gestatten, die gegen die Cholera nöthigen Medicamente stets bey sich zu führen, damit nicht erst durch Verordnung des Receptes und durch das Fertigen desselben, in einer vielleicht entlegenen Apotheke, die so kostbare Zeit verloren gehe, und der arme Kranke dadurch zur Beute des Todes werde. So viel ist gewiß, daß die Cholera durch richtige

und schnelle Anwendung zweckmäßiger Mittel sehr oft bezwungen wird; daß diese Anwendung leichter und sicherer wird, wenn wir diese Krankheit nicht mehr als ein Alles verschlingendes Ungeheuer oder mit einer gefärbten Brille betrachten, sondern bedenken, daß auch sie den allgemeinen Gesetzen der Natur gemäß verläuft u. s. w."

Die rationelle Behandlung dieses ausgezeichneten Arztes in der Cholera selbst, ging von denselben Gründen über die wahre Natur dieser Krankheit aus, wie sie der Verf. für die Anfallsperiode aufstellte, und wurde auch mit ähnlichen höchst glücklichen Resultaten gekrönt, welches den Verf. dieser Abhandlung nicht wenig erfreute, als er die Mittheilungen desselben in Frorieps Notizen (Nr. 678 Sept. 1831). Anfangs October l. J. zu Gesicht bekam.

In wie weit aber die bekannte Mischung des Verf. vorliegender Abhandlung, in Betreff ihrer sicheren und oft überraschenden Leistungen als eines der wirksamsten Heilmittel, in den höchsten Graden der Cholera, in der Periode des Anfalles — sich auf ganz natürliche Wirkungen stütze, geht aus der genaueren Betrachtung der allgemeinen und besonderen Kräfte der Bestandtheile derselben, in Beziehung auf die Natur der Krankheit und ihrer vorzüglichen Veränderungen im Organismus augenscheinlich hervor. Das Cajeputöhl ist seiner krampfstillenden und die Nervenkraft, hauptsächlich im Gangliensystem erhebenden Wirkungen halber, im nervösen Magen- und Gedärmkrampfe, schon seit langer Zeit, als sehr wirksam bekannt; weßwegen es auch bey vorwaltender Lebensschwäche, in ähnlichen Fällen selbst dem Opium vorgezogen wird. Nach dem Morning-Chronicle hat der königl. Leibarzt Matthew Thierney dem russischen Bothschafter dasselbe ätherische Öhl, als das vorzüglichste Mittel gegen die Cholera empfohlen. Der Kranke nimmt 50 Tropfen Cajeputöhl in einem Weinglase voll Wasser, wiederhohlt dieß, bis das Brechen aufgehört hat, und nimmt dann noch eine Dosis nach; der Kranke muß

übrigens trocken und warm gehalten werden. Durch dieses Mittel wurden in Ostindien von 100 Kranken 99 gerettet. — Das Aniesöhl hat nebst seinen, den ätherischen Öhlen überhaupt zukommenden Kräften, nähmlich das Nerven- und Gefäßsystem aufzuregen, noch die besondere Eigenheit, wie das Fenchel- und Kimmöhl, die Blähungen zu treiben, die kolikartigen Schmerzen des Magens und der Gedärme zu beseitigen und auf die Geschmacksnerven vortheilhaft umstimmend einzuwirken. — Das Wachholderöhl theilt die Wirkungen mit den genannten Öhlen, besitzt nebstbey aber das Eigenthümliche, daß es insbesondere auf die Nieren wirkt, hier die Krämpfe löst, und durch Aufregung die Absonderung des Urins beschleunigt, welcher, wie bekannt, bey Cholerakranken in den Nieren krampfhaft zurückgehalten wird. Dieses Öhl hat sich besonders in Ungarn, verläßlichen Mittheilungen zufolge, zu 10—30 Tropfen im warmen Thee, als einzelne Gabe, in der Kälteperiode wiederhohlt gereicht, äußerst wirksam erwiesen. — Der Hoffmannsgeist ist wegen seiner wohlthätig erregenden Wirkungen nicht nur für das Nerven-, sondern insbesondere für das Haut- und Gefäßsystem eben so bekannt als beliebt und auch angenehm für den Geschmack. — Die Zimmttinctur zeichnet sich nebst ihrer nervenbelebenden Wirkung, bekanntlich durch ihre mächtig erregenden Kräfte für das sinkende Gefäßleben aus, welches bey Cholerakranken in der Kälteperiode so ganz darniederliegt. Die Haller'sche Säure, aus concentrirter Schwefelsäure und Alkohol zusammengesetzt, vermindert die unordentlichen Bewegungen des Speisecanals, und durch ihre zusammenziehenden Kräfte, auch den Verlust der guten Säfte durch Beschränkung der krampfhaften Absonderungen des Magen- und Gedärmsaftes, wirkt direct, als potente Mineralsäure, zerstörend auf das Choleragift, verhindert die Zersetzung der guten Säfte, vermehrt die Oxydation des Blutes, und beugt sogestaltig der Verkohlung desselben vor.

Daß die Verbindung dieser Arzneystoffe, welche sich wechselseitig keineswegs unvortheilhaft zersetzen, durch ihre aus der Erfahrung vielfältig entnommenen nun angeführten Heilkräfte, sich in der Kälteperiode der Cholera äußerst wirksam habe erweisen müssen, liegt nun offen vor der Leser Augen.

Wenn es nun durch die glücklichen Resultate der angeführten reitzenden Behandlungsweise in der Anfallsperiode factisch entschieden seyn sollte, daß die ächte Cholera ihren ursprünglichen Sitz im Gangliensysteme aufschlage, daß ihre Wirkung nur auf einem einfachen Sinken des Ganglienlebens beruhe, welches in Graden bis zum gänzlichen Erlöschen (Paralyse) herabkommen kann. Wenn es gewiß ist, daß diese Wirkungen zunächst die Verdauungswege (Magen und Gedärme) erfahren, als die wichtigsten Unterthanen des genannten Systemes, des Vorstehers der gesammten Ernährung und des thierischen Lebens, daß die Zufälle in den entfernten Organen nur aus Mitleidenschaft (Sympathie), aus dem aufgehobenen Gleichgewichte, wie im Gehirne (Antipathie) oder als nothwendige Folgen des Entzuges des unerläßlichen Nerveneinflusses durch die gehemmte Entwicklung der Wärme und der magnetischen elektrischen Flüssigkeit auf die Circulationsorgane u. s. w. häufig nur durch die Individualität modificirt auftrete; wenn die Erfahrung es so oft bestätigte, daß viele Cholerakranke ohne Erbrechen oder ohne Durchfall, ja nicht selten ohne beyden Hauptercheinungen in den höchsten Grad verfielen, und fast alle ohne Entleerung der geringsten Spur von Galle starben: — so dürfte es wohl Denkenden nicht schwer seyn, einzusehen, daß einerseits, der herrschenden Epidemie der Nahme Cholera, (Gallenfluß), eben so wenig — als die Benennung Brechdurchfall zukomme, insofern diese Krankheit weder im Gallenfluß besteht, noch das Erbrechen und das Durchfühlen ihre wesentlichen Erscheinungen ausmachen, wornach eine Krankheit doch immer benannt werden sollte; — andererseits

im Allgemeinen die reitzende Behandlung einer schwächenden, in der Kälteperiode unstreitig vorzuziehen sey.

Da für den Cholerakranken, in der Anfallsperiode, die Hervorrufung einer allgemeinen Reaction durch eine zweckmäßige Behandlung, die Conditio sine qua non (unerläßliche Bedingung) seiner Rettung ist, womit die größte Gefahr mit Recht als gehoben betrachtet werden kann, so fand der Verf. es auch für nothwendig dieser Periode seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Insoferne aber in der Reactionsperiode die Natur der Cholera ganz verändert erscheint, wo nach glücklich gehobener Hemmung der Erzeuger der subtilsten Stoffe bey wiederhergestelltem Einflusse der gehobenen und ausgeglichenen Nervenkräfte auf das Gefäßsystem, das gesteigerte Gefäßleben nun die ganze Leitung der Ausgleichung aller Systeme und Organe meist durch einen kritischen Schweiß übernimmt, ist es von nicht geringer Wichtigkeit, auch die naturgemäße Behandlung dieser Periode genauer kennen zu lernen, um sie gehörig leiten, und den meist tödtlichen Recidiven, lebensgefährlichen Congestionen und Entzündungen sicher vorbeugen zu können.

Obschon man bey ungestörtem und freyem Verlaufe der Cholera, eigentlich nur die Periode der Vorläufer und die des Anfalls oder der Kälte, welcher jeder hülflose sich selbst überlassene Kranke nach der traurigen bisher gemachten Erfahrung ohne hinlängliche Gegenwehr von Seite des Organismus unterlag, zu beobachten Gelegenheit haben konnte, indem das Choleragift, in seinen ungehinderten Einwirkungen auf die Lebensbasis, die Lebenskräfte in ihrer Rückwirkung hemmt oder lähmt, und erst nach und nach bis zur gänzlichen Vernichtung steigert; so lassen sich bey zweckmäßiger Behandlung, doch füglich nebst den genannten, noch die Reactionsperiode und die Periode der Rekonvalescenz deutlich unterscheiden, von denen der Verf. die Anfallsperiode und die Periode der Reaction, als die

wichtigsten für die Behandlung, die zwey Haupt-Perioden oder Stadien nennt, welche mit den bezeichneten Graden der Krankheit durchaus nicht zu verwechseln sind.

Bey der glücklichen Behandlung der zweyten Hauptperiode kam es nach richtiger Auffassung ihrer Natur, vor Allem auf die höchst wichtige Unterscheidung einer totalen, von einer partiellen Reaction. Die totale Gegenwirkung zerfällt abermahl in die übermäßige oder das Leben aufzehrende, und die mäßige oder wahrhaft kritische Reaction.

A. Eine totale Reaction war zugegen, sobald der Umlauf des Blutes nicht nur in den größeren, sondern auch in den kleinsten, den sogenannten Haargefäßen, regelmäßig in allen Theilen des Organismus wiederkehrte. Sie gab sich charakteristisch zu erkennen, durch einen gut entwickelten vollen Puls, durch eine allgemein verbreitete und gleichmäßig erhöhte Wärme, und durch vermehrten Lebensturgor; diese totale war zugleich vollkommen, wenn mit ihrem Eintritte auch alle Haupterscheinungen der Cholera, als: Erbrechen, Durchfall, Schmerz, Krampf, u. s. w., gänzlich verschwanden, und unvollkommen, wenn ein oder der andere, oder mehrere dieser Zufälle noch fortdauerten. Die totale Reaction war ferner übermäßig aber einfach, sobald der Puls hart, gespannt und beschleunigt war, der Kranke sehr erhitzt aussah, und sich über große Hitze, Beängstigung und unleidentlichen Durst beklagte; waren aber zugleich active Congestionen nach wichtigen Organen, z. B. Herzen, Lungen, Gehirn, Rückenmark, oder gar Entzündungen zugegen, so war die totale und übermäßige Reaction zugleich complicirt. Allein war bey der totalen Reaction, der Puls des Kranken voll, weich und mäßig schnell, die Wärme allgemein moderirt, und mit einem gleichmäßigen Schweiße und mäßigem Dunste verbunden, dabey das Aussehen des Kranken natürlich, so war sie gemäßigt, mithin

kritisch und auch vollkommen, wenn keine Cholerazufälle mehr zugegen waren, — im entgegengesetzten Falle aber — unvollkommen.

B. Die partielle oder unvollständige Reaction begrief den allergefahrvollsten Zustand des Kranken, und charakterisirte sich durch einen kleinen, schnellen, meist weichen, zuweilen auch härtlichen Puls mit oder ohne mitbegleitenden Choleraerscheinungen, gewöhnlich verbunden mit offenbaren Zeichen von Blutanschoppung in den innern Organen, und daraus hervorgehenden Schmerzen und Beängstigungen, nach Verschiedenheit der Individualität, und der Krankheitsanlagen, durch ungleich vertheilte Wärmeentwicklung und theilweisen ununterbrochenen, meist klebrichten schmutzigen Schweiß, als fruchtlose Crisen, durch fortdauernd eingefallenes, welkes, erfrornes und entstelltes Aussehen des Kranken, als Resultat entweder eines unvollkommenen, nur theilweisse in den größeren Gefäßen und einzelnen Organen Statt habenden, aufgeregten und beschleunigten activen Blutandranges oder einer passiven Blutanhäufung, wodurch sich wesentlich zwey Arten oft deutlich unterschieden. Die eine partielle aus unterdrückter Kraft nähmlich durch die mechanische Rückwirkung des im Innern angehäuften dicken Blutes bedingt; die andere partiell aus Mangel an Lebenskraft, durch Vernachläßigung, zu schwache Behandlung, Recidiven oder Individualität bedingt. —

A. 1) Die bezeichnete totale, mäßige und vollkommene d. h. wahrhaft kritische Reaction kam oft als schneller Übergang der Anfallsperiode, nach schleuniger zweckmäßiger Behandlung der verschiedenen Formen des ersten Grades der Krankheit, selbst auch ihrer höheren Grade, wo der Verf. früh genug gerufen wurde und die nöthigen Behelfe schnell zur Hand waren, am häufigsten vor, und verlangte außer Vorsichtsmaßregeln, um die Crisis nicht zu stören, nur der Ruhe, der fortgesetzten mä-

ßigen Wärme, unter gleichmäßiger aber nicht zu starker Bedeckung; außer säuerlichen oder schleimichten Getränken, mitunter auch dünnen Brühen; diese Periode ging längstens nach zweymahl 24 Stunden schon in die Periode der Reconvalescenz über. Eine solche glückliche und vollkommen kritische Reaction erzeugte der Verf. selbst in den bedenklichsten Fällen, wo er gleich in der Kälteperiode gerufen wurde.

2) Die totale mäßige, aber unvollkommen kritische Reactionsperiode verlangt nebst der vorangeführten Behandlung noch die besondere Berücksichtigung der mitbegleitenden Choleraſymptome, durch eine nachdrückliche symptomatische Cur. Denn, wo die zunächst beleidigten (wie der Magen und die Gedärme), oder in Mitleidenschaft gezogenen Organe und Systeme durch eine vorhandene ausgezeichnete Anlage zu ähnlichen Leiden schon geneigt und vorbereitet waren; oder wo die verderbliche Einwirkung des Primärleidens auf gedachte Organe zu heftig oder zu lange dauerte, pflegten derley Erscheinungen als selbstständige Krankheiten dann oft noch fortzudauern, auch wenn die sie ursprünglich hervorruffende Grundkrankheit bereits entfernt war. Meistens war es die Diarrhöe, welche in dieser unvollkommnen, kritischen Reactionsperiode noch fortdauerte, welche der Verf. nun weder mit Opium noch mit Dover'schen Pulvern, sondern mit Stärkklystieren, Salep-, Colombo- oder Ratanhawurzel-Decoct gewöhnlich, oft aber erst nach einigen Tagen, bemeisterte. Immer aber mußte die ganze Aufmerksamkeit dahin gerichtet seyn, den Kranken durchaus keiner, auch nicht der geringsten Verkühlung Preis zu geben, ohne ihn dabey zu warm zu halten. Er mußte deßhalb sorgsam aber mäßig bis zum Halse bedeckt, in einfache Decken gehüllt bleiben, bis die Diarrhöe gänzlich aufgehört hatte, und natürliche Entleerungen erfolgt waren. Gersten- und Reißschleim, höchstens Banadensuppen, und diese nur auf ausdrückliches Verlangen der Kranken selbst, wurden von Zeit zu Zeit

bewilliget. Unter solcher Behandlung wurde die unvollkommene Crisis bald in eine vollkommene umgestaltet, die dann schnell in die Periode der Convalescenz überging. Bey Nichtbeachtung der erwähnten Vorsichten treten nur zu leicht Recidiven ein, welche darum meist tödtlich sind, weil es sehr schwer hält, dann wieder eine allgemeine Reaction hervorzubringen. In diesen beyden Reactionsmodificationen, nach der angezeigten Behandlung, stellte sich die Reconvalescenz meistens zwischen 1—4 Tagen unter folgenden Erscheinungen ein: der Schweiß ließ von selbst mit den mäßig erhöhten Durste nach, und hörte endlich ganz auf; die durch den Verlauf der Krankheit weißlich oder schwärzlich belegte Zunge reinigte sich, der natürliche Geschmack und Appetit stellten sich wieder ein; die Darmentleerungen wurden anfangs gallicht dann normal, und der Kranke fühlte, außer einer bedeutenden Mattigkeit oft sonst gar keine Beschwerden mehr. Sind diese Zeichen zugegen, so hat auch die Reconvalescenz schon unbezweifelbar ihren Anfang genommen. Nun kommen wir

3) zur Behandlung der totalen (allgemeinen) aber übermäßigen Reactionsperiode. War sie vollkommen d. h. hatten keine früheren Choleraerscheinungen mehr Statt, so sprang die Hauptindication von selbst in die Augen, nähmlich das Übermäßige der Reaction zu mäßigen, und sie hierdurch in eine wahre und vollkommene Crisis umzustalten. Die Grade der herabstimmenden Mittel gab die Härte, Völle und Frequenz des Pulses, das erhitzte Aussehen des Kranken und die Heftigkeit des Durstes an. Das unschätzbarste und wirksamste Mittel aber zur eben so schnellen als vollkommenen Erreichung dieses Zweckes nach der Erfahrung des Verf. war — das eiskalte frische Wasser (am besten aus fließenden Brunnen geschöpft, weil die Hausbrunnen hier eine so große Menge Salniterſalze enthalten). Nach Verhältniß der Individualität und des Grades der übermäßigen Reaction, wurde es anfangs zu 2 — 4 bis 8 Kaffehlöffeln dann eßlöffelweise mit der Haller'schen

oder der Ludwig'schen Säure versetzt, alle 3 — 5 — 10 Minuten dem Kranken gereicht. Dabey war die Beobachtung sehr merkwürdig, daß so außerordentlich die Meisten das Saure liebten, Manche wieder davon eine entschiedene Abneigung zeigten. Den Letzteren wurde demnach das kalte Wasser mit größerem Vortheil ohne Säure gereicht. Dabey wurde der Kranke mäßig bedeckt erhalten, und damit so lange fortgesetzt, bis die Reaction mäßig wurde.

Nach Anwendung des kalten Wassers fühlte sich der Kranke augenblicklich ungemein erleichtert und erquickt. Der Schweiß brach reichlicher hervor, die übermäßige Hitze wurde gedämpft, der Puls verlor seine Schnelle und seine Häufigkeit, wurde voll und weich, ein wahrer kritischer Schweißpuls trat an die Stelle des früheren scheinbar sehr entzündlichen Pulses. Durch die Wunderkräfte dieses einzigen und so einfachen Mittels, gelang es, die stärkste Reaction längstens binnen 2—4 Stunden in die normalste Crisis umzuwandeln. Nur der Durst dauerte in den meisten Fällen noch fort, wenn auch der Kreislauf zur regelmäßigen Eigenschaft bereits zurückgekehrt war; und so lange dieser, der oft mehrere Tage fortdauerte, nicht nachließ, mußte auf obige Weise mit dem kalten Getränk fortgesetzt werden, welches in Bezug des Kältegrades mit dem Durste im geraden Verhältnisse stehen mußte, d. h. je größer der Durst, desto kälter das Wasser. Im höchsten Grade sah man sich sogar genöthigt zu Eispillen (haselnußgroße Eisstückchen), von denen man alle 5 — 10 Minuten dem Kranken nach Umständen eine verschlucken, oft nur im Munde zergehen ließ, seine Zuflucht zu nehmen. Allein bey dieser Kaltwasserbehandlung war wohl zu merken, daß der Kranke sich dabey nicht der geringsten Verkühlung preisgeben durfte; er mußte sich bis zum Halse mäßig aber gleichförmig bedeckt, und ganz ruhig im Bette verhalten bis der kritische Schweiß, der ungleich, zuweilen Stunden, wohl auch ganze Tage anhielt, vorüber war. Wurde

dieser Schweiß durch Verkühlung gestört, so war ein Recidiv, Congestionen zu den inneren Organen, Entzündungen — die unausbleibliche Folge; wurde er aber nach der angegebenen Art, wie bey der totalen mäßigen und vollkommenen Reaction, gehörig unterstützt, so führte er unmittelbar zur Genesung. Der Verf. sah sich selbst bey der übermäßigsten Reaction, wenn sie nur allgemein und nicht ungleich oder complicirt war, nie genöthiget, zu einem andern inneren Heilmittel, als zum oft erwähnten kalten gesäuerten Wasser seine Zuflucht zu nehmen. Er verlor in dieser Reactionsart keinen einzigen Kranken, und ließ sich selbst da nicht zu einer Blutentleerung verleiten, wo der Puls hart, voll und frequent war, und der Kranke sehr erhitzt aussah, aus dem ganz einfachen Grunde — weil er es auch hier nicht für nöthig fand, und ein rationelles Handeln überhaupt nie zu unnöthigen Hülfsmitteln schreiten läßt, obschon er sich überzeugt hatte, daß in der Regel bey übermäßiger Reaction, Aderlässe nicht auffallend schadeten, sobald sie mit Vorsicht unternommen wurden, auch noch insoferne offenbar zu nutzen schienen, als sie den Kreislauf herabstimmten, und hierdurch die Reaction mäßigten.

Allein die Wirkungen des kalten Wassers wurden von ihnen dießfalls doch nie übertroffen, indem überflüssige Aderlässe durch ihre unfehlbar schwächende Einwirkung auf den gesammten Organismus einestheils die Genesung verzögerten, anderntheils die Nerven nicht so zu beruhigen, noch die verlornen Säfte zu ersetzen, noch die übermäßige Wärmeentwicklung zu moderiren und zugleich die inneren Blutanschoppungen zu lösen, und ihre Fortbewegung zu fördern vermochten, wie dieß zu leisten doch erfahrungsgemäß das kalte Wasser im hohen Grade und so auffallend im Stande war. Daher der Verf. den Gebrauch des kalten Wassers hier auch noch deßhalb den Aderlassen vorzuziehen erachtete, weil selbst die Natur der heftigsten, allgemeinen aber einfachen Reaction, so sehr

sie auch dem Wesen der Krankheit in der Kälteperiode entgegengesetzt zu seyn scheint, doch auf keine wahrhaft entzündliche Umstaltung des Blutes hinarbeitet, welches das in dieser Periode gelassene Blut wohl zur Genüge bestätiget; außer man wollte die weiße, oft zolldicke leicht durchstechbare Schleimkruste, welche den dunkelschwarzen unconsistenten Blutkuchen, der in wenig Serum schwamm, bedeckte — für eine ächte Entzündungshaut halten, die, wie bekannt, doch gewöhnlich zur Consistenz einer wohlorganisirten Haut erstarrt und oft kaum mit dem schärfsten Messer durchstochen werden kann. —

Diese allgemeine obgleich übermäßige Reactionsart wich genannter Behandlung eben so leicht als schnell, ging aber bey fortgesetzter stimulirender Behandlung, leicht in tödtliche Congestionen, Entzündungen, Blutbrand, Schlagfluß u. s. w. über.

4. Die totale übermäßige, aber unvollständige Reaction erheischte nebst der angeführten Behandlung auch noch die Berücksichtigung der in diese Periode übergegangenen Choleraerscheinungen. Auch in dieser Beziehung erwies sich das kalte Wasser mit der Ludwig'schen Säure als wahres Wundermittel. Es stillte augenblicklich das Erbrechen, mäßigte das Brennen im Magen, beruhigte die Gedärme, verminderte die Darmentleerungen auf eine beynahe unglaubliche Weise. In der Durchfallsform höchsten Grades versagte doch auch zuweilen, aber nur selten selbst das kalte Wasser seine Dienste; und der Verf. sah sich genöthiget zur Colombo, Salep, Stärkeklystieren u. s. w., seine Zuflucht zu nehmen; allein in einzelnen Fällen scheiterten sogar alle bekannten Durchfallstillenden Mittel. Eine Ausleerung drängte dann unaufhaltsam die andere. Der Verf. wagte nicht wegen der Gegenwart der Reaction zu stimuliren; — denn nur in der Kälteperiode waren die Tropfen zugleich das beste stillende Mittel. — Er hatte Fälle, wo die Kranken sich bis zu seiner Ankunft be-

reits 50—70—120 sogar bis 400, ja unzählige Mahle nach Angabe der Umgebung von Unten entleerten. Durch den Gebrauch des kalten Wassers, und zusammenziehender Mittel wurde zwar die Diarrhöe gemäßigt, das Entleerte blieb aber dessen ungeachtet immer noch charakteristisch molkenartig, und daher der Kranke in der größten Gefahr. Da selbst die Opiumtinctur zu 10 — 20 Tropfen zu Klystieren in rebellen Fällen nicht nur nichts leistete, sondern zuweilen sogar noch Erbrechen herbeyführte; so fand sich der Verf. dringend veranlaßt, zu einem sonst ungewöhnlichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen, welches er als ein sehr wirksames, beliebtes und accreditirtes Volksmittel besonders in schmelzenden Bauchflüssen nach Ruhren, Nervenfiebern u. a. in Steyermark und Kärnthen kennen und schätzen lernte. Die Bauern nehmen es bey hartnäckigen, schmerzlosen Diarrhöen halbe Messerspitzweise in Wein, einigemahl des Tages mit dem besten Erfolge. Dieses Mittel, dessen der Verf. sich noch seit seinen Studienjahren mit Lebhaftigkeit erinnerte, war das Pulvis fuliginis (Kienrußpulver). Zwey Gran dieses Pulvers mit acht Gran Zucker wurde also auf eine Dosis eingerichtet. Der Verf. ließ nach Häufigkeit der Durchfälle, alle halbe, alle ganze Stunden, eine Gabe mit einem Eßlöffel kalten Wassers reichen. Nach der dritten, längstens nach der sechsten Gabe, traten schon gallichte und breyartige Stühle ein, nach deren Erscheinen der Kranke gewöhnlich außer Gefahr gesprochen wurde. Dieses Mittel machte dem Kranken nicht die geringste Beschwerde, und ist mit Zucker, vermengt mit Wasser, auch sehr leicht zu nehmen. Mit diesem Mittel bezwang der Verf. die hartnäckigsten Diarrhöen zur eigenen Verwunderung leicht und schnell, und kann es zum ärztlichen Gebrauche dießfalls als einen neuen sehr wirksamen Heilkörper in der Durchfallsform nicht genug empfehlen.

War bey dieser Reactionsart Krampf in den Waden zugegen, so that das Massiren, Kneten und zeitweise Drü-

cken der Wadenmuskeln mit den Händen unter der Decke, sehr gute Dienste. In hartnäckigen Fällen aber ließ der Verf. die Waden unter der Decke durch eine Minute mit einem Stück Eis reiben, dann schnell in ein warmes Tuch einschlagen; mit stets gleich gutem Erfolge.

Cholerakranke, die der Verf. in dieser Periode in die Behandlung erhielt, und die sich genau nach den angegebenen Vorschriften hielten, wurden alle gerettet.

Das Gesagte gilt für die bisher durchgeführten Reactionsarten, insofern sie einfach, und gleichförmig waren, nun aber kommen wir auf die Auseinandersetzung der Behandlung, für

5) die ungleichförmigen und complicirten totalen Reactionen. Waren zugleich Congestionen zugegen, so kamen sie am häufigsten gegen den Kopf vor. Der Kranke klagte über einen drückenden Schmerz im Gehirne, meist gegen die Stirne zu; sah dabey aufgedunsen und blauroth im Gesichte aus, auch war zugleich die Temperatur der benannten Theile sehr erhöht. Kalte Umschläge die nach dem Grade des Kopfschmerzens auch eiskalt seyn durften, wurden auf die Stirne gelegt und fleißig (alle 4—6 Minuten) gewechselt. War der ganze Kopf von Schmerz ergriffen, so wurde eine große Rindsblase mit zerkleinertem Eis gefüllt, und wohl zugebunden, auf den ganzen Kopf gelegt. Nahm der Schmerz nach längstens 2—3 Stunden nicht bedeutend ab, so wurden Blutegel auf die Schläfe gegend und hinter die Ohren applicirt. In den meisten Fällen reichten die kalten Überschläge hin, die nach einer Stunde oft schon auffallende Erleichterungen verschafften. Der Verf. war genöthiget einige Mahle die Hülfe der Blutsauger anzusprechen und zwar mit dem besten Erfolge. Allein locale Blutentleerungen bey jedem Cholerafall mit Kopfschmerz, anzuwenden, ist zum mindesten sehr überflüssig, wenn sie auch mit Erfolg geschehen. Unter zehn Fällen in der Regel, war es nur in einem unumgänglich, bey neun

langten die kalten Umschläge vollkommen aus, und dabey wurde dem Kranken der Säfteverlust erspart.

Weit gefährlicher noch als die Congestionen zum Kopfe, sind die, zu den Lungen. Die Kranken athmeten schwer, klagten über Schmerz oder Druck auf der Brust, und waren sehr beängstiget. Gewöhnlich kalmirte der innerliche Gebrauch des kalten Wassers diese Congestionen; der Verf. sah sich daher genöthiget dießfalls zweymahl zu einer Aderlaß seine Zuflucht zu nehmen, welches er in jeden Fall gethan hätte, wo das kalte Wasser mit der Ludwig'schen Säure ihm seine gewohnten vortrefflichen Dienste versagt haben würde. Die Congestion zum Herzen gab sich durch Angst, Unruhen und heftigen, oft laut hörbaren Herzschlag zu erkennen. Eine kleine Blase mit Eis gefüllt, trocken in ein Tuch gewickelt und auf die Gegend des Herzens gelegt, war oft im Stande, binnen einer halben Stunde diese lästige Erscheinung zu entfernen; nur mußte man Sorge tragen, daß die übrigen Theile des Körpers wohl bedeckt blieben. Nasse Kälte fand der Verf. höchst schädlich, weil bey ihrer Anwendung die so nachtheilige Durchnässung der Leinwäsche und des Bettes des Kranken unvermeidlich ist. Gefährliche Recidiven und Entzündungen waren meistens ihre Folgen. — Congestionen zum Rückenmark, zur Milz, Leber, Magen und Gedärme selbst zu den Nieren sind beobachtet worden, wurden aber insgesammt mittelst Hautritze, durch Senfteige und Blasenpflaster vorzüglich aber durch den Gebrauch der Eispillen, in dieser Reactionsart glücklich besiegt. War der Bauch bey der Berührung schmerzhaft, und das Magenbrennen und Drücken den genannten Mitteln nicht gewichen; so wurden Blutegel (8—25) auf den Magen und Bauch mit großem Vortheil applicirt. Der Verf. war nur dreymahl in die Nothwendigkeit versetzt, diese Operation vornehmen zu lassen. Nur durfte man dabey nicht vergessen, daß diese allgemeine Reaction auch zugleich die Crisis bedingte, welche vorzüg-

lich nicht durch Verkühlung gestört werden durfte. Tödtliche Recidiven kamen daher im allgemeinen in dieser Reactionsart häufig vor, die bey zweckmäßiger Behandlung gewöhnlich in Genesung überging. Der Verf. verlor auch in dieser Reactionsart keinen seiner Cholerakranken. Wie außerordentlich gefährlich, der Transport der Kranken, welche sich bereits in den bisher abgehandelten Reactionen befanden, wo eine Störung der Schweißerise durch Verkühlung so leicht und in der Mehrzahl immer tödtlich war, sey, wird dem Leser nun wohl klar vor Augen liegen. Recidiven, die durch Verkältung aus der allgemeinen Reaction erfolgen, gaben ganz das Bild der partiellen Reaction; und die gefährlichste unter allen Reactionsarten ist doch entschieden

B) die partielle und unvollständige Reaction. Dieser fielen die meisten Opfer. Bey Kranken in dieser Reactionsart scheiterte oft alle Kunst und jede Mühe. Ist der Kranke durch Vernachläßigung, durch eine unzulängliche oder verkehrte Hülfe, durch Recidiven einmahl in diesen traurigen Zustand versetzt, so blieb in den meisten Fällen wenig oder gar keine Hoffnung der Hülfe mehr übrig. Derley Fälle kamen in der Privatpraxis weit weniger, als in der Spitalpraxis vor; daher mußte auch das Heilungsresultat in der letzteren, aus leicht einzusehenden natürlichen Gründen, bey weitem ungünstiger ausfallen.

Bey der partiellen Reaction hat zwar die Natur das Bemühen sich zu erheben, um die Störungen allenthalben wieder auszugleichen; allein ihr stehen meist unübersteigbare Hindernisse entgegen, die ihre Kraftäußerung hemmen, oder lähmen, und diese Hindernisse sind entweder mechanisch oder dynamisch. 1) Mechanisches Hinderniß ist die in die inneren Organe und Gefäße zurückgedrängte dicke Blutmasse, welche bey größerer Vernachläßigung in der Kälteperiode, mehr oder weniger in Stocken geräth, wodurch ihre Fortbewegung sehr erschwert, oft unmöglich wird. 2) Dynamisches Hinderniß ist der Krampf, welcher in jedem

Organe, das er befällt, die Lebenskraft hemmt. — Oder 3) die Lebenskräfte sind bereits aufgezehrt, und die Erregbarkeit erschöpft, langen daher nicht mehr aus, die Reaction bis zur Peripherie des Organismus auszudehnen. Die Natur biethet also ihre letzten Kräfte auf und versiegt gewöhnlich in dem Aufgebothe das Unmögliche zu leisten. Darum starben in diesem Zustande beynahe Alle, mit wenigen Ausnahmen, unter jeder Behandlungsart; in Spitälern die meisten, weil dahin auch die meisten Vernachläßigten und Recidiven hinkamen. Eine partielle Reaction gewährte stets ein sehr getrübtes und oft ganz entstelltes Krankheitsbild, und was hier unerläßlich schien durch den veränderten Stand der Krankheit und Lebensverhältnisse bedingt, dasselbe zeigte sich bey ungetrübtem Krankheitsgange entweder offenbar verderblich oder zum wenigsten unnöthig. Die partielle Reaction und das getrübte Bild der Krankheit, waren es, welche die Ärzte über die Natur der Krankheit und ihre Behandlung so leicht in die größten Widersprüche verwickelten. Sie glaubten oft das reine Bild der Krankheit in der Kälteperiode vor sich zu haben, während der Kranke sich schon bereits in der Reaction, allein nur in einer partiellen und unvollständigen Reaction, befand; und die Dienste, die hier in der vermeintlichen Kälteperiode gewisse Mittel leisteten, mußten in der wahren Kälteperiode unter diesen Umständen offenbar ihre Leistungen versagen.

Wenn bey ungetrübtem Verlaufe der Krankheit, durch das bisher Mitgetheilte, sich selbst der Laye, doch nur in der größten Noth, fähig fühlen sollte, den Kranken in der wahren Anfallsperiode so wie in der totalen Reactionsperiode, gehörig behandeln zu können, weil die inneren Krankheitsverhältnisse dießfalls offen vor unseren Augen zu liegen scheinen, und der stets gleich glückliche Erfolg das Ganze zur unbezweifelbaren Wahrheit zu erheben scheint: so erfordert der getrübte, der, durch Vernachläßigung, verkehrter Behandlung, Reci-

diven u. s. w. vielfach complicirte Verlauf der partiellen Reaction, soll einigermaßen ein günstiges Resultat zum Vorscheine kommen, den tiefsten Forscherblick und den größten Scharfsinn eines denkenden Arztes. So unzweifelhaft alles wahr ist, was der Verf. über die herrschende Seuche bisher mittheilte, weil ihn viele hundert der interessantesten und wichtigsten Facta dießfalls zur Seite stehen, welche seine Ansichten über die ursprüngliche Natur der Krankheit und ihre Behandlung nicht nur rechtfertigen, sondern sicher bis zur unbestreitbaren Wahrheit erheben, welcher Umstand, die bestimmte Sprache, mit welcher er auftrat, ihn wohl in den Augen der Gutdenkenden zu entschuldigen vermag — so ist der Verf. weit entfernt, sich selbst in der folgenden Mittheilung über die Behandlung der Kranken in einer partiellen und unvollkommenen Reaction den gedachten unfehlbaren Forscherblick zumuthen zu wollen; vielmehr legt er seine Ansichten und Erfahrungen hierüber, weit Einsichtsvolleren zur Beurtheilung vor.

Da das Bild einer unvollkommenen, nur partiellen Reaction, dem Äußern nach, den Erscheinungen der herrschenden Krankheit in der Periode des Anfalles, oft auf eine so täuschende Art ähnlich sieht, daß man nur zu leicht verführt werden könnte, sie für die beginnende Krankheit zu halten, und Heilmittel in Anwendung zu bringen, welche hier offenbar schaden müßten, während sie dort von dem größten Nutzen sich bewährten; — so ist es für eine erfolgreiche Behandlung von großer Wichtigkeit, diese dem Äußern nach sich zwar ähnlichen, ihrem Wesen nach aber sehr verschiedenen Perioden ein und derselben Krankheit, in ihren wesentlichen und doch wahrnehmbaren Unterscheidungsmerkmahlen genauer kennen zu lernen.

Die partielle Reaction zeigt sich schon je nach ihrer Quelle sehr verschieden. Man unterscheidet dießfalls, 1) eine partielle Reaction, aus Mangel einer hinläng-

lich energischen, dem Grade der Krankheit angemessenen inneren und äußeren erregenden Behandlung; 2) eine partielle Reaction bey hinlänglich energischer äußerer und innerer erregender Behandlung, und zwar a) aus directem Mangel an Lebenskräften, aus Mangel an Erregbarkeit (wegen vorhandener Paralise der Bauchnervengeflechte), oder b) aus indirectem Mangel an Lebenskräften und Erregbarkeit derselben, in Folge der durch die mechanische Wirkung der nach Innen gedrängten Blutlast unterdrückten (nicht fehlenden, sondern nur gehemmten) Lebenskräfte; 3) eine partielle Reaction aus einem Recidiv, erzeugt durch einen plötzlichen Rücktritt des kritischen Schweißes während einer allgemeinen Reaction; (hier ist der Puls klein und oft härtlich; keineswegs als Zeichen einer fehlenden, wohl aber auffallend unterdrückten Kraft;) und 4) eine partielle Reaction, in Folge der aus übertrieben reitzender Behandlung eingetretenen Erschöpfung oder Unterdrückung der Lebenskräfte.

Diese Eintheilung gründet sich nicht bloß auf das veränderte innere Wesen der partiellen Reactionen und ihre nächsten Ursachen, sondern auch auf Zeichen, wodurch sie sich oft sogar wahrnehmbar unterscheiden lassen.

Alle diese angeführten partiellen Reactionsarten aber, wie sie die tägliche Erfahrung vor Augen stellte, unterscheiden sich durch folgende wesentliche Merkmahle von der Periode des Anfalles oder der Kälte. Vor Allem durch die Frequenz des Pulses. In beyden Perioden ist er zwar klein und schwach, oft kaum fühlbar, allein in der partiellen Reaction immer schnell (von 100 — 150 Schlägen in einer Minute), in der ursprünglichen Kälteperiode stets kriechend, schleichend, langsam (zwischen 40 — 60 in einer Minute). Mag der Kranke übrigens auch alle Zeichen der Kälteperiode an sich haben, ist der Puls schnell und häufig, so ist unfehlbar schon eine Reaction im Innern vorhanden. Ohne Gegenwirkung der Lebens-

kräfte von innen, wird der Puls nie schnell; denn blieb der Kranke hülflos in der Kälteperiode; so wurde gewöhnlich der Puls immer schwächer und langsamer, bis er endlich ganz erloschen. In demselben Grade nähmlich, als die Lebenskräfte in der Kälteperiode schwinden, und somit der Nerveneinfluß auf das Gefäßsystem abnimmt, nimmt auch die Circulation des Blutes ab; eben so wie man häufig bey Ohnmachten, nervösen Apoplexien und Stickflüssen zu beobachten Gelegenheit hat. Indem das Choleragift einerseits geradezu und unmittelbar nur auf die innerste Werkstätte des organischen Lebens, bis zur Lähmung beeinträchtigend, einzuwirken scheint, welcher die Erzeugung der edelsten und feinsten Stoffe, der sogenannten Imponderabilien (unwägbaren Materien), der Wärme, der magnetisch-elektrischen Kräfte anvertraut ist, um dem Organismus gleichsam den Lebensäther bis zur Erschöpfung zu entziehen, — finden wir andererseits diesen Vorgang, durch häufige Beobachtung auch in anderen ähnlichen Krankheiten, durch Erfahrung bestätigt. Wo wir also einen schnellen Puls finden, da ist auch die Gegenwart einer Reaction nicht zu verkennen; ist er zugleich voll, so ist die Reaction allgemein und der Blutumlauf in der Hauptsache nicht gehemmt, was der Verf. in dem Vorausgegangenen hinlänglich erörtert zu haben glaubt; ist er aber klein und schnell, so ist die Reaction sicher nur partiell, d. h. von den größeren Gefäßen nicht weiter reichend, oder unvollkommen, aus Mangel an rückwirkenden Kräften, in welchem Falle man den Puls schnell, klein und zugleich weich, und unter dem Fingerdruck schwindend antrifft; ist der Puls aber schnell, klein und härtlich, oder wohl gar hart und gespannt, so zeigt er von hinlänglichem Vorrath an rückwirkenden Kräften, und zugleich von einem bedeutenden Hindernisse im Blutumlaufe in den großen Gefäßen, oder in einem großen und lebenswichtigen Organe.

Übrigens zeigt der schnelle, kleine und weiche Puls nicht immer von wahrer Lebensschwäche, erzeugt von

Mangel an Kräften; sondern gar oft von bloß scheinbarer Schwäche, aus unterdrückten Kräften, wie er häufig bey schweren und großen inneren Entzündungen angetroffen wird, die nicht selten auch von Außen von täuschenden Erscheinungen von Schwäche begleitet werden, welche nur der geübte und tiefblickende Arzt richtig zu erkennen vermag. — Ein zweytes charakteristisches Kennzeichen der bestimmten Gegenwart der Reaction ist der sehr heftige Durst. Der Verf. hatte doch häufig Gelegenheit die Krankheit höchsten Grades, in der Periode des Anfalles, in reiner und ungetrübter Form zu beobachten, wo vorher durchaus noch keine Reitzmittel angewendet wurden, um eine Reaction künstlich durch Erwärmung oder aromatische Theeaufgüsse u. s. w. zu bewirken, und muß frey bekennen, daß er selbst bey solchen Kranken, die schon einen bedeutenden Säfteverlust erlitten hatten, diese Erscheinung, die gleich nach erfolgter partieller oder totaler Reaction, oft schon nach einer halben Stunde einzutreten pflegte, häufig vermißte. Eine Beobachtung, die nebst dem Verf. auch noch mehrere sehr achtbare Ärzte in der Privatpraxis zu machen Gelegenheit hatten. Die Kranken äußerten vielmehr in der wahren Kälteperiode, instinctmäßig, mehr ein Verlangen nach heißen als nach kalten Getränken, verbunden mit einem unleidentlichen Gefühle von Kälte im Magen und in den Gedärmen; obschon einige oft zugleich über ein Brennen im Magen, sich beklagten, (welches man in diesem Falle für ein rein nervöses Gefühl, für keine Reactionserscheinung zu halten hat), das hingegen bey der Gegenwart eines heftigen Durstes und Schmerzens beym Drucke der Magengegend, eine ganz andere Bedeutung erhält, und als ein offenbares Zeichen einer starken activen Congestion nach diesem Organe, oder einer Entzündung derselben wohl zu beachten ist. — Ein drittes untrügliches Zeichen der Reaction ist das Verschwinden des Kältegefühls im Bauche, und die laute Klage des Kranken über Hitze und Beängstigung, bey oft kalt anzufühlenden Gliedmaßen. Wa-

ren die genannten drey Hauptmerkmahle, schneller Puls, sehr starker Durst, und das Gefühl von innerer Hitze zugegen, so war die ursprüngliche Kälteperiode bereits vorüber.

Bey der Mannigfaltigkeit der inneren Verhältnisse der partiellen Reaction also, war für die geeignete Pflege und glückliche Behandlung, unerläßliche Bedingung, den wahren Zustand des Kranken genau zu erheben, und darnach erst die Heilanzeigen festzustellen; welches in den meisten Fällen, wie leicht begreiflich, eine äußerst schwierige Aufgabe war.

Zudem kamen die partiellen und unvollkommenen Reactionen, noch vielfältig complicirt und entstellt durch Krämpfe, Erbrechen, Durchfall, insbesondere Congestionen, vorzüglich zum Rückenmark, Herzen, Lungen, Gedärmen und Magen, vor; — seltener zum Gehirn — welches, bey unvollkommener Reaction eben so oft frey blieb, als es bey der totalen oder allgemeinen Reaction ergriffen, beobachtet wurde. So einfach im Grunde der Kranke in der Periode der Kälte und der totalen Reaction zu behandeln war, so höchst complicirt war er es in der Periode der partiellen Reaction. Eben die partielle unvollkommene Reaction war es, in welcher eben so viele Kranke bey der stärkenden als bey der schwächenden Behandlung durchkamen, oder starben; weil sie ihrer Natur nach bald die ausleerende, die unterdrückte Kraft befreyende, bald die stärkende, reitzende Methode, auch wohl gar in schicklicher Verbindung beyde zugleich — erheischt. Eine vorzugsweise — bey Allen — angewendet zu haben, zeigte sich hier eben so irrationel und verderblich, als die erregende Behandlung in der Anfallsperiode, und die Kaltwasserbehandlung in der übermäßigen allgemeinen Reactionsperiode, sich bey Allen ohne Unterschied, erfahrungsgemäß — sehr heilsam, und auch rationell erwiesen, weil sie dem Wesen der verschiedenen Naturen entsprachen. Wer viele von den Kranken in partieller Reaction davon gebracht hatte, mußte

der Natur des Falles entsprechend, bald die eine, bald die andere der Methoden in Anwendung gebracht haben.

In der Regel war hier (was man kaum glauben sollte) die antiphlogistische, ableitende, entleerende und auflösende Methode häufiger angezeigt, als die rein stimulirende, aufregende; am häufigsten die gemischte. Übrigens kamen Fälle von unvollkommener partieller Reaction in der Spitalpraxis, wie schon erwähnt, weit häufiger als in der Privatpraxis vor; weil die Ärzte zu Privaten weit schneller, gewöhnlich schon in der Anfallsperiode, gerufen wurden, man bey der erregenden Behandlung eher zu Viel als zu Wenig that, und in Bezug auf Verkühlung weit mehr besorgt war; während dürftige Kranke, die oft schon im besten Schweiße sich befanden, aus ungünstigen und entfernten Localitäten in die bestimmten Spitäler gewöhnlich vor Kälte ganz erstarrt, überbracht wurden, wie sich der Verf. selbst bey mehreren überzeugte, die er zu Hause schon in Schweiß brachte, aus Unmöglichkeit einer gehörigen Pflege aber dahin transportiren ließ, wo sie dann meist ganz erstarrt ankamen. Wenn der Kranke aus dem kritischen Schweiße, durch jähe und starke Erkältung in die Kälteperiode zurückgeworfen wurde, so war das hierdurch entstandene Recidiv weit gefährlicher, (besonders in den ersten Tagen), als ein Recidiv, das in der Periode der Reconvalescenz entstand, (welches meist in die regelmäßige Kälteperiode mit langsamen Pulse überging, während das Recidiv aus der Schweißperiode, mit einem unlöschlichen Durst, kleinen und schnellen Puls bezeichnet war, wobey das Blut sich gleich nach den inneren Organen drängte, und das Bild einer unvollkommenen Reaction vor Augen legte, meist mit wahrhaft unterdrückten Lebenskräften). Wenn man nun derley Kranke mit Eis frottirte, und an beyden Armen die Adern öffnete, wenn das Blut Anfangs auch langsam floß, schwarz wie Dinte aussah, und dick wie eine Sulze war, so verschaffte es den Kranken doch schnelle Erleichterung, und befreyte einigermaßen das Innere des Or-

ganismus von der drückenden Blutlast, worauf die Lebenskräfte freyer sich äußern, und die Blutmasse kräftiger nach außen treiben konnten; erhielt der Kranke dabey noch Calomel, so war es, um das zähe, in den inneren Organen stagnirende Blut zu verflüssigen, beweglicher zu machen, und die Baucheingeweide zur normalen Thätigkeit anzuregen.

Auf diese Weise heilte zwar der Verf. Anfangs keinen Cholerakranken, bey dem er weder Aderlässe noch Calomel für unumgänglich nothwendig hielt, obgleich er später selbst Fälle hatte, wo er mit Glück diese Mittel unter angezeigten Umständen anwendete, wenn nicht wahre Lebensschwäche, die schon vor seiner Ankunft eingetreten war, sie untersagte. So brachte er eine bejahrte Frau ganz glücklich aus der Anfallsperiode der vollendetsten Form durch Reitzmittel in eine sehr glückliche Schweißcrisis. Alles ging vortrefflich, so zwar, daß die Umgebung es nicht einmahl für nöthig hielt, (gegen das ausdrückliche Verboth des Verf.) die Kranke zu bewachen. Es war mitten in der Nacht, die Kranke noch im besten Schweiß; wollte zu Stuhle gehen, und um ihren Mann, der von dem früheren Nachtwachen erschöpft, im tiefsten Schlafe im selben Zimmer lag, nicht zu beunruhigen, verließ sie das Bett nur auf zwey Schritte, wurde aber alsogleich vom heftigen Froste und Krampf dermaßen ergriffen, daß sie durch das Geräusch ihrer Bewegungen ihre Leute weckte, die sie ins Bett heben mußten. Nun stellte sich auch ein Erbrechen ein, das sie vorher nicht hatte. Man hoffte wie früher durch reitzende Mittel des Anfalls wieder Meister zu werden. Die gefährlichen Erscheinungen verschwanden zwar, allein eine Angst und Unruhe überfiel die Kranke, die die Umstehenden nach einigen Stunden endlich veranlaßten, den Verf. rufen zu lassen. Er fand den Puls fadenförmig und wohl zu 150 Schlägen in einer Minute, den Körper mit kühlem klebrigen Schweiße bedeckt. Die Kranke war vollkommen bey sich, selbst der Krampf in den Waden hatte nachgelassen. „Wenn nur die Unruhe nicht wäre, sonst ist mir besser," sagte noch diese

(Kranke) eine Stunde vor ihrem Tode, die gleich nach erfolgtem Recidiv, durch Aderlässe vielleicht zu retten gewesen wäre. Wo aber der Puls einmahl fadenförmig geworden war, da schien auch meist jede Hülfe fruchtlos. Daß man aber auch da, wo die Lebenskräfte bey unvollkommener Reaction schon ganz erschöpft zu seyn scheinen, und Rettung ganz unmöglich scheint, den Kranken nicht seinem Schicksale überlassen darf, in der Absicht nicht durch ohnedieß fruchtlose Mühe und Arzneyen seine letzten Augenblicke noch zu verbittern, — zeigt zur Aufmunterung folgender Fall. Er betraf eine Frau, durch lange Leiden früher schon an Kräften sehr herabgestimmt, weit über 60 Jahre alt, und durch den Verlust ihres Gatten, der einige Tage zuvor an der herrschenden Krankheit als Erstlingsopfer fiel, tief gebeugt, die von der Cholera ebenfalls heftig ergriffen, durch unzählige Entleerungen einerseits und durch unzulängliche Erregung anderntheils, beynahe im Hinscheiden war, als man, 10 Stunden nach dem Ausbruche, den Verf. zu Hülfe rief. Der Puls war an den Extremitäten gar nicht mehr zu fühlen, selbst an der Halsschlagader war er nur schwach, und dabey unzählbar. — Der Körper war mit kaltem Schweiß bedeckt, gänzliche Stimmlosigkeit zugegen, die Entleerungen nach unten gingen unbewußt weg, die Zunge war kalt, das Auge erstorben, das Gesicht eingefallen, todtenblaß und k a l t. Die Kranke hatte kaum Kraft den Mund zu öffnen, noch viel weniger die Zunge herauszustrecken. Das letzte leise Wort, das sie sprach, war — „Kaltes Wasser.“ Der Verf. ließ sie auf die bekannte Weise schnell erwärmen, Hautreitze anbringen, und gab ihr in der Zwischenzeit 2 Tropfen seiner Essenz auf einem Kaffehlöffel eiskalten Wassers jede Minute. Nach dem sechsten Kaffehlöffel dieser Mischung schloß sie die Augen auf, nach dem zehnten kehrte der Puls zurück. Die Kranke fing nach einer halben Stunde an, in einen warmen Schweiß zu verfallen, und dankte mit leiser heiserer Stimme, in rührenden Ausdrücken über die unbeschreib-

liche Erquickung und Labung, die ihr durch das kalte Wasser zu Theil ward. Nach Verlauf einiger Stunden war die vollkommenste Reaction hervorgerufen. — Diese Kranke, die in Bezug des Instinctes und der Idiosyncrasie ein äußerst merkwürdiges Beyspiel war, genas zwar vollkommen, hatte aber eine äußerst langsame Convaleseenz.

Es kam unter so bewandten Umständen nun wohl Alles darauf an, den wahren Zustand des Kranken gründlich aufzufassen, und genau zu unterscheiden, ob die partielle und unvollkommene Reaction 1) im Mangel an Kräften oder 2) in Bedrückung der Kräfte bestehe, um dann auf das richtig erkannte innere Krankheitsverhältniß, auch die directen Indicationen für die Behandlung, mit Sicherheit gründen zu können. Im ersten Falle war man so glücklich, durch erregende Mittel der Natur erfolgreich zu Hülfe zu kommen, indem man sehr viele Kranke nach Art der wahren Schwächefieber mit stärkenden Arzneyen, (wie sie ohnehin jeder Arzt kennt), bey Berücksichtigung des Grades und der Art der Schwäche (directe oder indirecte) der Individualität, der Complication und der Empfindungseigenheit, selbst bey den schlechtesten Aussichten, glücklich rettete; wie der Verf. sowohl bey seinen eigenen Kranken, als in den hiesigen Spitälern zu beobachten Gelegenheit hatte. Im zweyten Falle war die Hauptanzeige, die erwachten aber unterdrückten Kräfte zu befreyen und so die scheinbare Schwäche zu entfernen. Dieser Indication folgte man dadurch, daß man alle Hindernisse zu heben trachtete, welche die Lebenskräfte unterdrückten, und so ihrer freyen Äußerung im Wege standen. Die in den großen Gefäßen zurückgedrängte und angehäufte Blutmasse und den Krampf, erkannte man fast einstimmig als die größten Hindernisse der Kraftäußerung. Durch Verminderung der Blutmasse, um die als partielle Reaction wiedererwachten Kräfte in ihrer Gegenwirkung auf den Inhalt der Hauptge-

fäße zu erleichtern und so ein richtiges Verhältniß zwischen Kraft und Last wieder herzustellen, wodurch erst eine allgemeine Reaction möglich wurde, schien hier eine unerläßliche Bedingung zur Herstellung des Kranken; obschon der Verf. bey ähnlichen Fällen auch durch mächtige Hautreitze mittelst Senfteigen, Kren und Zwiebel, selbst minutenlange wechselweise Reibungen (mit Eis vorzüglich,) der von Krampf ergriffenen Patienten (das Eis wirkte hier als mächtiges Reitzmittel die Capilareirculation hervorzurufen; wie wir die auffallendste gute Wirkung der schnellen Anwendung des kalten Wassers bey Ohnmächten und Asphyxien schon längst kennen) oft schnell eine günstige Aufregung des Haargefäßsystems, welches sowohl in der Kälteperiode als auch in der unvollkommenen Reaction gelähmt oder krampfhaft ergriffen erscheint, bewirkte, welche dann durch den innerlichen Gebrauch des eiskalten Wassers mit Ludwig'scher Säure versetzt, unterstützt, allmählig eine allgemeine Reaction hervorbrachte, durch welche Kranke gerettet wurden, die man bereits für verloren gab.

Wurden aber die in unterdrückter unvollkommener Reaction begriffenen Kranken positiv reitzend behandelt und zu warm gehalten, so verfielen sie in eine ungeheure Angst und Unruhe, klagten über Beängstigungen, unbeschreibliche innere Hitze und brennenden Durst, und — wurden ein Opfer dieser verkehrten Behandlung, während sie vielleicht durch die entgegengesetzte Heilart, oder negative Reitze hätten gerettet werden können. Denn wo man im Stande war, einmahl eine Reaction hervorzubringen, da hörte in demselben Augenblicke, wo die Gegenwirkung begann, auch das Choleragift auf, seine feindseligen Einflüsse fortzusetzen, d. h. das Reproductionsvermögen der feinsten und edelsten Stoffe im Organismus, als der Wärme des magnetisch-electrischen Fluidums, des Lebensäthers, deren Erzeugung dem Nervensystem überhaupt, vorzüglich aber dem Solargeflechte zukommt, und

durch die alle Lebensfunctionen unterhalten und dirigirt werden, — fernerhin lähmend zu beeinträchtigen. Nun kam Alles darauf an, ob die wieder erwachten Lebenskräfte, stark genug waren, die Störungen, die durch ihren Rückzug früher veranlaßt wurden, wieder ausgleichen zu können, welches nur durch eine vollkommen hergestellte Circulation möglich ward. Die wiedererweckten Kräfte wirkten demnach vorerst auf die nach innen gedrängte Blutmasse; waren sie im Stande diese in Bewegung zu setzen und gleichmäßig in alle Theile des Körpers zu vertheilen, so entstand eine allgemeine Reaction, und mit ihr eine glückliche Schweißcrisis, welcher oft schnelle Genesung folgte. Um eine solche, Crisis zu bewirken, wandte der Verf. in der Kälteperiode dem Grade gemäße Reitzmittel, stets mit gleich gutem Erfolge an, wie die Leser aus den früheren Blättern hinlänglich entnommen haben. Aus diesem Gesichtspuncte läßt es sich auch leicht erklären, warum bey starken, vollblütigen Subjecten, und bey offenbaren inneren, wenn auch passiven Congestionen, auch starke Aderlässe gleich anfangs, in der Kälteperiode schon, von guter Wirkung sich zeigen konnten (wie der Verf. in hiesigen Choleraspitälern sich selbst zu überzeugen Gelegenheit nahm, wo mitunter auch minder kräftige und selbst bejahrte in höheren Graden der Krankheit befallene Individuen, auf diese Weise behandelt und gerettet wurden). Den Kranken wurden an beyden Armen die Blutadern geöffnet, und das dicke schwarze Blut wurde, da es nicht von selbst fließen wollte, ausgepreßt; sie wurden einige Minuten lang und wiederhohlt frottirt, dann erwärmt; dem Durst wurde mit kaltem Wasser (zu mehreren Unzen auf einmahl) mit Haller'scher Säure versetzt, begegnet, und innerlich, zur Hauptsache Calomel, nicht in diesen enormen Dosen, sondern in Gran schweren Pulvern, alle halbe, ganze, Stunden gereicht. Durch diese Behandlung genasen viele mitunter auch sehr bedenkliche Kranke. Doch woher dieser gute Erfolg, durch eine Methode, die der Natur der Krankheit

doch so offenbar gerade entgegen zu seyn scheint, wie in den früheren Blättern zur Genüge erörtert wurde? — Nur ein neuer Beweis, daß man oft auf verschiedenen Wegen (krummen und geraden) zu einem und demselben Ziele gelangen kann. — Die Aderlässe vermindern die Blutmasse, somit auch die Menge der nach Innen sich drängenden Blutlast; das Calomel wirkt als Reiz — zunächst auf den Magen und die Gedärme, sodann auf die Leber, die Milz und das innere Capilarsystem, erregt das Leben, beschränkt hiedurch die passiven Entleerungen und bringt die zurückgehaltene Galle und die übrigen activen Absonderungen wieder in Gang. Die auf diese Art im Innern zwar geringer aufgeregten Kräfte, unterstützt von außen durch Frottiren und Erwärmung, hatten in der verminderten Blutlast zugleich ein geringeres Hinderniß sich zu äußern und vermochten daher auch, das Blut leichter in Bewegung zu setzen, und gleichmäßig zu vertheilen. — Doch diese Behandlung, unbedingt, und mechanisch bey jedem Cholerakranken, und zwar in der Kälteperiode, ohne wenigstens für einige Augenblicke, erregende Mittel vorauszuschicken, anzuwenden, hält der Verf. um so weniger für rathsam, als er überzeugt ist, daß Heilungen auf diese Art, nur auf indirectem Wege gelingen, und daß der directe als der sicherste Weg, von Kennern bey weitem vorzuziehen sey. In wie weit bey Behandlung der Cholera im Kältestadio, die Behandlung des Verf. (und so vieler hiesigen Ärzte), die die herrschende Krankheit glücklich behandelten, den Vorzug verdiene, zeigen die Resultate und die sehr schnell erfolgten Genesungen vieler Kranken, bey denen schon kaum mehr ein Puls zu fühlen war, — zu dem in der Schreckenzeit (vom 14—21 Sept.) wo der Gang der Krankheit bey weitem rascher (in nur einigen Stunden) verlief, als jetzt, einige Wochen später, wo das Sinken wie das Steigen der Kräfte, oft Tage lang zögernd, vor sich geht.

Allein die Zeit der kräftigen Erregung von Innen und

Außen, in der Anfallsperiode, war nach der Behandlungsart des Verf. nur auf kurze Zeit beschränkt; — längstens in 2 Stunden mußte bey Jedem, der in der Periode der Kälte ergriffen war, die Rettung durch eine allgemeine Reaction entschieden seyn. War diese glückliche Reaction hervorgerufen, so hatte aber auch die weitere Erregung ein Ende, und an ihre Stelle trat unverzüglich zur Hauptsache das kalte Wasser. Dem Verf. glückte es, durch dieß Verfahren Alle, die er in der Kälteperiode zur Behandlung erhielt, selbst in der gefährlichsten Zeit, schnell zu retten. Es zeigte sich demnach als viel wirksamer, in der ersten Zeit der Krankheit, wo die Kälte und der schwache, kleine und langsame Puls zugegen waren, und das Blut durch die Zusammenziehung der Haargefäße nach Innen gedrückt ward, gerade auf die Quelle dieser Veränderungen hinzuwirken, d. h. vorerst die Entwicklung der durch das Choleragift zurückgehaltenen Imponderabilien, durch eine entsprechende Erregung des Ganglienlebens, zu bewirken, welche am besten geeignet sich zeigte, die erwähnten Veränderungen schnell, von diesem Mittelpunete des organischen Lebens aus, meist durch eine allgemeine Schweißcrisis, zu heben. Eine Erfahrung, die von den glücklichsten Ärzten, hier wie überall, auch wo die Cholera am meisten wüthete, gemacht wurde.

Wäre es übrigens dem Verf. nach seiner Art nicht gelungen, längstens binnen einigen Stunden eine allgemeine Reaction hervorzurufen, und hätte er die Ursache davon in einer bedeutenden Anhäufung des Blutes im Innern erkannt, welches die freye Äußerung der erregten Kräfte hemmte, so würde er, ohneweiters, durch Aderlässe die bedrängten Kräfte zu befreyen gesucht haben, die um so leichter da vorzunehmen gewesen seyn würden, wo das Blut bereits durch die von innen erregten Kräfte schon einen Impuls gehabt hätte und lieber geflossen wäre, als es der Verf. in der Kälteperiode beobachtete, wo man es nur mit Mühe tropfenweise herauspressen mußte, weßwegen schon die indischen, wie

die türkischen Ärzte anriethen, vor der Öffnung der Adern in Kälteanfällen, Münzenöhl in heißen Theeaufgüssen dem Kranken zu reichen und ihn zu frottiren, um das Blut vorerst durch innere Erhitzung in Wallung (Reaction) somit nach Außen in bessern Fluß zu bringen, weil es, ohne diese Mittel früher angewendet zu haben, meist gar nicht floß. Berichten zufolge wurden durch diese Methode in benannten Ländern die Mehrzahl gerettet. —

Übrigens hatte man eben so, wie bey der allgemeinen Reaction, auch bey der partiellen die Nebenerscheinungen, als: Erbrechen, Durchfall, Krampf — zu beachten, und ihnen auf dieselbe Weise, wie bey der allgemeinen Reaction angegeben wurde, zu begegnen. Ein Hauptaugenmerk verdienten hier die fast nie fehlenden inneren Congestionen nach dem Gehirn- und Rückenmark, Lungen, Herz, u. s. w. die oft den Kranken in den verschiedensten Theilen die empfindlichsten Schmerzen verursachten. Blutegel zu 10 — 25, blutige Schröpfköpfe auf den Rücken, und Aderlässe, wo die Lungen durch Congestion in Gefahr waren erdrückt zu werden, waren zur Rettung des Kranken unerläßlich.

Die Leser haben durch diese der Wahrheit getreue und freymüthige Mittheilung, ohne Zweifel die Überzeugung gewonnen, daß bey der Vielfältigkeit der Formen, Grade, Perioden, Individualitäten u. s. w. die Behandlung der herrschenden Epidemie auch sehr vielfältig modificirt seyn müsse, sollen alle die Cholerakranken gerettet werden, die nach den Krankheitsverhältnissen, und dem Stande der Lebenskräfte gemäß, auch rettbar sind. Wo aber unauflösbare Stockungen in Hauptgefäßen und lebenswichtigen Organen, ferner bereits totale Lähmung der Ganglien eingetreten war, oder der zugemessene Vorrath an Lebenskräften schon erschöpft war, und keine weitere Erregbarkeit mehr Statt hatte: da war natürlich auch die directe Heilart fruchtlos und der Kranke rettungslos verloren. In der Vielfältigkeit der Krankheit und in der veränderten Natur ihrer Hauptperiode, liegt es, daß bey den ausschließlichsten ent-

gegengesetzteſten Behandlungsweiſen in der Regel eben ſo Viele ſterben, als geneſen. Allgemein nur eine Methode anzuwenden, iſt freylich bequem, und minder anſtrengend, als zu individualiſiren, welches die Wiſſenſchaft und den Geiſt gleich ſtark und unabläßig bey jedem Einzelnen in Anſpruch nimmt. Im gehörigen Individualiſiren beſteht eigentlich die größte Kunſt des Heilkünſtlers. Selbſt der gelehrteſte Arzt iſt nicht immer der glücklichſte Praetiker. Man kann Etwas ſehr gut verſtehen und doch ſchlecht anwenden. Theorie und Praxis, ſo verſchieden ſie in Bezug auf die Heilung ſind, können, wie die Erfahrung lehrt, doch eine ohne der andern nicht beſtehen; nur wo ſie ſich wechſelweiſe die Hand biethen, geht Heil für den Kranken hervor. Daher kann der Eine durch irgend eine Heilart, von einer natürlichen Anſicht der Natur der Krankheit ausgehend, ſehr glücklich ſeyn, während ein Anderer, der es ihm mechaniſch nachmachen will, ohne in den Geiſt der Heilart, (welcher allein nur das Wer, Wie, Wann, Was, Wo und Warum zu beleuchten, und den Arzt richtig zu leiten im Stande iſt) eingedrungen zu ſeyn — nur unglückliche Reſultate hat.

Somit hätte der Verfaſſer ſeine Mittheilungen über die erfolgreichſte Pflege und Behandlung der Cholerakranken, und ſeine Reſultate auf reine Erfahrung gegründet, und erlaubt ſich ſchlüßlich nur noch einige Bemerkungen über die Behandlung der Reconvalescenz, über die Nothwendigkeit einer reinen ſauerſtoffreichen Luft für Cholerakranke, über die Wirkungen des Ludwig'ſchen Luftreinigungspulvers, über die Art der Verbreitung der Seuche, und über die Grundloſigkeit der Furcht vor derſelben.

War der Kranke einmahl ſo glücklich, in die Convaleseenz übergegangen zu ſeyn, ſo konnte und durfte er ungeſtraft — nur langſam zu ſeiner frühern Lebens- und Nahrungsordnung übergehen. Gute Rind- oder Weinſuppen wurden vorerſt durch mehrere Tage gereicht, worauf erſt

die leichtere Fleischnahrung vertragen wurde. Dießfalls mußte man sich ganz nach dem Gutachten des Arztes halten, der auch in dieser Periode den auffallenden Instinct oder Idiosyncrasie nicht außer Acht lassen durfte, sollte der Kranke durch einen offenbaren Ekel vor einer an sich unschädlichen und sonst zuträglichen Speise nicht recidiv werden. Selbst die süßeren Obstgattungen, Äpfeln, Pfirsiche, Birnen u. s. w. durfte man den Reconvalescenten in kleinen öfter widerhohlten Portionen nicht versagen, wo einerseits Verstopfung, andererseits ein vorherrschendes Verlangen von Seite der Natur (nicht aber des verwöhnten Gaumens) zugegen war. Überhaupt mußten die geschwächten Verdauungskräfte sehr berücksichtiget werden. Überladungen des Magens, Verkühlungen, oder Schreck brachten die meisten und gefährlichsten Recidiven hervor. —

Sollte die Krankheit schnell eine gute Wendung nehmen, so trug hiezu einen großen Theil die Reinlichkeit und eine reine sauerstoffreiche Luft bey. Wo diese Bedingungen nicht Statt haben konnten, da war der Kranke bey den besten Arzneyen meistens verloren, (woraus die Wichtigkeit der Errichtung von eigenen Spitälern für die ärmste Classe practisch hervorging). Allein auch bey den Wohlhabenderen trat der Umstand ein, daß die Atmosphäre der Kranken durch die Ausdünstungen ihrer Entleerungen verunreinigt wurde, wodurch für die Patienten sowohl als für die Umgebung das dringendste Bedürfniß einer Luftreinigung entstand. Daher nahm der Verf. oft keinen Anstand, wenn der Kranke bereits im Bette und erwärmt war, die Fenster und Thüren zu öffnen, um frische Luft durchziehen zu lassen; worauf die Kranken, die der Verf. früher in einen Qualm von Kohlendampf, Pestessigdunst, und den mannigfaltigsten Räucherungen, und mitunter den unverträglichsten Gestank eingehüllt antraf, sehr erquickt waren. Chlorräucherungen bewährten sich nicht nur rein überflüssig, sondern offenbar schädlich, zumahl für

die Lungen der Kranken. Räucherungen mit einfachen aber gutem Essig waren eben so wirksam, und bey weitem angenehmer für die Kranken, als die beliebten Pestessigräucherungen, wodurch sie oft ganz betäubt wurden.

Ungleich besser aber als alle bekannten künstlichen Luftreinigungsbehelfe, und auf eine wirklich auffallende Weise, bewährte sich das Ludwig'sche Luftreinigungspulver. Gewöhnlich ließ der Verf. vom genannten Pulver, welches schwarz und grobfaserig aussieht, und angenehm säuerlich riecht, zwey Kistchen (jedes zu 4 Pfund), mit Schuber versehen, geöffnet neben das Bett des Kranken stellen. Binnen zwanzig Minuten war aller üble und fremdartige Geruch verschwunden, und die Zimmerluft frisch und angenehm säuerlich riechend. Dieser Geruch erquickte die Kranken oft dermaßen, daß sie unaufhörlich die so günstig veränderte Luft in vollen und schnell wiederhohlten Zügen einathmeten und sich hierauf sehr gestärkt und auffallend beruhigt fühlten, so zwar, daß sich einige sogar das Kistchen aufs Bett stellen ließen, um an dem Pulver selbst zu riechen. Vorzüglich bemerkte der Verf., daß viele, die früher sehr unruhig waren, und beängstigt nach Luft schnappten, hierauf viel ruhiger wurden; auch verlor sich die bläuliche Hautfarbe bey Manchen viel eher, als wo dieses Luftreinigungspulver nicht angewendet wurde. Das säuerliche Lebensluftreiche Gas, welches das genannte Pulver fortwährend aushauchte, (wornach der Kranke ein instinctmäßiges Verlangen zeigte,) und seine auffallend günstig umstimmende Wirkung auf das Haut- und Lungenorgan, wodurch so augenscheinlich die Oxidation des Blutes befördert, somit der Carbonisirung desselben Einhalt gethan, und ein neuer Lebensreiz gewonnen wurde, ist sicher der Aufmerksamkeit der practischen Ärzte in einem hohen Grade werth.

Was man auch dagegen einwenden mochte, die Erfahrung, hunderte von Thatsachen, machen jeden Angriff auf seinen practischen Werth zu Schanden. Seine Un-

schädlichkeit für die Gesundheit, und ausgedehnte Brauchbarkeit, und sein Vorzug vor allen bisher bekannten Luftreinigungsmitteln, ist durch Erfahrung erwiesen. Der Verf. der vorliegenden Schrift hatte sechs volle Monathe vor dem Ausbruche der Seuche, seine Wirksamkeit als Luftreinigungsmittel, bey Nerven- und Faulfieberkranken, und vielen andern Übeln, wo ekelhafte und stinkende Ausdünstungen die Luft verunreinigten, auffallend erprobt gefunden, und erst, nachdem er seine Erfahrungen hierüber durch öffentliche und großartige Versuche in den hiesigen Strafhäusern, Gefängnissen und Kasernen u. s. w., durch rühmliche, legale ämtliche Zeugnisse bestätigt sah, entschloß er sich, die Brauchbarkeit dieses im Grunde wohlfeilen Luftreinigungspulvers (das Pfund zu 16 kr. C. M.) den verehrten Lesern seiner Blätter in einem eigenen Aufsatze *) mitzutheilen; und was er dort über die Wirkung der Lebensluft und dieses Mittels in Bezug der herrschenden Krankheit vorhersagte, hatte die Erfahrung noch weit übertroffen. Vorzüglich leistete das Pulver ausnehmend gute Dienste um den Auswurfsstoff augenblicklich geruchlos zu machen. Der Verfasser ließ zu diesem Ende in die Leibschüssel, bevor der Kranke sich ihrer bediente, eine Handvoll von dem Pulver, so wie es in dem Kistchen neben dem Bette des Kranken stand, werfen, und in dem Moment, wo sie ihm weggenommen wurde, eine zweyte Handvoll, deßgleichen auch in das Wasserbecken, in welches der Kranke sich erbrach. Auf diese Art wurde jeder ekelhafte und stinkende Geruch auf der Stelle vertilgt. Dieß Verfahren hatte auch eine besonders gute Wirkung auf die Umgebung des Kranken, die hiedurch den frühern unwiderstehlichen Ekel und Grausen ganz verloren hatten, welches sie durch den eigenthümlichen faden Geruch des Ausgeleerten unwillkühr-

*) Siehe populäre österreichische Gesundheits-Zeitung Blatt 76, Jahrg. 1831.

lich empfanden. Von der Zeit, als dieses Pulver angewendet wurde, hatten in einer Familie, wo früher Mehrere zugleich, oder nach einander erkrankten, keine weiteren Erkrankungen Statt. Viele solche gleichartige Beobachtungen, die der Verf. machte, berechtigen ihn diesem Pulver keine geringen Schutzkräfte gegen die herrschende Seuche zuzumuthen.

Was die Erzeugung und die Verbreitung der herrschenden Krankheit anbelangt, so ließe sich hierüber sehr viel Interessantes und auf Erfahrung Gegründetes mittheilen, welches durch triftige Beweisgründe zur unumstößlichen Wahrheit erhoben, nicht wenig zur allgemeinen Beruhigung beytragen könnte; eben hier, wo man bey den anfänglich sehr strengen Sicherheitsanstalten vor möglichen Infectionen zu einer Überzeugung kommen mußte, die man im entgegengesetzten Falle nie in diesem Grade hätte erlangen können, und welche durch Beobachtungen am Krankenbette selbst, bis zur Evidenz sich zu erheben schien. Der Erfahrung, das die Krankheit durch Berührung direct weit weniger, als die gemeine Ruhr und der Schnupfen ansteckend sey, kam überdieß noch die rein nervöse Natur der Krankheit zu Statten, die mit allen bisher gekannten direct ansteckenden Krankheiten auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit hat. Alle contagiösen Krankheiten beginnen und verlaufen mit Fieber oder Entzündung, die Cholera ist fieberlos. Bey ansteckenden Übeln muß der Ansteckungsstoff im Organismus aufgenommen, erst durch Fieber oder Entzündung verarbeitet, und wieder erzeugt werden. Alle bisher bekannten Contagien gehen auf Zersetzung und Fäulung der Säfte los; wie die Entleerungen solcher Kranken es hinlänglich zeigen, die ihnen unterliegen, da sie oft schon bey lebendigem Leibe aashaft stinken, und nach dem Tode geht ihr Cadaver schon nach einer halben Stunde in allgemeine pestilenzialische Fäulniß über, — während die Säfte des Cholerakranken nichts weniger als Fäulnißartig sich entmischen und verflüssigen, sondern gerinnen, und nach häufigen fast geruchlosen Entleerungen den Cadaver vielmehr Mu-

mienartig einschrumpfen machen, weßwegen die Choleraleichen in der Regel weit später in Fäulung übergehen, als die Leichen mancher an unseren einheimischen Krankheiten Verstorbenen. Übrigens ist die Cholera, eben weil sie eine Nervenkrankheit ist, auch leicht auf psychischem Wege, durch Einbildung, Furcht, Nachahmung u. s. w. nur indirect mittheilbar, wie das Gähnen, die Fallsucht, der Veitstanz, die Hysterie, die Hypochondrie, sogar das kalte Fieber u. a. m. durch den bloßen Anblick von Kranken, auf gesunde Individuen überzugehen vermögen. Dieser Umstand erklärt auch, warum bey allgemeiner Vorbereitung durch das negative tellurische Choleragift, jene Individuen zuerst ergriffen werden, welche den ersten Ausbruchsfällen am nächsten sind, welcher Umstand scheinbar auf die wahrhaft direct contagiöse Natur der Krankheit hinweist. Das allgemeine Choleragift, welches in keinem wägbaren Gas oder Miasma zu bestehen scheint, sondern in dem veränderten Verhältniß der Imponderabilien der Luft, durch eine negative magnetisch-elektrische Spannung der Erdkruste, von innerirdischen Revolutionen bedingt, wohl sicherer seinen näheren Grund haben möchte, ergreift also, so wie die magnetischen Adern und Straßen unter der Erde von Westen nach Osten laufen, oder die oberste bewohnte Erdschichte an einem oder dem andern Orte mehr als Isolator denn als Conductor im magnetischen Wechselverkehr mit der innerirdischen galvanischen Schichtenkette steht, — den einen Ort schwächer oder stärker als den andern, und läßt manche ganz aus. Welche Umstände ohne Annahme eines positiven tragbaren Contagiums — bloß durch ein fortbewegbares Luftmiasma sich wohl schwerlich erklären ließen. Auch die hier und aller Orte gemachte Erfahrung kömmt dieser Ansicht zu Hülfe. Daß das Choleragift negativer Natur sey, und in einem unwägbaren Stoffe bestehe, dürfte, ihn aus seinen Wirkungen zu beurtheilen, beynahe gewiß seyn. Mit der thierischen Seite gehört der Mensch der Erde an, und mit dem Mit-

telpuncte des thierischen Lebens, dem Solargeflechte, steht er mit dem Erdmagnetismus in genauester Verbindung. Nach der mehr oder weniger positiven oder negativen Spannung der Erdschichte auf welcher der Mensch wohnt — steigt, oder sinkt, erlischt auch das thierische Leben von seinem Centro aus. Hieraus lassen sich leicht alle die Vorerscheinungen und Empfindungen erklären, welche der herrschenden Epidemie in jedem Orte fast bey Allen so auffallend voraus gingen. Wer nur seine Kraft während dieser Zeit zusammenhielt, und seine Lebensweise so einrichtete, daß er durch den Entzug an Imponderabilien, die er selbst erzeugte, nicht beeinträchtigt wurde, — blieb vollkommen gesund. Auf diese Ansicht und Erfahrung stützte sich nun die weitere Diät und das Verhalten als zuverläßige Vorbeugung für Jedermann, selbst die Behandlung der Krankheit, und die Verminderung der verheerenden Kraft der Seuche. Der Verf. hofft durch das bisher Gesagte Viele beruhigt, Manche zur Vorsicht angeeifert, und gewiß Viele vor der grundlosen Furcht vor Ansteckung befreyt, — manche wichtige Frage beantwortet und die Herren Ärzte auf Einiges bisher noch unbeachtet Gebliebene aufmerksam gemacht zu haben.